

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 M., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 10/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 18008.

Inserate kosten die 7spaltige Pettzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blagvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Bellegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— M., jedes Tausend, bei Zellaufgabe 5.— M. — Schluss der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 10/21, Fernsprecher: 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Tageskalender.

Eine Zuschrift an den Reichsboten von christlich-sozialer Seite erklärt, daß die christlich-nationale Arbeiterkraft ein Verbot des Streikpostenstehens geschlossen ablehnt.

Die Ultraliberalen Reichskorrespondenz fordert ein nacktes Ausnahmegesetz gegen streikende Arbeiter.

In England wird am 9. Dezember wegen des Dubliner Kampfes ein besonderer Gewerkschaftsengesetz abgehalten.

Die französischen Bergarbeiter gegen die Provokation des Senats.

Leipzig, 21. November.

Aus Paris wird uns geschrieben: Der Streik — das war die Antwort, die der Beschluß des Senats über den Maximalarbeitstag den französischen Bergarbeitern aufrangte. In manchen Kreisen übersprang die Empörung die Regel der organisierten Aktion. Noch bevor die Gewerkschaft zur Beschlußfassung zusammengetreten war, verweigerten in etlichen Gruben des Pas-de-Calais die Belegschaften die Einschicht. Am Montag streikten über 3000, am Dienstag noch mehr und die Bewegung greift ins Norddepartement über. Auch im Süden des Landes, im Revoir von Carmaux, sind die Bergleute zum Losschlagen entschlossen. Der ~~Montanminister~~ ~~Montanminister~~ der Kohlenbergleute hat am Dienstag nach eingehender, fünfständiger Beratung ein Manifest beschlossen, das zum Generalstreik auffordert. Noch am selben Abend wurde es in zahlreichen Versammlungen des Becken des Pas-de-Calais begeistert akklamiert. Auch die Delegierten der Gewerkschaft von Anzin beschlossen, den Generalstreik ohne Verzug zu beginnen. Sie fordern zugleich mit dem unverfälschten Achtstundengesetz das Pensionsgesetz und den Minimallohn. Im Pas-de-Calais werden die Mitglieder der von dem Anarchisten Brouthouy geleiteten Organisation der Streikparole des alten Verbands jedenfalls Folge leisten. Die Aktion scheint demnach einmütig zu werden. Charakteristisch ist, daß die extrem reformistischen Deputierten Basin und Lamendin, die immer mit der Regierung gut Freund zu bleiben bestrebt sind, diesmal entschieden für den Streik eintreten. Das Vorgehen des Senats war in der Tat geeignet, auch die Langmütigsten außer Fassung zu bringen. Seit sieben Jahren treibt sich das Gesetz, das den Achtstundentag von den Häuern auf alle Arbeiter ausdehnen soll, zwischen Deputiertenkammer und Senat herum. 1910 nahm der Senat einen durchaus ungenügenden Entwurf an. Den Text, den die Deputierten 1912 fertig-

brachten, haben jetzt die Senatoren verpuscht. Es war unverhohlener böser Wille, die Absicht, das Zustandekommen des Gesetzes überhaupt zu hintertreiben oder dieses so zu zurechtzureden, daß es für die Arbeiter ganz wertlos werde. Bezeichnend dafür ist folgendes: 1910 beschloß der Senat, daß die Ueberstunden höchstens 90 im Jahre und höchstens zwei im Tage betragen dürften. Nur im Fall einer durch Kohlennot hervorgerufenen Wirtschaftskrise sollte eine weitere Vermehrung bis zu 150 Stunden mit Erlaubnis des Ministers gestattet sein. Am Freitag aber hat derselbe Senat die Zahl der in normalen Zeiten gestatteten Ueberstunden auf 150 erhöht! Und die Vermehrung in Krisenzeiten oder im Interesse der nationalen Verteidigung soll ganz unbegrenzt sein und nur der Bewilligung der Regierung bedürfen. Der von der Kammer angenommene Text hatte nur 30 Stunden vorgesehen. Der Arbeitsminister Chéron ging darüber hinaus und bot dem Senat einen Ausweg auf der Grundlage von 90 Stunden. Aber die Senatskommission bestand darauf, die ganzen 150 Stunden, die der Senat vor drei Jahren nur für Ausnahmeweiten bewilligt hatte, jetzt als Regel einzuführen. Der Berichterstatter Boubenoit fand auch ein Argument: die Verminderung der Arbeiterzahl infolge der dreijährigen Dienstzeit! Das neue Gesetz kostet nämlich der Kohlenindustrie 7000 bis 8000 Bergleute. Die arbeitenden Massen sollen jetzt die imperialistische Politik nicht nur mit einem dritten Dienstjahr und mit neuen Steuern, die in der Folge trotz der Taschenspielerkünste des Finanzministers unvermeidlich sind, sondern auch mit einer verstärkten Ausbeutung, mit ihrer Gesundheit und Freiheit bezahlen! Das „Achtstundengesetz“ der Bergarbeiter macht der Senat höhnisch zu einem Neunstundengesetz für ein halbes oder gar zu einem Zehnstundengesetz für ein Vierteljahr! Die Zehnstundenschicht in den Bergwerken zu heiligen, hieß der Verrat der „nationalen Wiedergeburt“ vorbehalten. Aber man übersehe auch nicht, daß die Mehrheit des Senats aus Radikalen besteht. Ohne die Hilfe eines Teiles der „demokratischen Linken“ wäre das Attentat auf die Bergarbeiterschaft nicht gelungen. Unter den Senatoren, die für die langen Schichten gestimmt haben, befinden sich Clemenceau, Monis, Chaumis und andre. Was sagen die hartnäckigen Reformisten, die noch immer in der „republikanischen“ Blaupolizei das Heil sehen, zu diesem Verrat? Was nützt der „soziale“ Eifer der Kammerradikalen, wenn ihre Geschwister im Senat das von ihnen hergestellte Gewebe hinterher wieder aufzutrennen?

Der Regierung ist die Streikbewegung sehr fatal, besonders in dieser Epoche des Jahres, da die übliche Verwendung der Armee infolge der zwei unausgebildeten Rekrutenjahrgänge, von denen der eine gerade erst jetzt einrückt, große Schwierigkeiten bieten wird. Sie möchte

offenbar ganz gern eine Einigung herbeiführen, aber sie hat auch wieder Angst vor der kapitalistischen Presse, die schon brüllt, daß man vor einem Streik nicht kapitulieren dürfe. Der Senat, den dieselbe Presse erst wegen seiner Obstruktion gegen den Proporz als Verächter des allgemeinen Stimmrechts hinstellte, ist jetzt, wo er den Bergleuten Stunden der Freiheit stehen will, der heilige Repräsentant der Parlamentsrechte und der republikanischen Prinzipien geworden. In der Kammer hat die durch einen Todesfall hervorgerufene Verhinderung des Berichterstatters die der Regierung und den bürgerlichen Parteien vielleicht nicht unwillkommene Gelegenheit gegeben, die für Donnerstag angesetzte neuerliche Verhandlung des Gesetzes um eine Woche zu vertagen. Das Wort haben also jetzt die Bergarbeiter. Und hoffentlich wird ihre Sprache kräftig sein.

Unter den Arbeitern der andern Berufe regt sich lebhafteste Sympathie für die kämpfenden Bergarbeiter. Eine Telegramm berichtet:

Leipzig, 20. November. Der Verwaltungsrat des Grubenarbeiter-Syndikats erhielt von den Dockarbeitern in Dänkirchen ein Sympathieschreiben. Er beschloß, die Dockarbeiter in Dänkirchen zu bitten, Schiffe mit englischer Kohle nicht auszuladen.

Die Stimmung der erschreckten Kapitalisten spiegelt das folgende Telegramm wider:

Paris, 20. November. Die Nachrichten über das Verhalten der streikenden Minenarbeiter im Gebiet Pas de Calais lauten etwas beruhigender. Es ist zu keinerlei Zwischenfällen gekommen und die anwesenden Truppen haben sich als gänzlich überflüssig erwiesen. Zur ganzen Wästelzeit etwa gegen 10—12 000 Mann streikten. Man hofft, daß der Streik Ende dieser Woche niedergeschlagen sein wird. Die Arbeiter werden diese Hoffnung zuhause machen müssen.

Zur Steuerfrage.

7. Steuerlast und Verwendungszweck.

Der Staat und die sonstigen öffentlichen Körperschaften verwenden den Teil des Arbeitsproduktes der arbeitenden Klassen, den sie durch Steuererhebung an sich bringen, zu verschiedenen Zwecken.

Eine der Aufgaben, die diese öffentlichen Körperschaften zu erfüllen haben, ist die „Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung“, die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten, die Wacht über die öffentliche Sicherheit und das Gerichtswesen. Diese Funktionen werden im modernen Staate ausgeübt durch einen gewaltigen bürokratischen Apparat, der Hunderttausende von Menschen beschäftigt, wobei der Staat diesen Menschen Unterhalt geben muß. Trotzdem der Staat vielfach den unteren und mittleren Beamten gegenüber mit einer schätzbaren Knickigkeit verfährt, die immer wieder die

Er stand vor ihr und wiegte gemächlich seinen Kopf, während er ihr den Zweck seines Besuchs erklärte. Er kam zu ihr so, wie er zu allen andern ging, mit bittend ausgestreckter Hand für die Unglücklichen von der Wasserseite. Und zur Befriedigung seiner Bitte hielt er die Hand entgegen. Sie ließ die ihrige hineinstecken und rief dabei kreuzfidel: „Topp! Wenn's das bloß ist!“

„Über kühl wie immer, suchte er die Achseln und tat, als bemerkte er gar nicht ihr beabsichtigtes Entgegenkommen. „Nur wegen der Armen, die kein Brot haben, Frau Huriauz!“ wiederholte er bedächtig, jede Silbe betonend. Doch Karoline ließ den Mut nicht sinken: „Ja freilich, freilich! Die Armen sollen ihr Geld bekommen; aber bei dieser Gelegenheit könnten wir auch wieder einmal gemütlich miteinander plaudern. So alte Freunde wie wir!“

Er schnitt eine Grimasse und sagte, daß er auch nichts dagegen einzuwenden wüßte; immerhin aber eilte es doch nicht. — Es währte drei Tage, bis der Bach in sein Bett zurücktrat. Von Haus zu Haus zog er sich zurück, auf Pflastersteinen und Dielen einen überreichenden Kotbrei hinterlassend, der das Neuzehre und Innere der Behausungen in Mistbeete verwandelte. Talabwärts sahen die Hüttenbewohner die giftigsten, tosenden, bräunlich gefärbten Wassermassen vorüberfließen, auf denen Kleider, Schuhe, Kohlstrünke, Hausgeräte, Werkzeuge, manchmal auch die aufgedunsenen Kadaver von Tanden, Kägen oder Schweinen in tollem Wirbelstange trieben.

Ueberall waren die Keller und Werkstätten vom Hochwasser verwüstet; die Vorräte wurden von der allgemeinen Ueberflutung mitgerissen, und was in geschützteren Winkeln zurückgeblieben war, verfiel in Fäulnis. Da sich die Hungersnot mit jedem Tage steigerte, mußte man sich von diesen verderbten Eßwaren nähren, faule Kartoffeln essen, verschimmletes Brot zwischen die geringen Jähne schieben; und um dieses elende Futter, das selbst Tiere krank machen konnte, balgten sich die Menschengehörte wie um Weißbrot und Kuchen. (Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Der eiserne Moloch.

Roman von Camille Lemonnier.

85] Nachdruck verboten.

XIX.

Es regnete zehn Tage lang; aus dem nebligen, furchtbar düstergrauen Himmel, in dem alles Licht erloschen schien, ergossen sich unaufhörlich die Wassermassen in Strömen. Und dazwischen graupelte und stürmte es wie Kartätschenhagel von oben, und ein Orkan segte durch die Straßen, der die Häuser demolierte und Ziegelsteine und Schutt von zerbröckelten Kaminen aus dem Straßenspalt aufstürzte. Im „Moloch“ wurde ein Schuppen seines Daches aus geteilter Dachpappe beraubt; es bäumte sich aufrecht in die Luft, schwankte ein paar Momente lang in dem fürchterlichen Sturm, dann hob es sich wie von Fittichen getragen in die Lüfte, von wo es in tausend Stücke zerschellt auf die Bäume der Umgebung niederfiel.

In der ersten Nacht trat der Fluß mit reißender Gewalt über die Ufer. Alle tiefer gelegenen Straßen wurden überschwemmt. Die Fluten wälzten sich in die Keller; und da in diesen ebenerdigen Häuschen das Leben der Bewohner sich fast ausschließlich im Erdgeschoh abspielte, so geschah's, daß man zwei Fuß tief im Wasser erwachte, als die Wellen glucksend an die Bettpfosten schlugen. Während dreier Tage fehlten die Werkstätten, die in einen See verwandelt waren, dessen schäumende Wogen die gußeisernen Stützpfiler, das Gerüst des Stempelhammers und das Gemäuer der Puddelmauer umstießen. Die „Banfaren“, durch eine Umfassungsmauer geschützt, blieben unverfehrt wie alle andern Wirtschaftsgebäude des Hüttenwerkes, von denen sie einen Bestandteil bildeten; aber vom Winde wurden sie nicht verschont, der das Dach zerriß und eine ganze Reihe Ziegel abtrug.

Wie immer, wurden auch diesmal hauptsächlich die Allerelendesten vom Unheil betroffen. Lauter arme Tröpfe, die von den Früchten ihres Fleißens Ackerland kümmerlich lebten, von Gemüsen, Kartoffeln und Weizen, die sie von der letzten Ernte vorrätig hatten; und sie mußten mit ansehen, wie ihre ganze Habe und alle Lebensmittel vom Sturme weggefegt, von den wirbelnden Fluten davongetragen wurden. Einige kleinere Krämer, die erst kürzlich neue Winterpörräte angeschafft hatten, wurden total ruiniert; und man sah Weiber, Kinder und Greise, bis über die Knie in den schlammigen Wogen stehend, mit Heugabeln und Netzen nach Nahrungsmitteln fischen. Bei den Leuquins, deren Behausung einen Büchschuß von der Böschung lag, war das Wasser gerade während Selenites Entbindung eingebrochen, die ihrem sechzehnten Kinde das Leben schenkte. Das Hochwasser war derart rapid gestiegen, daß man keine Zeit mehr hatte, die Patientin zu überleben; doch hatte der Heizer sie mit ihrer Matratze auf einen Tisch gehoben, und nach fünf Minuten kam das Kind jutage. Es wäre beinahe in die Fluten gerollt, wenn es nicht Leuquin, der bis an die Knie im Wasser watete, in seinen Armen aufgefangen hätte.

Im Dorfe mußte man daran denken, einer Hungersnot vorzubeugen. Die Gemeindebehörde ordnete eine augenblickliche Hilfsaktion für die Allernotleidendsten an; und die jungen Leute offerierten sich, um bei den wohlhabenderen Bürgern und Kaufleuten Geld und Lebensmittel zu sammeln. Beno Zink und Gaudot hatten die Haupttranche übernommen, während die übrigen in den andern Teilen des Dorfes umherzogen.

Das war eine gewaltige Ueberflutung für Karoline, als eines Morgens der „schöne Achilles“ unvermutet bei ihr erschien. Da Huriauz mit einigen andern auserlesenen Arbeitern für die Abräumungsarbeiten in die Fabrik berufen war, befand sie sich allein und war eben in einem sehr vernachlässigten Aufzug, mit alten, ausgetretenen Filzpantoffeln an den Füßen, beschäftigt, die Treppen zu fegen.

„Halt, wer kommt denn da,“ rief sie erstaunt mit lauchendem Munde. „Ist das nicht der Herr Gaudot?“

Schärfste Kritik herausfordert, wachsen diese Verwaltungsausgaben ins Ungeheuerliche, was an dem System selbst liegt, das Anjumen von Menschenkraft in unverantwortlicher Weise vergeudet. Alle Versuche, hier zu reformieren, sind vergebens, da das System unausrottbarer Mängel besitzt. Nur Ersetzung des bürokratischen Systems durch weitgehendste Selbstverwaltung könnte hier Abhilfe schaffen. Aber der kapitalistische Staat kann diese Reform nicht über sich ergehen lassen, weil er eben der Klassenstaat ist, dessen Hauptaufgabe ist, die Herrschaft der Besitzenden aufrecht zu erhalten. In den Parlamenten wird oft um Grobchen gekämpft, die für Beamtenbesoldungen gefordert werden, und das Ganze läuft dann schließlich auf die Vergebung von Zeit und Kraft einiger hundert Menschen in der parlamentarischen Treitmühle hinaus, ohne daß irgend etwas erreicht werden kann. Das bürokratische System zieht nach sich, daß auch das System der Volksvertretung zum Hohn und Spott auf die Vernunft wird.

Für uns Sozialdemokraten ist indessen die Hauptsache, daß die Steuermittel, die für diesen bürokratischen Apparat verwendet werden, zur Anebelung der arbeitenden Massen dienen. Aus diesem Grunde können wir selbstverständlich dieser Verwendung von Steuern nicht zustimmen. Selbst wenn die Mittel für diesen Zweck vollständig aus dem Mehrwert geschöpft würden, wenn es sich um Steuern handeln würde, die die Besitzenden aus ihrem Einkommen aufbringen, würden wir gegen die Verwendung protestieren.

Bei dem bestehenden System ergeben sich dann noch besonders schöne Konsequenzen. Durch das System der indirekten Steuern und Zölle wird der Lebensunterhalt auch der Beamtenschaft verteuert, worauf dann neue Steuern gesucht werden müssen, um die Beamtengeschlechter zu erhöhen.

Ein weiterer Zweck des Staates und der öffentlichen Körperschaften besteht in der Förderung der wirtschaftlichen Zwecke der Bevölkerung. Der Staat hat sich der Eisenbahnen und der Post bemächtigt, er hat für Regulierung der Flußläufe zu sorgen und für die Errichtung von See- und Flußhäfen, er kann Oedland urbar machen, Moore kultivieren. In neuerer Zeit tauchen große Probleme auf, die rationell nur mit Staatsmitteln zu bewältigen sind, wie z. B. die Schaffung großer elektrischer Kraftzentralen zur Versorgung ganzer Provinzen mit elektrischer Energie für motorische Zwecke und Beleuchtung. Die Gemeinden errichten Schlachthäuser, Gaswerke, Wasserleitungen und andre rein wirtschaftlichen Zwecken dienende Betriebe. Beim Bestehen der Privatwirtschaft handelt es sich hier indessen zumeist um Leistungen, die der Bevölkerung nicht unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, sondern Staat und Gemeinde treten hier zumeist als Unternehmer auf, wobei aber zum Teil das öffentliche Recht in Geltung kommt, indem die öffentlichen Körperschaften diese Zweige der wirtschaftlichen Tätigkeit ganz oder teilweise monopolisieren. Das führt dazu, daß sie den ihnen zufallenden Profit in bestimmten Fällen über das normale Maß erhöhen, es entstehen die sogenannten „Regale“. Zumeilen können jedoch auch Steuermittel für derartige Zwecke in Anspruch genommen werden, weil sie beträchtlichen Staats- und Gemeindebetriebe Zuschüsse erfordern, oder weil Ausgaben gemacht werden, die keine Einkünfte erwarten lassen, z. B. der Bau von Landdrainagen. Soweit es sich dabei um Ausgaben handelt, die tatsächlich im Interesse der Allgemeinheit nötig und erwünscht sind, finden sie natürlich Zustimmung der Sozialdemokratie, als Vertreterin der arbeitenden Klassen. Ferner haben Staat und Gemeinde Aufgaben zu übernehmen, die ebenfalls dem Gemeinwohl dienen, bei denen es sich aber nicht um unmittelbar wirtschaftliche Zwecke handelt. Da ist in erster Linie das Gebiet des Schul- und Bildungswesens im weitesten Sinne, ferner die Fürsorge für die Kranken, Arbeitsunfähigen, Stetten, Greise. Auch auf diesem Gebiete verleugnet sich der Klassencharakter des Staates nicht einen Augenblick. Die Schule soll nicht dazu dienen, freie Menschen zu erziehen, sondern „nützliche Staatsbürger“, gefügige Ausbeutungsobjekte. Bei den „Wohlfahrtszwecken“ handelt es sich im wesentlichen darum, die Kosten für den Unterhalt der Opfer der bestehenden Verhältnisse, von den Kapitalisten auf die Allgemeinheit abzuwälzen. Auf die Anjumen von Elend, das die kapitalistische Ausbeutung und Mißwirtschaft erzeugt, werden Pfälterchen geklebt, aber heileibe nicht auf Kosten der Urheber dieses Elends, der Ruhnießer dieser Zustände. Es ist ein schier hoffnungsloses Beginnen, im kapitalistischen Staate Kulturaufgaben zu erfüllen, das Elend zu bekämpfen. Es ist, als wolle man das Meer mit Eimern ausschöpfen oder einen Lavaström unterbinden, indem man Lumpenbündel in den Krater stopft. Und trotzdem zwingen uns die Verhältnisse, uns an dieser Sisyphusarbeit zu beteiligen. Die Bewilligung von Steuern für ähnliche Zwecke wird unter Umständen zur Pflicht.

Schließlich der Militarismus und Marinismus, über den wir kaum ein Wort zu verlieren brauchen, da ja hier jeder Zweifel ausgeschlossen ist. Es handelt sich hier um einen Zweck, der sich unmittelbar gegen die Interessen des Proletariats richtet.

Somit sind die Fälle, in denen wir Sozialdemokraten mit der Verwendung der Steuern einverstanden sein können, seltene Ausnahmen. Selbst da, wo es sich um sogenannte Kulturaufgaben handelt, ist es beim Staate stets eine „Kultur“, der wir das größte Mißtrauen entgegenbringen, denn es ist stets nur die Kultur des Kapitalismus, der der Staat seine Dienste widmet. Es kann auch gar nicht anders sein, da in einer Gesellschaft, die auf Ausbeutung und Raub als ihrem Lebensprinzip beruht, wirkliche Kultur sich nur durchsetzen gegen den Willen der herrschenden Klassen und ihrer Organe.

Daraus folgt aber auch, daß selbst, wenn wir es in der Hand hätten, zu erzwingen, daß die Steuern ausschließlich aus dem Mehrwert erhoben werden, wir dennoch nicht nur für den Militarismus und andre unmittelbar gegen die Interessen des Proletariats gerichtete Zwecke keine Steuern bewilligen können, sondern daß wir, ganz abgesehen davon, wohl die Mittel kommen, die diesem Staate alle und jede Mittel verweigern. Kulturaufgaben wollen wir erfüllen, dafür wollen wir Opfer bringen; für die Kultur des kapitalistischen Staates sind wir nicht zu haben.

Weil der Staat nicht nur bei Erhebung der Steuern, sondern auch bei ihrer Verwendung die Vertretung der herrschenden Klassen, der Feind des Proletariats und seiner Kulturbestrebungen ist, ergibt sich ganz von selbst das Prinzip der Budgetverweigerung. Aus demselben Grunde muß aber auch gelten, daß wir prinzipiell diesem Staate die Einführung neuer Steuern verweigern. Handelt es sich darum, bestehende schlechte

Steuern zu ersetzen durch rationelle, dann ist das sicher im Interesse der arbeitenden Klassen, dagegen ist die Bewilligung neuer, selbst rationaler Steuern nur dann zulässig, wenn auch der Verwendungszweck dieser Steuern im Interesse des Proletariats liegt, und das ist, wie gesagt, nur in seltenen Fällen zu bejahen. J. Karski.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

1. Sitzung vom 20. November, nachmittags 3 1/2 Uhr.

Am Regierungstische: Dr. Ved.

Auf der Tagesordnung steht die allgemeine Vorberatung über Dekret 8:

Bericht über die Verwaltung und Verrechnung der königlichen Sammlungen in den Jahren 1910 und 1911.

Abg. Bettner (nat.-lib.) beantragt, den Entwurf an die Reichsstaatsdeputation zur Vorberatung zu überweisen. Außerordentlich bankrott ist es, daß sich in Dresden ein Museumsverein gegründet hat, der seine Mittel dazu verwendet, Beiträge für die Vermehrung und Verschönerung unserer Sammlungen zu stiften. Ebenso erfreulich ist es, daß aus Staatsmitteln wieder 40 000 Mk. für die Sammlungen mehr eingestellt werden konnten, als im vorigen Etat. Immerhin bleiben wir in dieser Beziehung hinter anderen Staaten weit zurück. Der Vorprung, den Dresden früher in bezug auf Kunstschätze gegenüber anderen Städten gehabt hat, ist nicht nur vielfach eingeholt, sondern beinahe auch überstiegen worden. Manches läßt sich überhaupt nicht wieder gut machen. Wenn aber wirklich etwas Großartiges geleistet werden soll, sind vor allem reichlichere Mittel nötig. Es ist geradezu beschämend, daß im vorigen Etat für die Gemäldegalerie nur 3900 Mk. ausgeben worden sind. Redner tadelt dann die Umgestaltung des Rembrandtsaalcs in der Gemäldegalerie, die direkt den Intentionen Semper widerspräche, und äußert verschiedene Bedenken gegen die Neuhängung der Bilder. Was die Vergebung von Bildern in die Provinz anbelangt, so sei er durchaus nicht dagegen, vielmehr sei er sogar für Abgabe ganzer Kollektionen, nur einzelne es fraglich, ob dies immer ganz ohne Gefahr möglich ist. Wie ihm berichtet worden sei, wäre hierbei einmal ein Bild abhanden gekommen. Durch ein Berliner Gericht seien nämlich Postkarten beschlagnahmt worden, die eines unfranzösischen Bildes aus der Gemäldegalerie darstellten. Er habe sich das Bild angesehen und könne nicht begreifen, wie jemand bei Betrachtung des Bildes auf unkeusche Gedanken kommen kann. Hier müßten Maßnahmen getroffen werden, die eine Wiederholung solcher Fälle ausschließen, und wenn es beim Fortbestehen des § 184 nicht möglich sein sollte, derartige Urteile zu vermeiden, so müßte im Interesse der Kunstpflege dafür gesorgt werden, daß der Wortlaut des § 184 geändert wird. Sonst setzt sich die staatliche Museumsverwaltung dem Vorwurfe aus, daß sie Bilder ausstellt, die unzüchtig seien. (Sehr richtig!) Was die geplanten Museumsneubauten anlangt, so sollte man ja nicht etwa aus Sparmaßregeln Rückschlüsse auf ein Projekt greifen, das das Dresdner Stadtbild, das durch verschiedene staatliche und städtische Bauten der letzten Zeit ohnehin gelitten habe, noch weiter beeinträchtigt.

Abg. Hofmann (kons.) bebauert, daß die beim Wettbewerb für den Neubau der Gemäldegalerie eingegangenen Entwürfe nicht ganz im Sinne der ganzen Anlage ausgefallen sind. Es sei Tatsache, daß bei Ausführung mancher Bauten in Dresden der letzten Jahre viel gesündigt worden ist. Wenn man sich das neue Schauspielhaus ansehe, möchte man ausrufen: Heimatlos, wo bist du! (Heiterkeit.) Die Einnahmen aus unsern Sammlungen seien im Jahre 1911 ganz außerordentlich gestiegen, was wohl auf die damalige Hygiene-Ausstellung zurückzuführen sei. Aber gerade der starke Zufluß von vielen Nichtsachern sei der beste Beweis dafür, daß unsere Sammlungen noch wie vor eine große Anziehungskraft besäßen.

Abg. Koch (fortsch. B.) wiederholt seinen schon früher geäußerten Wunsch, die Museen und Sammlungen weitestgehend teilweise auch an den Abenden für das Publikum offen zu halten, und Wanderausstellungen zu veranstalten. Was die bereits angeschnittene Postkartenaffäre betrifft, so haben auch wir uns gewünscht, daß amtliche Postkarten wegen Unzüchtigkeit beschlagnahmt worden sind. Bemerkenswert ist die Intonsequenz, deren sich die Polizei hierbei schuldig gemacht hat. In den Buch- und Kunsthandlungen werden die Postkarten konfisziert, in unsern Sammlungen werden sie aber weiter verkauft, da wagt sich offenbar die Polizei nicht hinein. (Große Heiterkeit.) Zum Schluß fordert Redner ein Ausgrabungsgesetz, das wertvolle Funde und Ausgrabungen als Staatseigentum erklärt.

Abg. Lange (Soz.) Manchem, was die Vorredner ausgeführt haben, können wir nur zustimmen. Nur dem Danke an den Museumsverein können wir uns nicht anschließen, daß er für den Ausbau der Sammlungen Mittel ausbringt. Das ist seine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit! Welche andre Stadt verliert denn über solche Kunstschätze wie gerade Dresden! In bezug auf die Sammlungen stehen wir auf dem Standpunkte, daß von unten heraus gebaut werden muß, daß man dem Volke erst das unbedingt Notwendige geben muß und daß man dann zuletzt gewissermaßen als Krone um seiner selbst willen auch für Kunst und Wissenschaft ein übriges tun soll. Wenn nun auch in Sachen ein Jedermann noch nicht das Notwendige hat, so werden wir doch die Bemühungen, die Sammlungen für Kunst und Wissenschaft nicht nur auf der Höhe zu erhalten, sondern ihre Anziehungskraft und ihren Bildungswert noch zu steigern, doch stets unterstützen. Erfreulich ist die Zunahme der Besucherzahl, die in einem Mehr an Eintrittsgeldern von 70 000 Mk. zum Ausdruck kommt. Ausgegeben worden ist aber weniger als bewilligt, so daß sich ein Ueberschuß von 138 000 Mk. ergeben hat. Es ist wohl, daß solche Gelder in den großen Topf geworfen und vielleicht gar irgendwo zum Ban einer Nebenbahn verwendet werden. Die Summen sollen doch für den Zweck verwendet werden, für den sie bewilligt worden sind. Auf der einen Seite mag man, daß seine Mittel vorhanden sind, und auf der anderen Seite macht man bei demselben Kapitel 138 000 Mk. Ueberschuß. Unbegreiflich ist es geradezu, daß von den 12 000 Mk., die für die Sammlungsverzeichnisse bewilligt wurden, noch nicht einmal die Hälfte verausgabt worden ist. Dadurch wird der Bildungswert der Sammlungen gewiß nicht gesteigert. In dem Sammlungsverzeichnis wird jetzt die prähistorische Abteilung mit 1 1/2 Seiten abgetan. Es sind 99 Prozent der Besucher, die vor den Schätzen der geologischen und prähistorischen Sammlungen stehen und nichts verstehen. Damit vergleiche man den Führer der städtischen Sammlungen in Köln, die an Bedeutung an unsere Sammlungen nicht entfernt heranziehen können! Dort enthalte der Bericht über die prähistorische Abteilung 140 Seiten mit der ganzen Entwicklungsgeschichte. Auch die Abteilung der Münzen wird anscheinend in derselben Weise abgetan. Zu berücksichtigen ist die Anregung des Abg. Koch auf Erlass eines Gesetzes, das wertvolle Funde bei Ausgrabungen als Staatseigentum erklären soll. Solche Gesetze haben schon sehr viele Staaten. Selbst Rußland hat nach einer Zeitungsnotiz ein Gesetz erlassen, das aufgefundenen Ueberreste verschiedener Tierarten als Staatseigentum erklärt. Mit diesem Staate könnte doch wohl auch Sachsen noch Kulturstaat sein. (Große Heiterkeit.) Welche Funde sind im Vontlande gemacht worden? Wir gehen in der sächsischen Gemäldegalerie so langsam, daß vieles verloren geht, was später überhaupt nicht mehr zu ersehen ist. Die Bedenken Setners hinsichtlich der Umgestaltung des Rembrandtsaalcs und der Neuhängung der Bilder kann ich nicht teilen. Ueber die Beschlagnahme jener Postkarten habe ich ebenfalls eine stille Freude gehabt, hat doch auch die sächsische Staatsregierung die Perzente mit unterzeichnet. Daß ihr nun passiert ist, daß Bilder, die unter ihrem Schutze stehen, für unzüchtig erklärt werden, hat etwas Ausgezeichnetes an sich. (Große Heiterkeit.) Daß die Konfiskation ungeschickt war und von uns verurteilt wird, ist selbstverständlich, immerhin ist es ein höchstes Vorkommnis, das zeigt, wie die Sache gehen kann. Wenn Klinger oder ein anderer moderner Maler etwas schafft, dann wird es nicht ausgehängt, aber wenn das Bild 200 Jahre alt ist, so kann es ruhig unzüchtig sein, es

wird dann in den staatlichen Museen ausgehängt. (Große Heiterkeit.) Zu begrüßen sind die Einflügelung von Arbeiterführungen und die Bestrebungen, die Schätze unserer Sammlungen dem Publikum noch weiter zugänglich zu machen. Im übrigen sind wir, wie schon gesagt, bereit, die Mittel zu bewilligen, die notwendig sind, um die Sammlungen nicht nur auf der Höhe zu erhalten, sondern auch weiter auszubauen. (Wan! bei den Soz.)

Abg. Präsident Oph (kons.) bemängelt die geringe Summe, die für die moderne Gemäldegalerie im Vergleich zu den Aufwendungen für das Kupferstichkabinett und die Bibliothek ausgegeben worden ist. Abg. Günther (fortsch. B.) wünscht gemeinverständliche Darlegungen bei den Wanderausstellungen.

Kultusminister Dr. Ved führt aus, daß die Mittel der Vergebung zwecks Sicherung prähistorischer Merkmaler und Funde durch den Staat bedroht noch nicht in die Hand genommen worden ist, weil das Ministerium des Innern der Ansicht sei, daß die Sache gleichzeitig mit einer gesetzlichen Regelung des Denkmalschutzes in gesetzliche Bahnen gebracht werden müsse. An die Ausarbeitung einer solchen Vorlage werde in nächster Zeit herangetreten werden, so daß voraussichtlich dem nächsten Landtage ein Gesetzesentwurf vorgelegt werden könne. Dem Wunsch nach gemeinverständlichen Darlegungen bei den Wanderausstellungen solle entsprochen werden. Die vom Abg. Lange gerügten Ersparnisse erklärten sich daraus, daß die Generaldirektion keine passenden Kaufobjekte finden konnte, sie würden aber bei nächster Gelegenheit ausgegeben werden. Eine Verbindung der naturwissenschaftlichen Museen mit der Gemäldegalerie werde allerdings kaum möglich sein. Im übrigen sei es der Wunsch und das Bestreben der Generaldirektion, bei allen Museumsbauten Mittel und Wege zu finden, um Bauten zu schaffen, die den Sammlungen Ehre machen und denen, die sie beschaffen haben. Der Anregung des Abg. Lange auf Herstellung von Führern durch die Sammlungen solle weiter nachgegangen werden. — Die vom Staate für die Sammlungen aufgewendeten Summen sind zwar relativ nicht groß, sind aber ständig stark gewachsen. Hinsichtlich der Postkartenaffäre wolle er sich einer Kritik des gerichtlichen Urteils enthalten, er wolle nur erklären, daß die Generaldirektion auf Mittel und Wege sinne, damit solche Vorkommnisse unmöglich gemacht werden. Sie habe sich diesfalls mit dem Justizministerium in Verbindung gesetzt, indessen, wie vorausgesetzt war, die Auskunft erhalten, daß bei den gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen mit solchen Dingen gerechnet werden müsse. Bei der Reform des Strafgesetzbuches würde aber dafür gesorgt werden, daß künftig solche Vorkommnisse unmöglich werden.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte wird das Dekret der Reichsstaatsdeputation überwiesen.

Nächste Sitzung: Freitag, vormittags 9 1/2 Uhr. Tagesordnung: Antrag Kaiser (nat.-lib.) über die Rechtsmittelbelehrung.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Klage der 253 ausgesperrten Bergarbeiter gegen den Zechenverband abgewiesen.

(Ein zivilrechtliches Nachspiel zum letzten Bergarbeiterstreik.)

Essen, den 18. November 1913.

Im Anschluß an den großen Bergarbeiterstreik im März 1912 hat eine Anzahl Zechen einer größeren Zahl streikender Bergarbeiter ihr besonderes „Wohlfühlen“ dadurch bewiesen, daß sie die Arbeiter nach Beendigung des Streiks auf die Straße setzten und vor dem 1. Juli 1912 nicht wieder beschäftigten. Diese Maßnahmen mußten um so befremdlicher wirken, als diesen ausgesperrten Arbeitern obendrein infolge ihrer Teilnahme an dem Streik wegen angeblichen Kontraktbruchs der Arbeitslohn für sechs Schichten einbehalten wurde. Die Bemühungen der ausgesperrten Bergleute, auf andern Zechen Arbeit zu finden, blieben erfolglos. Es wurde ihnen vielmehr überall erklärt, daß sie bis zum 1. Juli 1912 ausgesperrt seien und vorher nicht beschäftigt werden dürften.

Die Maßregel der einzelnen Zechen, die durchweg dem Zechenverband angehören, wird auf eine Anordnung dieses Verbandes zurückgeführt. Die Statuten des Zechenverbandes besagen im § 8 über die Verpflichtung der dem Verbande angeschlossenen Zechen:

Die Verbandswerke übernehmen folgende Verpflichtung:

1. Während der Dauer eines Ausstandes auf einem Verbandswerk und während drei Monate nach Beendigung des Ausstandes darf kein Arbeiter dieses vom Ausstand betroffenen Verbandswerkes angenommen werden; für die gleiche Zeit darf ein vom Ausstand betroffenes Werk keinen Arbeiter von einem andern Verbandswerke annehmen.

Auf Grund dieser Statutenbestimmung hat der Zechenverband nach Ansicht der Kläger die Anordnung zur Aussperrung gegeben. Der deutsche Bergarbeiterverband in Bochum hat im Jahre 1909 mit Erfolg den herichtigten „Schwarzen-Liste-Prozess“ gegen den Zechenverband durchgeführt. Damals sind die Gerichte, auch das Oberlandesgericht als Berufungsinstanz, den Darlegungen des Bergarbeiterverbandes, daß die Statutenbestimmungen des Zechenverbandes gegen die guten Sitten verstößen, zum guten Teil gefolgt. In § 8, Absatz 2, der angezogenen Statuten ist folgendes festgelegt: Arbeiter, die vereinzelt unter Vertragsbruch die Arbeit auf einem Verbandswerk niedergelegt haben, dürfen während sechs Monaten von einem Verbandswerk nicht angenommen werden. Hat eine Werkleitung erst nach der Annahme eines vertragsbrüchigen Arbeiters von dem Vertragsbruch erfahren, so hat sie keine Rückbildung zu veranlassen, es sei denn, daß das nach dem Vertragsbruch begründete Arbeitsverhältnis schon länger als drei Monate besteht. Gegen diesen Paragraphen wandte sich die Klage des Bergarbeiterverbandes im „Schwarzen-Liste-Prozess“. Das Oberlandesgericht in Hamm hat die Aussperrung des einzelnen Arbeiters wegen Kontraktbruch auf die Dauer von sechs Monaten für unzulässig erklärt. In diesem Prozeß hat die Berufungsinstanz, das Oberlandesgericht, den Schadenersatzanspruch der damaligen Kläger insofern für gerechtfertigt erklärt, daß die Kläger höchstens auf die Dauer von sechs Wochen hätten ausgesperrt werden dürfen. Für die Zeit, die hierüber hinausging, mußte der Zechenverband Schadenersatz leisten.

Der Bergarbeiterverband hat auch jetzt wieder 253 Bergleute, die von den oben bezeichneten Maßnahmen der verschiedenen Zechen, bezw. Zechenverbandes betroffen wurden, Rechtschutz gewährt. Die Kläger verlangen einen Schadenersatz von 57 000 Mk. Sie sind zum weitaus größten Teil volle 3 Monate ausgesperrt gewesen. Der Klageanspruch stützt sich wesentlich auf § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches, in dem es heißt: „Wer in einer gegen die guten Sitten verstößenden Weise einen anderen vorjählich Schaden zufügt, ist dem anderen zum Ersatz des Schadens verpflichtet.“

Die Klage wurde am 16. Oktober 1912 eingereicht. Nach mehreren ergebnislosen Terminen wies die 8. Zivilkammer des Landgerichts Essen nunmehr die Klage ohne Beweis erhebung auf Kosten der Kläger ab. Eine mündliche Begründung wurde nicht gegeben. Die Gründe werden den Parteien schriftlich zugestellt.

Das Gericht hat also im Wesentlichen eine andere Stellung eingenommen, als in dem früheren Prozeß. Eine Kritik des Urteils wird erst möglich sein, wenn die schriftliche Begründung eingegangen ist. Wir werden dann noch einmal auf die Sache zurückkommen.

Erzwing und Umarbeitung. Achtung, Bergarbeiter!

Im Bornaer Kohlenbezirk sind Differenzen entstanden. Die gesamte unterirdische Belegschaft der Grube Bräunsdorf bei Borna hat heute morgen wegen Schichtverlängerung die Abkündigung eingereicht. Es wird dringend ersucht, Zuzug fernzuhalten.

Deutsches Reich.

Die Beilegung der Differenzen zwischen der Grobhandelskaufmannschaft deutscher Konsumvereine und den Tabakarbeitern ist bekanntlich durch ein Schiedsgericht erfolgt. Das Schiedsgericht tagte am 17. November in Hamburg und wurde gebildet durch die Herren Freemann, Runge und Robert Schmidt als Vertreter der Gewerkschaften und die Herren v. Elm, Reinhold und Dr. Müller als Vertreter der Kaufmannschaft.

In der Einigungsverhandlung vom 8. November waren dem Schiedsgericht die folgenden drei Fragen zur Entscheidung überwiesen worden:

1. Bedeutet die Rahmenablieferung der fertigen Zigarren eine Mehrarbeit, die entsprechend zu vergüten ist?
2. Ist die Grobhandelskaufmannschaft berechtigt, auf Grund der bestehenden Arbeitsordnung eine halbstündige Vesperpause anzusetzen?
3. Welches ist der Instanzenweg beim Ausbruch von Differenzen?

Das Schiedsgericht fällt folgende Entscheidung:
1. Bei den Erörterungen über diesen Punkt hielten die Vertreter der Arbeiter daran fest, daß die Rahmenablieferung für sie eine Mehrarbeit bedeute, während von der Geschäftsleitung der Grobhandelskaufmannschaft betont wurde, daß die gleiche Arbeit in anderen privaten Betrieben in Frankfurt a. M. und Umgebung bei erheblich geringeren Löhnen ausgeführt werde.

Das Schiedsgericht kam zu dem Ergebnis, daß, wenn eine Mehrarbeit vorliegt, sie nicht von erheblicher Art sein kann. Indes ist zu berücksichtigen, daß die Arbeiter für die Arbeitsmethode nicht die nötige Übung besitzen. Mit Rücksicht darauf erachtet es das Schiedsgericht für angemessen, wenn eine Entschädigung von 10 Pf. pro Tausend gewährt wird.

2. Das Schiedsgericht empfiehlt der Grobhandelskaufmannschaft, dem Wunsch der Arbeiter auf Bewilligung der Nachmittagspause insofern zu entsprechen, als sie zunächst versuchsweise die Vesperpause während der Arbeitszeit einstellen lassen. Sollte sich herausstellen, daß trotzdem während der Arbeitszeit Speisen eingenommen werden, so ist nach Meinung des Schiedsgerichts die Grobhandelskaufmannschaft berechtigt, die von ihr in Aussicht genommene Pause einzuführen. Das Verbot der Geschäftsleitung der Grobhandelskaufmannschaft, in ihren Tabakfabriken an den Arbeitsplätzen Essen einzunehmen, kann vom Standpunkt der Sozialpolitik und Hygiene und im Interesse der Zigarrenkonsumenten nur gebilligt werden.

3. Was die Streitfrage anbetrifft, ob nicht vor Ausbruch des Konflikts ein Schiedsgericht oder der Zentralvorstand des Deutschen Tabakarbeiterverbands zur Schlichtung der Streitigkeiten anzusetzen war, so ist das Schiedsgericht der Meinung, daß die Arbeiter über die in diesem Konflikt gehandelt haben. Sicher wäre es bei einem rechtzeitigen Anrufen des Vorstandes des Tabakarbeiterverbands oder eines Schiedsgerichts zu einem Ausgleich der Differenzen gekommen.

Bedauerlich erscheint es dem Schiedsgericht, daß in dem Tarifvertrag des Deutschen Tabakarbeiterverbands mit der Grobhandelskaufmannschaft ein Schiedsgerichtsvorverfahren nicht vorgesehen ist. Im Hinblick auf den Konflikt glaubt das Schiedsgericht den Beteiligten den Rat erteilen zu müssen, diese Lücke im Vertrag recht bald auszufüllen und dem Beispiel anderer Verträge folgend, diesen Tarif der Rechtsprechung des gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Tarifamts zu unterstellen.

Bis zur Entscheidung einer solchen Schiedsinstanz dürfen weder Ausstände noch Aussperrungen erfolgen.

Die Entscheidung des Schiedsgerichts wurde einstimmig gefaßt.

Die gelben Schlingelinge des Staatsanwalts.

Die gelben Handlanger der niederschlesischen Grubenmillionäre erfreuen sich der besonderen Gunst des Waldenburger Staatsanwalts. Sie dürfen den Bergarbeiterverband und seine Führer ungehindert in den Schmutz ziehen und auf das pöbelhafteste angreifen. Sobald aber den gelben Verbandsfunktionären und freikonserватiven Parteifunktionären von den Angegriffenen ein Spiegel vorgehalten und ihnen deutlich zu erkennen gegeben wird, was für eine traurige Rolle diese von den Grubenbesitzern ausgehaltenen Herren in der Arbeiterbewegung spielen, laufen sie zum Staatsanwalt, der — natürlich im öffentlichen Interesse — Anzeige erstattet.

Am Dienstag hatte sich der Bezirksleiter des Deutschen Bergarbeiterverbandes in Waldenburg, Genosse Tholl, vor der dortigen Strafkammer wegen Beleidigung des gelben Säpflingers Fichtner und des freikonserватiven Parteifunktionärs Peterberg, die beide ihre Gehälter von je 5000 Mk. von den Grubenmillionären erhalten, zu verantworten. Er handelte sich um ein von Tholl unterzeichnetes Flugblatt, das sich mit der bekannten Eisenbahn-Tarifserhöhung für niederschlesische Kohlen- und Kohlenprodukte befaßte. In diesem Flugblatt rechnete Tholl zugleich mit mehreren Flugblättern des Fichtner ab, die dieser in seiner Eigenschaft als Verbandsfunktionär der „rechtsstreuen, wirtschaftsfeindlichen“ Bergarbeitervereine im Herbst des vorigen Jahres nach der Lohnbewegung in niederschlesischen Kohlenrevieren geschrieben hatte und das von äußerst gemeinen Angriffen gegen Tholl und den Bergarbeiterverband geradezu strotzte. Unter anderem wurde Tholl in diesen Flugblättern mit dem Strafbrot verglichen, die Bergarbeiterverbandsführer wurden als Vögel und Parasiten des Arbeiterhandes hingestellt, die das Volk belügen und betrügen, und die Sozialdemokratie wurde als Partei der Kleinlichen bezeichnet. Es ist daher zu verstehen, daß Tholl in dem inkriminierten Flugblatt nicht allzu viele Seiten ansah. Der mutige Fichtner aber, der sich nicht entblödete, die oben wiedergegebenen schmutzigen Angriffe gegen den Bergarbeiterverband und seine Führer zu richten, ließ ihm Staatsanwalt und nahm dessen Hilfe zur Reinwaschung seiner gelben Ehre in Anspruch mit dem Erfolge, daß der Staatsanwalt Anzeige im öffentlichen Interesse gegen Tholl erhob. Trotzdem Tholl in der Gerichtsverhandlung nachweisen konnte, daß er durch die beleidigenden Flugblätter Fichtners schwer gereizt worden war, beantragte der Staatsanwalt — drei Monate Gefängnis. Das Gericht wollte aber doch nicht umhin, die gegen Tholl gefallenen schweren Beleidigungen zu berücksichtigen und erkannte auf 300 Mk. Geldstrafe!

Genosse Tholl hat nun wegen eines weiteren Flugblattes, das Fichtner geschrieben und unterzeichnet hat, und das sich ebenfalls durch eine ganze Kaskade von Beleidigungen gegen Tholl und den Bergarbeiterverband auszeichnet, Strafanzeige gegen Fichtner eingereicht und beantragt, im öffentlichen Interesse Anzeige zu erheben. Wir werden sehen, wie der Beschuldigte des Staatsanwalts ausfallen wird.

Differenzen im Berliner Zentralarbeitsnachweis.

Vor längerer Zeit hatte Dr. Freund, der Vorsitzende des Zentralarbeitsnachweises, die Absicht, in die Geschäftsordnung der dem Zentralarbeitsnachweise angeschlossenen paritätischen Arbeitsnachweise für Arbeiter Bestimmungen hineinzubringen, die den ge-

werkschaftlichen Grundsätzen der Arbeitsvermittlung widersprächen. Die dem Kuratorium des Zentralarbeitsnachweises angehörenden Gewerkschaftsvertreter traten den Absichten Dr. Freund's energisch entgegen. Es kam damals, vor etwa einem halben Jahre, zu einer Verständigung. Unter Zustimmung von Dr. Freund wurde eine Geschäftsordnung beschlossen, die folgenden Satz enthält:

Für Arbeitsnachweise, welche von Tarifgemeinschaften ins Leben gerufen und verwaltet werden, gelten lediglich die von der Tarifgemeinschaft getroffenen Bestimmungen.

Durch die Aufnahme dieser Bestimmung, mit der sich auch die Gewerkschaftsvertreter einverstanden erklärten, waren die Differenzen beseitigt.

Jetzt hat Dr. Freund neue Differenzen heraufbeschworen. Er greift wieder auf seine früher bekundeten Absichten zurück, indem er die Streichung des angeführten Satzes beantragt. Ferner will Dr. Freund folgende Bestimmung in die Geschäftsordnung aufgenommen wissen:

Die Arbeitsvermittlung hat durch sachverständige Beamte zu erfolgen, welche vom Vorstände des Zentralvereins nach Anhörung des betreffenden Kuratoriums angestellt und besoldet werden.

Es würde den gewerkschaftlichen Grundsätzen der Arbeitsvermittlung ins Gesicht schlagen, wenn die Untätigkeit Dr. Freund's Annahme fänden. Da der Zentralarbeitsnachweis aus städtischen Mitteln subventioniert wird, so hat sich eine Abordnung der Berliner Gewerkschaftskommission zum Oberbürgermeister Wermuth begeben, um ihn zu einem vermittelnden Eingreifen zu veranlassen.

Der Streik der Lokomotiv- und Eisenarbeiter

geht jetzt bereits in die sechste Woche und ein Ende ist noch nicht abzusehen, nachdem die Fabrikanten den Versuch der Streikenden, durch Werkstattkommissionen zu einer Verständigung mit ihnen zu gelangen, nach einigen Witzelzügen mit der Forderung der bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit beantwortet haben. In einer Versammlung der Streikenden am 18. November, in der die Vertreter des Buchbinderverbandes es ihnen freigestellt, nach eigenem Ermessen selbst zu entscheiden, ob sie darauf eingehen wollten, erklärten sie sich mit 218 gegen 2 Stimmen gegen die bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit.

Die Fabrikanten lehnen jede Unterhandlung und Vermittlung ab mit der Erklärung, Lohnrückstellungen seien immer gewährt worden. Sie würden auch nach Möglichkeit zukünftig gewährt werden; die Fabrikanten würden bestrebt sein, das gute Einvernehmen mit der Arbeiterschaft, „ganz gleich, ob organisiert oder nicht organisiert“, zu pflegen, aber erst sollten die Arbeiter bedingungslos zur Arbeit zurückkehren. Von dem bisherigen „guten Einvernehmen“ haben nun die Arbeiter die Nase gründlich voll, denn dies bestand tatsächlich in einer Art Sklavenartigen Dasein, in dem von einer Koalitionsfreiheit oder einem Mitbestimmungsrecht bei den Arbeitsbedingungen wenig oder gar nichts zu spüren war.

Der Kampf geht also weiter. Es wird gebeten, überall den Zuzug von Lokomotiv- und Eisenarbeitern fernzuhalten.

Arbeitslohn und Zivilliste.

Der merkwürdige Fall, daß sich Arbeiter, denen eine geringe Lohnaufbesserung abgelehnt worden ist, in den Kampf stürzen, nicht um ihre Forderung durchzubringen, sondern um für ihren Landesvater die Erhöhung der Zivilliste zu erwirken, hat sich in dem badischen Musterlande tatsächlich ereignet.

Das Karlsruher Posttheater muß vom badischen Großherzog finanziert werden. Im Jahre 1912/13 betrug der Zuschuß 450 000 Mk. Als nun vor einigen Wochen das Maschinenpersonal dieses Theaters sich an die Intendantin um eine Erhöhung seiner recht bedürftigen Bezüge wandte, erhielt es eine ablehnende Antwort. Darauf ließ es die Eingabe an den Großherzog weitergehen. Er lehnte die Lohnrückstellung ab und ließ den Maschinenarbeitern seines Theaters mitteilen, daß eine Lohnrückzahlung der Bezüge des Posttheaters nur erfolgen könne, wenn zugleich die Zivilliste überhaupt erhöht werde oder daß die Stadt Karlsruhe einen Zuschuß leiste. Das Maschinenpersonal beschritt nun auch den letzteren Weg, aber die Karlsruher Stadtverwaltung winkte ab.

Und jetzt hat das Maschinenpersonal für den badischen Großherzog eine Petition beim Landtag eingereicht, damit seine Bezüge erhöht werden. Die vor vier Monaten durch die Presse gegangene Nachricht, daß die badische Zivilliste um 700 000 Mk. erhöht werden solle, welche damals scharf demontiert wurde, erhält also doch eine gewisse Bestätigung. Der badische Großherzog bezieht zurzeit vom Staat die Kleinigkeit von 1 589 083 Mk. Da war es schon dringend notwendig, daß die Maschinenarbeiter des Karlsruher Posttheaters Solidarität übten.

Die Photographengehilfen und Gehilfen Berlins befinden sich in einer Tarifbewegung, die möglicherweise zum Kampf führen kann, da der Vorstand der Photographen-Zwangsgewerkschaft eine Verhandlung mit der Organisation bisher abgelehnt hat. Der von den Gehilfen vorgeschlagene Tarif sieht eine 8 1/2 stündige Arbeitszeit, einen Mindestlohn im ersten Halbjahr von 22 Mk., im zweiten Halbjahr von 28 Mk. und nach einem Gehilfenjahr von 24 Mk. vor. Die Arbeit ist möglichst zu vermeiden. Verhandlungen sind bis 10 Uhr abends mit 25 Prozent, nach 10 Uhr mit 50 Prozent Zuschlag zu befragen. Ferner werden Beschäftigtenwesen und Arbeitsnachweis geregelt. Der Gehilfenausschuß der Organisation hat sich nochmals an die Intendantin gewandt, um Verhandlungen herbeizuführen.

Die Damadzlerer, Heber und Hilfsarbeiter von Solingen und Umgebung sind am Montag, den 17. November, in den Streik eingetreten. Alle Bemühungen der Arbeiterorganisationen, die Bewegung auf friedlichem Wege zu erledigen, fanden bei den Unternehmern keine Gegenliebe. Nicht allein verweigern die Unternehmer jede Verhandlung über den eingereichten Tarif, sondern sogar eine unverbindliche Ansprache wurde abgelehnt. Die Arbeiter waren deshalb gezwungen, die Arbeit niederzuliegen. Die Situation ist für die Streikenden günstig, falls sich von außerhalb keine Streikbrecher einstellen, werden die Unternehmer über kurz oder lang Zugeständnisse machen müssen. An dem Streik sind beteiligt der Deutsche Metallarbeiterverband, der Solinger Industriearbeiterverband und der Christliche Metallarbeiterverband.

Ausland.

Ein außerordentlicher Gewerkschaftskongress in England.

Das parlamentarische Komitee des Gewerkschaftskongresses hat, nachdem es den Bericht einer Delegation des Dubliner Gewerkschaftsartikels entgegengenommen hatte, beschlossen, einen besonderen Gewerkschaftskongress für den 9. Dezember 1913 nach London einzuberufen, der sich mit der Dubliner Angelegenheit befassen soll.

Genosse Barlin erklärte sich mit dem Beschlusse des Komitees einverstanden und sagte, er erkenne an, daß die englischen Gewerkschaftsführer eine größere Verantwortlichkeit übernommen hätten. Die Dubliner würden den Kampf weiterführen, bis die englischen Führer bereit seien.

Nach den letzten Nachrichten aus Dublin haben die Arbeiter beschlossen, nach dem Muster Ulster's eine eigene Bürgerwehr zu organisieren, um so ein Gegengewicht gegen die Organisation der Ulsterleute und Nationalisten zu schaffen und ihre Bürgerrechte zu verteidigen. Hauptmann White, der sich im Felde ausgezeichnet, der Sohn des Verteidigers von Ladysmith, hat gemeinsam mit noch andern Offizieren die Organisation der Arbeiterbürgerwehr übernommen.

Verschärfung des Kampfes im andalusischen Streikgebiet.

Aus Guelva wird unterm 20. November gemeldet: Die Lage hat sich verschlimmert. Gruppen von Ausständigen zogen vormittags durch die Straßen und Werkstätten und veranlaßten

die allgemeine Arbeitsniederlegung bis in die Druckereien der Zeitungen hinein, die infolgedessen abends nicht erscheinen konnten. Ebenso gelang es den Streikenden, die Schließung eines Handelshauses zu veranlassen. Gendarmenpatrouillen zu Fuß und zu Pferde durchziehen fortgesetzt die Straßen.

Vom Demonstrationsstreik in Rußland

wird aus Petersburg gemeldet: Die Arbeit ist heute in fast allen Fabriken der Residenz wieder aufgenommen worden. Auch die Rigaer Hafenarbeiter arbeiten wieder.

Textilarbeiterstreik in Amerika.

In der Textilindustrie von Lawrence (Massachusetts) ist ein neuer Streik erklärt worden, der sich möglicherweise auf die Textilarbeiter der Vereinigten Staaten ausdehnen wird. 300 Heizer und 5000 Arbeiter in den Lagern der American Woolen Company befinden sich bereits im Ausstand. Sie fordern eine 10prozentige Lohnrückzahlung. Wenn diese Forderung nicht bewilligt wird, werden voraussichtlich 35 000 Textilarbeiter im Staate Massachusetts Oeder zum Streik erheben. Das staatliche Schiedsgericht hat die Angelegenheit in die Hand genommen.

Von Nah und Fern.

Schiffsunfälle in der Nordsee.

Von Dienstag abends bis Mittwoch nacht herrschte auf der Nordsee ein gewaltiger Sturm, dem zahlreiche kleinere Schiffe zum Opfer gefallen sind. Etwa drei Seemeilen von der Wester Lilboje entfernt ist das Wrack eines einmastigen deutschen Schiffs gesehen worden, das für die Schifffahrt sehr gefährlich treibt. Man befürchtet, daß die Mannschaft des Schiffs umgekommen ist. Ferner befürchtet man, daß noch mehrere Schiffe mit der Mannschaft Opfer des Sturms geworden sind, da über ihren Verbleib jede Nachricht fehlt.

Cuxhaven, 20. November. Infolge des anhaltenden Sturms in der Nordsee ist der gesamte Schiffsverkehr. Die norwegische Bark Exorre wurde fast und der norwegische Schooner Verin wurde sinkend hier eingeschleppt.

Von einem Automobilomnibus totgefahren.

Berlin, 20. November. Ein Automobilomnibus der Linie 4 verursachte in der vergangenen Nacht einen überaus schweren Unfall. Ein an der Haltestelle der elektrischen Bahn Ecke Bücheler- und Mittenwälder Straße stehendes Ehepaar wurde in dem Augenblick, als es einen Straßenbahnwagen besteigen wollte, von einem in raschem Tempo vorbeifahrenden Automobilomnibus zu Boden gerissen. Der 25jährige Arbeiter August Göhrs (Schuln) hierbei so heftig mit dem Kopf auf die Bordsteinkante, daß der Tod in wenigen Minuten eintrat. Seine Frau erlitt so schwere innere Verletzungen, daß ihre Ueberführung ins Krankenhaus notwendig wurde.

Opfer des Profits.

Frankfurt a. O., 20. November. Bei Erarbeiten in der Nähe der Stadt wurden heute nachmittags vier Arbeiter verschüttet. Zwei von diesen wurden tot und zwei schwer verletzt geborgen.

Ein betrügerischer Bankdirektor.

Berlin, 21. November. Die Auslieferung des Generaldirektors Lindner aus Steglitz, der als Leiter der Land- und Industriebank Anfang Februar 200 000 Mark unterschlug und im Oktober in Newyork verhaftet wurde, ist vom Bundeskommissar beschlossen worden. Lindner wird wahrscheinlich versuchen, dem Auslieferungsverfahren Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Letzte Nachrichten u. Depeschen.

Paris, 21. November. In einer vom Hauptauschuß der französischen Kohlenarbeiter einberufenen Versammlung erklärten die Direktoren der Bergwerke der Departements Nord und Pas-de-Calais, daß zwischen ihnen und den Bergleuten gegenwärtig keinerlei Zwist bestehe und daß derselbe lediglich durch den Beschluß des Senats hervorgerufen worden sei. Die Direktoren versicherten, daß sie keinerlei Druck auf die Arbeiter ausüben würden, um sie zu Ueberstunden zu zwingen.

Der Deputierte Badly erklärte in einer in Nantes abgehaltenen Ausschusssitzung der Bergarbeiter von La Roche-sur-Yon, er hoffe, daß die Regierung wie in früheren Fällen so auch diesmal bei den Bergwerkesgesellschaften zugunsten der Bergleute intervenieren werde. Falls die Gesellschaften sich entschließen würden, die langen Schichten abzuschaffen, würde der Streik sofort beendet sein.

Der nationale Ausschuß des Bergarbeiterverbandes in Carmaux veröffentlicht einen Aufruf, in dem erklärt wird, daß weder die Regierung noch das Parlament die gegebenen Versprechungen erfüllt hätten, was unter den Bergleuten berechtigter Enttäuschung hervorgerufen habe. Der Ausschuß müsse jede Verantwortung für die etwaigen Folgen dieser Haltung der öffentlichen Gewalt ablehnen.

Der Ausschuß des Bergarbeiterverbandes des Loire-Departements beschloß, alle Maßnahmen zu ergreifen, um sich erforderlichenfalls der Bewegung der Bergleute Nordfrankreichs anzuschließen.

St. Etienne, 21. November. Der Verband der Bergarbeiter des Loire-Departements hat beschlossen, sich dem allgemeinen Bergarbeiterausstande anzuschließen.

London, 21. November. Die Zahl der fremden Kriegsschiffe, die augenblicklich in Veracruz vor Anker liegen, beträgt nach einer Meldung der Times augenblicklich 20. Davon sind 16 amerikanischer, 3 deutscher und 1 französischer Nationalität. Der japanische Kreuzer Iyagumo wird in wenigen Tagen erwartet. Die englischen Kriegsschiffe haben sich nach Camplino und Puerto Mexico begeben.

Mexico, 21. November. Die beiden Häuser des Kongresses sind gestern nachmittags zusammengetreten.

Sanghai, 21. November. Die französische fünfprozentige Anleihe in Höhe von 15 Millionen Pfund an die Provinz Szechwan ist durch die Banque Industrielle de Chine zustande gekommen.

Berlin, 21. November. Die für den Bußtag vom Komitee konfessionslos einberufenen zwölf Versammlungen, die verboten worden waren, fanden gestern abend statt. Fünf der Versammlungen mußten wegen Ueberfüllung geschlossen werden. In den Versammlungen wurden 4200 Kirchenaustrittserklärungen abgegeben.

Petersburg, 21. November. Ein Rekrutentransport von 150 Mann, der aus Krensburg nach Petersburg gebracht wurde, meuterte auf dem Schiff und warf sämtliche an Bord befindliche Gegenstände ins Meer. Zwölf Rekruten wurden gefesselt in Petersburg eingeliefert.

Arbeiter! werbi neue Volkszeitungsleser.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Hermann Diekmann in Leipzig.
Verantwortlich für den Anzeigenenteil:
Friedrich Viller in Borsdorf-Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Wittengelsch.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Sozialdem. Verein 13 für den Reichstags-Wahlkreis
 für den 13. Reichstags-Wahlkreis
 Bureau: Zambner Str. 102, I. (Wollschneiderei) Tel. 3005
 Expeditionsort: Wochentags von 12 bis 1 Uhr u. 4 bis 7 Uhr. Sonnabends von 9 bis 11 Uhr.

Connewitz. Sonnabend, den 22. November, abends 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Sächsischen Haus zu Connewitz. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Gustav Hennig** über: **Moderne Kunst und Satire.** 2. Partei- und Vereinsangelegenheiten. [17312]

Sonntag, den 23. November: Fortsetzung der Zeitungs-Agitation. Das Material hierzu wird in der Mitglieder-Versammlung verteilt. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung an der Mitglieder-Versammlung und an der Zeitungsagitation. D.V.

Dölzig u. Umg. Sonnabend, 22. November, abends 1/2 9 Uhr, **Versammlung.** Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Zahlreichen Besuch wünscht [17305] D.V.

Liebertwolkwitz. Sonnabend, 22. November, abends 9 Uhr, **Versammlung** im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. **Zweiter Zyklus-Vortrag** über: **Anturgeschichte.** Referent: Redakteur **H. Müller**, Leipzig. 2. Vereinsangelegenheiten. — Arbeiter, Parteigenossen, zieht die Wählerliste zur Gemeinderatswahl nach. Zahlreichen Besuch erwartet [17309] D. V.

Möckern. Sonnabend, 22. November, abends 9 Uhr, im **Carolabad: Vereinsabend** und Vortrag des Genossen **Schrörs** über: **Das Militärwesen.** Aktive Beteiligung erw. D. V. NB. **Mittwoch, 10. Dezember,** abends 1/2 7 Uhr, im **Goldnen Anker: Theater-Aufführung,** ausgeführt von circa 50 Kindern unserer Mitglieder.

Thonberg-Neureudnitz. **Morgen** abends, den 22. November, abends 1/2 8 Uhr, spricht Kandidatengedachter Genosse **A. Keimling** über: **Verfassungsfragen u. Verfassungskämpfe.** Hierzu Diskussion. — Sorge jeder für rege Beteiligung an unseren Vereinsabenden. [17310] Der Vorstand.

Wahren. Sonnabend, 22. November, abends 1/2 9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Vereinslokal (D. Rehnert). Tagesordnung: 1. Gemeinderatsbericht vom Vertreter Genossen **Hermann Hoffmann.** 2. Diskussion hierzu. 3. Vereinsangelegenheiten. — Recht zahlreich. Besuch erw. D.V.

Sozialdem. Verein i. d. 12. Reichstagswahlkreis
 Mittwoch, den 3. Dezember, abends 1/2 9 Uhr im **Volkshaus**
Kinematographischer Vortrag.
 Ausführender: Herr **Richard Raabe.**
 Programm: 1. Duer durch Teneriffa. 2. Die Blaue Grotte von Capri. 3. An den Eisgletschern d. Montblanc. 4. Moderne Hafenanlagen (Kopenhagen). 5. Der Götternal und die Trollhättafälle. Pause. 6. Thunfischfang in Sizilien. Der Bau einer Eisenbahn in Kanada. 7. Arbeitende Elefanten in Indien. 8. Aufblühen der Victoria regia und Blütenfuss (Koloriert). 9. Das teuflische Diabolspiel (Koloriert) und Einlagen.
 Einlaß 1/2 8 Uhr. Eintritt 15 Pfg. Der Vorstand.

Deutscher Bauarbeiterverband
 Zweigverein Leipzig
Sektion der Steinefräger u. Treiber
 Dienstag, den 25. November, abends 7 Uhr
Versammlung im Volkshaus.
 Tagesordnung:
 1. Bericht über die mit dem Bauarbeitgeberverband am 21. Oktober stattgefundenen Tarifverhandlungen.
 2. Verschiedenes.
 Kollegen! Die Versammlung ist so wichtig, daß ein jeder Kollege erscheinen muß.
 Der Vorstand.

Metallarbeiter
Verband
 Die Bibliothek steht allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung und können Bücher wahrend der abends nur 8-11 Uhr. Tel. 3784
 Krankentagen müssen gegen Einreichung des Verbandsscheins innerhalb drei Tagen erfolgen.
Mechaniker u. verw. Berufe. Sonnabend, den 22. November, abends 1/2 9 Uhr: **Öffentliche Versammlung** im Volkshaus, Zeiger Straße 32. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Pinkau.** 2. Verschiedenes. [17182]* Agitationskomitee der Mechaniker.
Heizungsmonteur und Helfer. Sonnabend, den 22. November, abends 1/2 9 Uhr: **Versammlung** im Volkshaus. Tagesordnung: Tarifangelegenheiten. [17183]*
Elektromonteur. Sonnabend, 22. Nov., abends 1/2 9 Uhr, **Vertrauensmännerversammlung** im Volkshaus. Bücher sind mitzubringen.
 Notizkalender für 1914 sind im Bureau zu haben. [18074]*

Arbeiter! Gewerkschafter! Parteigenossen!
 Kontrolliert bei Euren Festlichkeiten die Musiker, ob sie dem Zentralverband der Zivilmusiker angehören. Nehmt Solidarität!
 Büro und Arbeitsnachweis: **Gardenbergstraße 49, pt.** Telefon 31502. Vorsitzender: **Ernst Kössler.**

Ortsverein Gohlis
 Sonntag, den 23. November (Totensonntag)
 im Etablissement Schillerschlösschen, L.-Gohlis
Theater-Abend
 ausgeführt von den früheren Mitgliedern der Dramatischen Abteilung des Ortsvereins. Zur Aufführung gelangt
Die Grille
 Ländliches Charakterbild in fünf Aufzügen
 Eintrittskarten: Vorverkauf 30 Pfg. an den bekannten Stellen
 An der Kasse 40 Pfg.
 Wir bitten, im Interesse aller, die Garderobe abzugeben.
 DER VORSTAND.

Ortsverein Plagwitz-Lindenau-Schleußig
 Sonntag, den 23. November (Totensonntag), abends 1/2 8 Uhr
Theater-Abend
 im Felsenkeller, Plagwitz
 ausgeführt von der Dramatischen Abteilung des Ortsvereins.
Heimat.
 Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann.
 Eintrittskarten Vorverkauf 30 Pfg. an den bekannten Stellen. An der Kasse 40 Pfg. Garderobe 10 Pfg. [17170*]
 Wir bitten im Interesse aller, die Garderobe abzugeben.

Ortsverein Mochau
Großer Theater-Abend
 ausgeführt von der Dramatischen Abteilung des Vereins am Sonntag, 18. Nov. (Totensonntag)
 im **Allen Gasthof, Mochau.**
 Einlaß 8 Uhr. Anfang 7 Uhr.
 Zur Aufführung gelangen:
Im Forsthaufe
 Schauspiel in vier Aufzügen v. H. Stowronnet.
Neu! Heinz, der Fiedler Neu!
 Volksstück in zwei Akten v. Herbert Wolter.
 Einen genussreichen Abend versprechend, ladet freundlichst ein Der Vorstand.
 Kinder haben keinen Zutritt!
 Rauchen ist nicht gestattet! [17313]

Nach unserem wohlgeordneten
Bebel - Porträt
 haben wir eine Anzahl
Postkarten
 in Kunstdruck herstellen lassen, die wir zum Preise von 5 Pfennig pro Stück abgeben.
Leipziger Buchdrucker- und Aktiengesellschaft
 Leipzig, Taub. Str. 19/21.

Halt! Achtung! Halt!
 Versäum. Sie nicht, das billige
Monatsgarderobehaus
 14 Marktstr., Steinweg 14 zu besuchen. Um sich nicht zu täuschen, bitte genau auf die Firma zu achten. Dort bekommen Sie die billigste Herrengarderobe für arm und reich. Anzahl 5-18, Dose 1-8, Weste 0.50-4, Jack. 1.50-4, Palet. 3.50-15, A. Wehrde und Gefellsch.-Anz. Schleuderpr. Überzeugung macht wahr.

Ulster
 u. Paletots,
 Jackett-Anzüge
 v. feinst. Herrschaft. sehr wertiggetragene, zu außerordentlich billigen Preisen
10 14 20 Mt.
 Gehrock, Grad- und Smoking-Anzüge, sehr billig, auch leihweise.
 Damen-Garderobe sehr billig.
Nur Friedmann
 Hainstr. 24, I. Tel. 14196
 Ausw. Müller un. Fahrvergn. Sonnab. b. 5 1/2 geschl.

Bernhard Richter
 Pegauer **Connewitz** Ecke Strasse 19 **Auerbachstr.**
 empfiehlt sein reichhalt. Lager in **Schmucksachen**
 Herrenuhren v. 3 M an
 Damenuhren v. 5 M an
 Freischwing. v. 17 M an
 Ringe in 1000 verschied.
 Wärfen von 1 M an.
 Herren- und Damenurketten in jeder Preislage.
 Gold- Trauringe, P. v. 3 M an.

Verein für Volksaufklärung
 über Gesundheitspflege
 Leipzig-West
 Sonntag, den 23. November nachm. 4 Uhr, im Vereinslokal (Prießnitz-Str.) Deutsch. Verlängerte Grenz- u. Nietzschestr. Gr. Vortrag mit Lichtbildern über: **Obstbaumzucht und -Schnitt**
 Referent: Herr **R. Pekrun** Dresden-Tollwitz.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein [17320] Der Gartenausschuß.

Arbeiter-Turnverlag
 Fichtestr. 36 Leipzig Fichtestr. 36
Weihnachts - Ausstellung
 in Turnkleidungs - Artikeln ::
 Sport- und Spielgeräten
 Zimmer-Turngeräten :: ::
 Tisch- u. Gesellschaftsspielen
 Märchen- u. Bilderbüchern
 Geschenkartikeln aller Art
 Geöffnet bis 8 Uhr abends :: kein Laden
 Geöffnet bis 8 Uhr abends :: kein Laden

Besichtigung
 ohne Kauf wird gern gestattet!
„Mumpitz!“
 denkt mancher, doch Sie kaufen wirklich bei mir **10 gute Zigarren** für **35 Pfg.** Große Auswahl in allen Preislagen. Zigarrenlager von **Rich. Meyer, Lindenau, Kaiserstraße 17, pt.** (Rein Laden). [17286]

6488*) **Große Ersparnis** kann die Hausfrau gewinnen, wenn sie die millionenfach bewährte Schuhkrem
Diamantine
 mit Sparfieb
 in ihrem Haushalt verwendet.
 Fabrikant: Rud. Starcke, Melle i. S.

Kartell der Arbeitervereine für Sport- u. Körperpflege
Turnvereine
Elche. Volkshaus. Turnst.: Männerabt. Dienst. u. Freizeit. 1/2 9-10. Turnerinnenabt. Mont. u. Donn. 1/2 9-10.
Holzhausen. Turngenossen, unsere letzte diesjährige Monatsversammlung findet Freitag, den 28. Nov., statt. Zahlreichen Besuch erwartet D. T.
Grosszschocher. Freitag, 21. Nov., Vereinsversammlung. Zahlreichen Besuch erwartet D. T.
Turnverein L.-Meinzigshocher (G. B.)
 Sonntag, den 23. November (Totensonntag)
 im Etablissement Mählschers Festsaal.
 Zur Aufführung **Die Waffen nieder.**
 gelangt:
 Drama in 4 Akten. — Einlaß 1/2 7 Uhr. Anfang 1/2 8 Uhr.
 Programm im Vorverkauf 25 Pfg., Kassenpreis 30 Pfg. Freunde und Gönner ladet freundlichst ein D. T.
 Freitag, den 28. November, abends 9 Uhr **Mitglieder-Versammlung** im Turnlokal. T.-D.: Vortrag. — Zahlreichen Besuch erwartet D. T.
Turnerabteilung Plagwitz-Schleußig
Altersriege.
 Totensonntag, den 23. November im Etablissement **Schloß Lindenfels**
Abend-Unterhaltung.
 Einlaß 8 Uhr. Anfang 7 Uhr.
 Vorverkauf 20 Pfg. An der Kasse 30 Pfg.
 Zahlreichen Besuch erwartet. [17315] Der Vorstand.
Radfahrer-Bund Solidarität
 Ost. Versammlung **läßt aus** zumunsten der Protestversammlung. Nächste Versammlung Freitag, den 28. November. [17318]
Abteilung West.
 Sonnabend, den 20. November im Etablissement **Westendhallen, L.-Plagwitz**
Herbstfest
 unter Mitwirkung der Dramatischen Abteilung des Ortsvereins Plagwitz-Lindenau-Schleußig.
 Programm im Vorverkauf 20 Pfg., Mitglieder 10 Pfg. Anfang 8 Uhr. [17327] Das Festkomitee.

Akkumulatoren
 allerbestes Fabrikat zu billigen Preisen
 10 20 30 40 65 100 Vstfkn.
 1.25 2 3 4.50 6 8 Mart.
Rippengläser
 zu 5 Platt., 100/140, 90, bei 10 St. 88,-
 zu 7 Pl., 100/140, 1.15, 6, bei 10 St. 1.12,-
 Bleigitter, 100/140, St. 62, 5, Blei, 5, 21.
 Bleiglatte und Bleimenge per kg 60,-
 Sämtl. Art. zur Kleinabnahme a. billigen Preis. Gr. Instr. Preisliste grat. u. franco
Albert Hoppe,
 Leipzig-Plagwitz
 Zschochersche Strasse 33.

Rohschlächtereier Emil Schellenberger
 Sternwartenstr. 27
 Nähe der Markthalle. ♦ **Empfehle täglich frisch: Prima Fleisch- u. Wurstwaren.**

Familien-Nachrichten
Dank. Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben, unvergesslichen Sohnes, Bruders und Schwagers **Karl Ernst Bergmann**
 sprechen wir hierdurch allen Freunden, Bekannten und Verwandten, vor allem auch seinen persönlichen Freunden von früher, für die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte sowie den herrlichen Blumenschmuck unseren herzlichsten Dank aus. [17272]
 Leipzig-Anger, **Karl Gottfried Bergmann**
 den 20. Novbr. 1913. im Namen sämtl. Hinterbl.

Un erwartet schnell verschied am 20. November unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel der **Revisor**
Emil Karl Thierbach
 im Alter von 84 Jahren. Um stilles Beileid bittet Leipzig-Dölitz
Familie Bernhard Thierbach und Angehörige.
 Die Zeit der Einäscherung wird noch angegeben. Blumenspenden werden dankend abgelehnt. [7272]

Politische Uebersicht.

Rund ums Zuchthausgesetz.

Die Bestrebungen der Scharfmacher, die Forderung nach einem Zuchthausgesetz im Bürgertum populär zu machen, haben neben ihren Erfolgen im Hansabund, bei den Nationalliberalen, in der Fortschrittspartei usw., auch ein den Herren nicht sehr erwünschtes Ergebnis gehabt. In der Nationalliberalen Reichsforrespondenz, die ein Scharfmacherorgan vom reinsten Wasser ist, wird jetzt angstvoll der Ruf nach Schutz für den Unternehmerterrorismus ausgestoßen. Die Liberalen, Männer und Organisationen nämlich, die durch das fortwährende Geschrei der Scharfmacher nach Schutz der Arbeitswilligen müde geworden sind, haben zur Beruhigung ihres Gewissens die Formel der Parität gefunden. Sie wollen kein Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter, sondern ein Gesetz gegen jeglichen Terrorismus, auch gegen den der Unternehmer; nicht nur der Organisationszwang soll unterdrückt werden, den die Arbeiter ausüben, sondern auch der der Unternehmer. In Wirklichkeit ist diese "Parität" ein Feigenblatt, das des Ausnahmerechts. Denn daß ein solches Zuchthausgesetz im Wesentlichen nur gegen die Arbeiter, selten, fast nie gegen Unternehmer angewendet werden würde, das weiß jeder, der die deutsche Justiz, deutsche Staatsanwälte und deutsche Richter kennt. Man braucht bloß daran zu erinnern, wach tiefes, liebevolles Verständnis die deutsche Justiz für die Verurteilungen bewiesen hat, die kämpfende Arbeiter gegen jene ihrer Standesgenossen angewandt haben, die ihnen in ihren Lohnkämpfen in den Rücken gefallen sind, wie schwer es überhaupt gehalten hat, die deutschen Staatsanwälte gegen Unternehmer in Bewegung zu setzen, die ähnliche Handlungen wie Streikführer begangen haben, welchen Ausgang solche Aktionen schließlich genommen haben. Die Unternehmer hätten also nicht viel von einer paritätischen Zuchthausvorlage zu fürchten, während sie für die Arbeiter um ihrer Parität willen kein Gran ihrer Gefährlichkeit verlor. Indes, den Scharfmachern ist diese Parität aufs äußerste verhasst. Weniger, weil ihnen ein solches Gesetz gefährlich werden könnte — sie kennen ja unsere Richter und Staatsanwälte so gut wie wir: Aber sie fürchten, daß eine Ausdehnung der Zuchthausvorlage auf die Unternehmer die Ausarbeitung des Gesetzes verzögern und daß eine solche Aktion Uneinigkeit unter die reaktionären Parteien tragen könnte. So erhebt denn die Nationalliberalen Reichsforrespondenz ein Fetergeschrei über jene, die durch die Forderung der Parität das Werk stören. Für sie liegt die Sache ganz einfach. Die Arbeiter sind zu entrechten und damit basta. Auf weiteres hat man sich nicht einzulassen, der Terrorismus der Unternehmerorganisationen hat unangefastet zu bleiben. Was beim Arbeiter schwer bestraft wird, das soll den Unternehmern ungestraft gestattet sein. Freilich hat das edle Blatt der Führer nicht den Mut, das offen zu sagen. Es versteckt seine wahre Meinung hinter Ausfälligkeiten wie die, der Schutz der Arbeitswilligen vor dem Terrorismus der Streiker sei eine dringende Aufgabe, die sofort gelöst werden müsse. Maßnahmen gegen Unternehmerterrorismus aber hätten Zeit, da über ihn fast gar nicht geblagt werde, während die Deffektivität vom Geschrei über den Streikterrorismus erfüllt sei. (Wobei die Scharfmacher als Beweis den Lärm anführen, den sie selbst gemacht haben.) Außerdem werde ein Gesetz gegen den Organisationszwang an sich sehr schwierig sein, da es sonst das „für unsere heutige Volkswirtschaft unentbehrliche Syndikats- und Kartellwesen“ bedrohe. (Wenn die Unternehmer Zwang gegen Außenseiter üben, so tun sie das „im Interesse der Volkswirtschaft“, wenn Arbeiter dasselbe tun, so gehören sie ins Gefängnis oder Zuchthaus.) Schließlich aber sei die Wiesbadener Kommission der Nationalliberalen zu dem Zweck gewählt, „den arbeitswilligen Arbeiter vor äußerem Terror gesetzlich wirksam schützen zu helfen“. Und mit dieser hehren Aufgabe hat sie sich nun einzig und allein zu befassen und alles andre aus dem Spiel zu lassen. Es geht sie also nichts an, ob etwa Unternehmer durch „inneren Terror“, d. h. durch schwarze Listen, den Arbeitern zusehen.

Ob die Wiesbadener Kommission diesem kategorischen Befehl der Scharfmacher nachkommen wird oder ob sie lieber des äußeren Ansehens wegen einen feinen paritätischen Salat anrichten wird? Den Arbeitern kanns gleich sein. Mögen die nationalliberalen Herren sich mit den Scharfmachern offen solidarisch erklären oder diesen Anschluß etwas zu verfehlern suchen, die Arbeiterchaft wird sie als das behandeln, was sie sind, als Arbeiterfeinde, als Koalitionsrechtstörer.

Das Direktorium des Hansabundes wird am kommenden Montag die Scharfmacherforderungen seines Industrierats beraten. Sehr wohl wird Herrn Rießer bei dieser Aufgabe nicht sein, denn die Proteste gegen den Industrierat mehren sich. Der geschäftsführende Vorstand des Bundes der Festbesoldeten erklärt, daß die Verwirklichung der Beschlüsse des Industrierats zu einer starken Beeinträchtigung der Bewegungsfreiheit der Berufsvereine führen müßte. Der Vorstand der Ortsgruppe Seitlin des Hansabundes verwirft die Entschickung des Industrierats und gleichen Protest erhebt der Reichsverband der liberalen Arbeiter und Angestellten. Mit dieser letzten Erklärung ist die Hoffnung der Scharfmacher, daß sie bei ihrem Anschlag die sogenannten nationalen Arbeiter für sich haben werden, zusehender. Nicht einmal die Christlichen schließen sich ihnen an. Dem Reichsboten wird von christlichsozialer Seite aus dem Reichstage ein Artikel geschrieben, worin es heißt:

Ein Verbot des Streikpostens wird von der christlich-nationalen Arbeiterchaft, die eben zu ihrem dritten Kongresse in Berlin sich ansieht, geschlossen abgelehnt. Sie betont, daß die gegenwärtigen Gesetze vollkommen ausreichen.

Es werden den Scharfmachern also schließlich an Arbeitern nur die Hingehenden Streikbrechergerarden bleiben. Die ihrer und der Sache durchaus würdig sind!

Deutsches Reich.

Nun gerade nicht!

Der Militarismus trumpft auf im Elsaß. Der Oberst v. Reutter ist nach Zabern zurückgekehrt, der Leutnant v. Forstner tut nach wie vor Dienst. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Zivilbehörde die Regierung in Straßburg mit dem Auftreten des Militärs,

mit den verfehlten Versuchen zur Reinwaschung des Leutnants nicht einverstanden ist, daß sie den beleidigten Elsaßern wenigstens irgendeine kleine Genußtaugung geben wollte. Aber der Militarismus trumpft auf. Nun gerade nicht! Und die Reichsregierung gibt ihm recht. General v. Deimling war in Berlin und hat sich dort die nötige Rückenbedeckung geholt. Der Leutnant wird gehalten und die Elsaßischen Rekruten werden nach Baden verpackt! So „germanisiert“ man das Elsaß.

Herr Vild.

Wir meinen nicht den Befreiten Vild, der sich seinerzeit die Knöpfe verdient, als er nächtlicherweile am Pulverturm vorchristlich-mäßig einen Menschen niederknallte, sondern den Metallarbeiter Vild, der auf dem Sprünge ist, sich bei dem Scharfmachertum die Gefreitenknöpfe und vielleicht noch einiges mehr zu verdienen. Dieser Vild empfand plötzlich das unüberwindbare Bedürfnis, den Scharfmachern in ihrem Kampfe gegen die Arbeiterchaft beizuspringen. In einer Versammlung, die der nationalliberalen Abgeordnete Dr. Vild im 5. württembergischen Wahlkreis in der Gemeinde Wöchingen anhielt, stellte Vild nach dem Bericht eines bürgerlichen Blattes förmlich die Unternehmer an, die nichtorganisierten Arbeiter mehr schädigen zu wollen vor dem Terrorismus, der von den Organisierten gegen sie geübt werde. Er könne versichern, daß auch viele Organisierte diese Anrechnung satt hätten und die Organisation verlassen würden, wenn sie den nötigen Schutz hätten. Er wüßte auch, daß noch mehr Arbeiter den persönlichen Mut zeigten, ihre Meinung offen zu äußern.

Es ist hundert gegen eins zu wetten, daß dieser famose Vild in den nächsten Tagen allüberall als Kronzeuge der Scharfmacher aufmarschieren wird. Es erscheint darum angezeigt, diesen Heiden etwas näher zu kennzeichnen. Vild war Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes und erbob gegen die Verwaltungsstelle Ehlingen die ungläublichsten Behauptungen. Es wurde Privatklage wegen Verleumdung gegen ihn erhoben, die zu seiner Verurteilung vor dem Schöffengericht Ehlingen und ebenso vor der Strafkammer Stuttgart als Berufungsinstanz führte. Die Strafkammer bestätigte ihm, daß er „auch nicht den Schatten eines Beweises“ für seine Behauptungen erbracht habe. Auch vom Oberlandesgericht ließ sich das Vild noch einmal durch Urteil bekräftigen, und der Gerichtspräsident bezogte ihm dazu seine pathologische Veranlagung.

Das ist der Kronzeuge der Scharfmacher. Viel Staat wird sich mit diesem Heiden nicht machen lassen.

Aus dem bayrischen Landtage.

Die Abgeordnetenkammer beschäftigte sich am Donnerstag mit einem liberalen Antrag, der die bayrische Regierung auffordert, darauf hinzuwirken, daß den Frauen das aktive Wahlrecht zu den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten sowie zu den Handels- und Gewerbekammern gewährt werde. Nicht nur die Sozialdemokraten, sondern auch das Zentrum unterstützten den Antrag, der dann auch fast einstimmig angenommen wurde. Ein Regierungsvertreter hatte zuvor erklärt, daß die bayrische Regierung beim Bundesrat keinen Antrag auf Einführung des Frauenwahlrechts zu den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten einbringen wolle, da Reichstag und Bundesrat sich dagegen ausgesprochen hätten. Die Regierung wolle aber die Frage des Stimmrechts zu den Handels- und Gewerbekammern erwägen.

Eine Petition christlicher Bauarbeiter wegen Ausbau der Baukontrolle wurde zusammen mit einem sozialdemokratischen Antrag Kammermann erörtert, der besondere Bestimmungen über die Ausführung von Eisenkonstruktionen- und Eisenbetonbauten forderte. Genosse Kammermann zeigte an einem reichen Material, daß an Schwere und Zahl der Bauunfälle Bayern alle andern deutschen Staaten übertrifft. Die Bemerkung unseres Redners, daß Bayern das klassische Land der Schlamperei und Unordnung sei, veranlaßte den Vizepräsidenten zu einem Ordnungsruf, den er unter großem Gelächter der Linken damit begründete, daß die Bemerkung nicht eine Kritik der Regierung, sondern eine Herabwürdigung des Vaterlandes sei. Der sozialdemokratische Antrag wurde angenommen.

Der heutigen Sitzung der Kammer sieht man mit ungeheurer Spannung entgegen. Die Mader sind entschlossen, die Regierungsvorlage über die Zivilliste am Freitag zu erledigen, wenn nötig, in einer Doppelsitzung. Die Regierung setzt alles in Bewegung, um die Liberalen für die volle Erhöhung der Zivilliste umzukommen; so hat Herr v. Hertling den Führer der liberalen Opposition, Herrn Müller-Meinungen, zu einer längeren Verhandlung persönlich empfangen. Es heißt aber, daß die Liberalen in ihrem größten Teil festbleiben wollen. Damit hängt aber die Entscheidung über die Zivilliste und vielleicht auch über das Ministerium Hertling von drei oder vier Stimmen ab.

Der Bundesrat nahm in seiner letzten Sitzung die Etats für 1914 an und zwar den der Reichspost- und Telegraphenverwaltung, der Reichsdruckerei, der Verwaltung der Reichseisenbahnen, der Reichsjustizverwaltung, des Reichskanzlers und des Reichskanzlei, des Reichseisenbahnamts, des Rechnungshofes, des Auswärtigen Amtes, des Schutzbereiches Rautschou, der Schutzgebiete, der Schutzgebiete-Hauptstadt, die Etats des Reichsmilitärgerichts, des Allgemeinen Pensionsfonds und des Reichsseees.

Die Schnüffel der Militärbehörden nach der politischen Meinung der Militärsichtigen wird in Württemberg mit demselben Eifer betrieben, wie im Norden des Reichs. Und die Kommunalbehörden leisten bereitwilligst Handlangerdienste dabei. Die Schwäbische Tagewacht teilt das an ein Schulheizenamt gerichtete Schreiben eines Bezirkskommandos mit, worin Auskunft darüber verlangt wird, ob ein vor der Beförderung zum Unteroffizier stehender Reserveist der sozialdemokratischen oder der anarchischen Partei angehört. Eilfertig antwortet das Schulheizenamt, über den betreffenden könne nichts Nachteiliges gesagt werden, er habe noch nicht die geringste Strafe erlitten, aber er sei Vorkämpfer der sozialdemokratischen Partei und Bekämpfer aller nationalen Ideen.

Hätte der Mann das Strafgesetz verlegt, so würde das seine Qualifikation zum Unteroffizier vielleicht nicht beeinträchtigen, aber daß er Sozialdemokrat ist, das macht ihn ungeeignet. Interessant ist, mit welcher Interniertheit die auf der Selbstverwaltung beruhenden Kommunalbehörden militärische Schnüffeleien unterstützen.

Hofft halt Brot. Beim Einzuge des Königs von Bayern in Aschaffenburg soll nach dem B. Z. ein junger Arbeiter während der Vorbefahrt des Königs gerufen haben: „Soch lebe die Republik! Da kommt der König, und wir haben Hunger und nichts zu essen. Aber die kostbarsten Dekorationen sind da!“

Die hohe Obrigkeit wußte nichts Besseres zu tun, als den Mann zu verhaften. Auch eine Art Arbeitslosenfürsorge. Die Merkale Germania aber bemerkt zu dem Vorfall: „Es handelt sich offenbar um einen durch die sozialdemokratische Agitation verheuten Mann.“ Das ist alles, was das ehrenwerte christliche Blatt zu der Not der Arbeitslosen zu sagen weiß.

Die Lübecker Bürgerchaftswahlen, die am Dienstag stattfanden, ergaben für die Sozialdemokratie einen glänzenden Erfolg. In der zweiten Wählerklasse wurden gewählt die Genossen Müller mit 820, Böger mit 981, Henze mit 1000 und Radben mit 1428 Stimmen. Insgesamt erzielten die Sozialdemokraten 4218 Stimmen in der zweiten Wählerklasse. Das sind rund 900 mehr

als 1911. In der zweiten Klasse gingen die bürgerlichen Stimmen abermals zurück. Ihre Höchstzahl betrug 281. Auch in der ersten Wählerklasse nahmen die sozialdemokratischen Stimmen um fast 33 Prozent zu. Von den bürgerlichen Interessentpolitikern wurden in der Hauptsache die Kandidaten des sogenannten „Vaterländischen“ Vereins gewählt, während die des Bürgerchaftswahlvereins von 1911 (nationalliberal) fast sämtlich unterlagen. In Lübeck wählten alle Wähler, die bis zu 2000 Mark Einkommen versteuern, in der zweiten Klasse. Dazu kommt die fünfjährige Luftschiffbau- und die ununterbrochene Steuerzahlung, die die Erwerbung des Bürgerrechts erschweren. Angesichts dieses erbärmlichen Wahlergebnisses bedeutet das Wahlergebnis einen beachtenswerten Sieg für die Sozialdemokratie. Von etwa 1000 Neubürgern stimmten 836 sozialdemokratisch. Die Wahlbeteiligung betrug gegen 80 Prozent.

Gandel mit Kindern. Einem schändlichen Gandel mit Kindern ist die Polizei in Brüssel auf die Spur gekommen. In der Nähe der belgisch-französischen Grenze wohnend, haben ein Spanier und ein Holländer in Deutschland Bauern gefunden, die ihnen für zwei Jahre ihre Söhne im Alter von 14 bis 17 Jahren überlassen. Die Kinderhändler schicken diese Knaben in die belgischen Glasbläseereien, wo sie scheußlich behandelt werden und jeder Art gewissensloser Ausbeutung ausgesetzt sind.

Kleine politische Nachrichten. Der allgemeine mecklenburgische Landtag wird heute in Sternberg eröffnet. — Zum Vertreter in der Ersten badischen Kammer wurde gestern in Freiburg im Breisgau Professor Fabricius mit 24 Stimmen gewählt. Professor Hofm erhielt 21 Stimmen.

Oesterreich-Ungarn.

Der wirtschaftliche Kampf der böhmischen Lehrer.

Bodenbach, 20. November. Die Lehrer Böhmens, die sich mit den Beamten, wie schon früher gemeldet, verbunden haben, um gemeinsam die ihnen seit langer Zeit in Aussicht gestellte Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu erreichen, planen für den 2. Dezember eine Kundendemonstration in Prag. Mehr als 20 000 Lehrer böhmischer und tschechischer Nationalität werden sich an diesem Tage, an dem Kaiser Franz Joseph sein 65. Regierungsjubiläum feiert, in Prag einfinden und vor der Statthalterei aufmarschieren, um dem Erscheinen einer Abordnung nachdruck zu verleihen. Die Lehrer werden mit ihrer früheren Drohung der passiven Resistenz ernst machen, wenn auch diesmal ihre Forderungen unbeachtet bleiben. Wie seinerzeit gemeldet, wollen die Bahn- und Postbeamten ebenfalls nicht nur passive Resistenz betreiben, sondern durch Beschließung des Eisenbahn- und Postverkehrs die Regierung zum Einlenken zwingen.

Ein Wahlsieg.

Graz, 20. November. Bei der gestrigen Gemeinderatswahl des 3. Wahlkörpers wurden, wie die Frankfurter Zeitung meldet, sämtliche Sozialdemokraten gewählt. Die bürgerlichen Kreise stellen infolge mangelhafter Organisation keine Kandidaten auf. Die Sozialdemokraten beherrschen wieder ein Drittel des Gemeinderats.

Demobilisierung.

Wien, 20. November. Die Regierung hat die sofortige Entlassung der Reservisten der Jahrgänge 1910 und 1911 angeordnet und außerdem den Reservisten des Jahrgangs 1912 die Mittelung ausgehen lassen, daß ihre Entlassung wahrscheinlich in der Mitte des Monats Dezember erfolgen wird.

Oesterreich-ungarische Delegationen.

Den Delegationen ist das Heeresbudget unterbreitet worden. Es ergibt sich daraus, daß die Balkanpolitik des Grafen Berchtold bisher nicht weniger als 381 Millionen Kronen gekostet hat. Die eigentliche Mobilisierung kostet nur 114 Millionen. Der Rest von 267 Millionen ist für alle möglichen von dem Parlament noch nicht bewilligten und noch nicht einmal veranlagten Anschaffungen, Festungsbauten usw. verwendet worden.

Wiederaufnahme der Tätigkeit der Canadian Pacific.

Wien, 20. November. Der Canadian Pacific wurde durch eine Verfügung des Ministeriums des Innern gestattet, ihren Betrieb in Oesterreich fortzusetzen. Die Filialen Wien und Triest erhielten die Erlaubnis zur Wiederaufnahme des Betriebs, mit Ausnahme der Beförderung von Zwischenpassagieren. Die Wiedereröffnung der Filialen bedarf von Fall zu Fall der Genehmigung des Ministeriums.

Frankreich.

Die Anleihe.

Paris, 20. November. Der Finanzminister Dumont hat heute nachmittag dem Budgetausschuß die Gründe auseinandergesetzt, warum die Regierung auf der Aufrechterhaltung der Anleihebestände von 1800 Millionen bestehen müsse, in welcher auch die Kosten für die Marokkovausgaben mit inbegriffen seien. Der Ausschuß hielt jedoch seinen gestrigen Beschluß aufrecht, wonach die Anleihe lediglich auf den Betrag der außerordentlichen Militärausgaben beschränkt bleiben soll.

Die Antwort auf die deutsche Dehroorlage.

Paris, 20. November. Die Deputiertenkammer nahm ohne Debatte die Schaffung eines neuen Armeekorps, des 21., an, das zwischen dem 7. und 20. Korps eingereiht werden soll.

Paris, 20. November. Die Kammer hat der Aufnahme eines Kredits in Höhe von 30 000 Franc zugestimmt zwecks Schaffung einer Abteilung für Luftschiffwesen im Kriegsministerium.

Rußland.

Die gestränkte Unschuld.

Petersburg, 20. November. Wjera Tschewerjak, die im Weizil-Prozess so arg kompromittierte Helfershelferin des Staatsanwalts, verpackte zwei kleiner Blätter und die Journalisten Fablonowski, Trifonow und Brasul Braschkowski wegen Verleumdung. Der Prozeß wird voranschreitend im Dezember stattfinden.

Italien.

Kriegsbarbareien in der Ghenaita.

i. e. Der Quantität veröffentlicht den Brief eines Soldaten, der eine schreckliche Episode der Brutalität des Kolonialkrieges wiedererzählt. In Nim Mara, 50 Kilometer von Derna entfernt, wurde am 4. Oktober eine italienische Karawane mit Lebensmitteln durch einen Flintenschuß aus einem Gebüsch erschreckt. Man suchte die Gegen ab und fand einen Beduinen, der Brennholz sammelte. Obwohl der arme Teufel keine Waffe trug und man auch in seiner Nähe kein Gewehr fand, wurde er verhaftet und dann in barbarischer Weise mit Faustschlägen und Steinwürfen mißhandelt. Erst die Dazwischenkunft von einigen Offizieren machte der bestialischen Szene ein Ende, als der Eingeborene bereits blutend am Boden lag. Er wurde nun ins Lazarett gebracht und verbunden, aber noch an demselben Abend trat das Kriegsgericht zusammen, um ihn abzuurteilen. Obwohl nichts gegen den unglücklichen Beduinen vorgebracht werden konnte und selbst die, die ihn verhaftet hatten, jetzt ausgaben, daß sie ihn für unschuldig hielten, wurde er schamlos zum Tode verurteilt. Der ganze Prozeß hatte dreiviertel Stunden gedauert. Und dabei war herausgekommen, daß

er im Auftrag der Militärbehörden an der fraglichen Stelle Holz gesammelt hatte! Der Beduine wurde auf einer Waise auf einen kleinen Hügel geschleppt und dort erschossen. Bis zuletzt hob er lebend die Hände empor und sagte immer wieder die einzigen italienischen Worte, die er wußte: Gute Italiener, gute Italiener! Die Götter der Kulturträger erschür er dann an seinem armen gequälten Körper durch eine Salve, die seinem Leben ein Ende machte. Die Soldaten, die das Fensterwerk vollbracht hatten, riefen Hurra!

Was kann man von solcher Saat der Rohheit und Erbarmungslosigkeit anders erwarten als tiefen, unilgbaren Paf, dessen Neuhörungen vielleicht die Furcht zurückdrängt, der aber eines Tages entsehlid ausbrechen und Menschenschaft fordern wird. Dann wird ein furchtbarer Tag der Abrechnung kommen.

Portugal.

Arbeiterpolitik der bürgerlichen Republik.

Lissabon, 20. November. Wegen einer Gärung unter den Eisenbahnern sind das Volkshaus und das Vereinshaus der Metallurgischen Arbeitervereingung geschlossen worden.

Japan.

Notienküstungen überall.

Tokio, 20. November. Der Ban des japanischen Ueberdreadnoughts Nr. 4 ist heute auf der Kaiserlichen Werft in Yokosuka begonnen worden; das Schiff erhält eine Wasserverdrängung von 30 800 Tonnen.

China.

Quanshikais Finanzpolitik.

Peking, 20. November. Der Premierminister veröffentlicht eine Erklärung, daß er die Absicht habe, wenn möglich, eine weitere Verwaltungsanteile zu vermeiden, die Ausgaben einzuschränken und die Einnahmen zu steigern, indem er die bestehenden Steuern ertragfähiger mache und neue Steuern schaffe, bis die Ausgaben und alle bestehenden Verpflichtungen voll gedeckt wären. Es sind Steuern auf Weffel und auf Tabak vorgesehn sowie eine Erhöhung der Zölle, und wenn möglich, noch eine innere Anleihe. Die Erklärung wurde veröffentlicht in der Absicht, das Volk über seine Lage aufzuklären und es auf die höheren Steuern vorzubereiten. In der Erklärung ist deutlich ausgesprochen, welche Folgen es haben würde, wenn China fortführe, sich auf fremde Anleihen zu verlassen.

Diktatorische Gewalttätigkeit.

Mukden, 20. November. Während einer Sitzung des Nationalistischen Komitees hat die Regierung 50 Komiteemitglieder festnehmen und gefangen setzen lassen. Die Behörden der Provinzen Kirin und Jiljat haben gleichfalls Befehl erhalten, die Mitglieder der Nationalistischen Komitees festzunehmen.

Nord-Amerika.

Ein neues Steuergesetz.

Newyork, 20. November. Im Kongreß ist ein Steuergesetz eingebracht worden, nach welchem von Einkommen über 20 000 Dollar ein Steuerzuschlag von 5 Prozent erhoben werden soll.

Mexiko.

Die Finanznotia Queritas.

Mexiko, 20. November. Querita hat ein Dekret erlassen, durch welches den Notenbanken mit Rücksicht auf den durch die Zurückhaltung des Silbers hervorgerufenen Mangel an kleinem Geld gestattet wird, Ein- und Zwei-Peso-Stücke auszugeben. Der kleinste bisher ausgegebene Schein lautete auf fünf Pesos. Weiter sind die Stempelsteuer auf Urkunden öffentlichen Charakters einschließlich Schecks, Quittungen und Beiträge verdoppelt und die Auflagen auf Tabak, Alkohol und Roßöl beträchtlich erhöht worden.

Wilson's Hoffnungen.

Washington, 20. November. Präsident Wilson legt die Lage der Stadt Mexiko dahin aus, daß die Regierung Queritas in Zerlegung zerfallen und, obwohl die Dinge sich langsam entwickeln, die schließliche Abdankung Queritas sicher sei.

Taft als Warner.

Newyork, 20. November. Der frühere Präsident Taft warnte in einer heute hier gehaltenen Rede den Präsidenten Wilson vor dem Wagnis einer Intervention in Mexiko; er meinte, sie würde mehr Geld und Blut kosten, als die Eroberung der Philippinen.

Sächsische Angelegenheiten.

Der Wahlproblek.

Kürzlich hat der Vorstand des Nationalliberalen Landesvereins getagt und zur Frage des Arbeitswilligenstuhles Stellung genommen. Es ist dabei aber auch — wie jetzt bekannt wird — über die Stellung der Nationalliberalen zu den Parteien bei den künftigen Landtagswahlen gesprochen worden. Seit lange schon stehen die Nationalliberalen mit den Fortschrittlichen in Unterhandlung wegen gemeinsamen Vorgehens bei den Wahlen. Trotz aller Verhandlungen wollte es hier aber nicht recht vorwärts gehen. Nach der eben erwähnten Sitzung des Vorstandes des Nationalliberalen Landesvereins hieß es, daß die Einigung zwischen den beiden liberalen Parteien abgeschlossen sei, von anderer Seite wird dies als falsch bezeichnet. Das letztere wird wohl das Richtige sein, weil man sich über die Beute, die man bei der nächsten Wahl machen möchte, nicht einig werden kann.

Bemerkenswert sind im Zusammenhang mit diesen Bestrebungen der liberalen Parteien, eine Einigung für die Landtagswahlen herbeizuführen, einige Bemerkungen der Sächsischen Umschau, des nationalliberalen Vereinsblattes, die diese im Anschluß an den bei der Präsidentenwahl im Landtage zustande gekommenen Bloß von Günther bis Opitz macht. Dieser Bloß wird natürlich abgelehnt. Aber, heißt es, für die Landtagswahl werde und müsse es einen solchen Bloß geben. Das sei immer die Ueberzeugung, der Wunsch und das Bestreben der Liberalen gewesen. Es sei das Interesse eines erträglicheren Verhältnisses zwischen den Konservativen und den liberalen Parteien Sachens, daß man sich auch im konservativen Lager jetzt endlich zu einer energischen Auffassung dieser wichtigen Frage aufgerafft habe. Auch die Fortschrittler würden 1915 bei den Stichwahlen hoffentlich liberal die nationale Parole angeben und befolgen. Den Aufmarsch der Parteien für den ersten Wahlgang müßten aber innerhalb der bürgerlichen Parteien die politischen Grundauffassungen bestimmen. „Einige linksliberale Blätter, insbesondere die Zittauer Morgenzeitung,“ heißt es wörtlich, „haben sich in der Politik ihrer eignen Fraktion (im Landtage! Red. v. B.), die mit der nationalliberalen und konservativen Fraktion bei der Wahl des Präsidiums überall gemeinsam ging, noch nicht völlig zurechtgefunden. Diesen linksliberalen Blättern bangt vor einem konservativ-nationalliberalen Kartell. Ein solches

Kartell würde die Fortschrittler in ein nahes Verhältnis zur Sozialdemokratie drängen. Diese Sorge ist ganz unbegründet. Ein konservativ-nationalliberaler Kartell wird nicht kommen, denn die Nationalliberalen wollen es nicht haben. Als liberale Partei müssen und wollen wir unseren Gegenfuß der konservativen Partei im ersten Wahlgange zum Ausdruck bringen. Als nationale Partei aber müssen und wollen wir alles tun, auf daß die Sozialdemokratie im Wahlkampfe bis zuletzt, bis in die Stichwahlen hinein, isoliert bleibe.“

Daß unsere Nationalliberalen niemals daran denken könnten, ihre Front bei den Wahlen nach rechts aufzustellen und der Reaktion den Krieg zu erklären, hat in Sachsen noch kein Mensch angenommen, denn sie sind ja am Ende doch Fleisch von Fleische der Konservativen. Und ebenso klar ist es im voraus, daß die Nationalliberalen mit den Konservativen gemeinsam den Kampf gegen die Sozialdemokratie führen werden. Dadurch kann aber die Sozialdemokratie im Wahlkampfe nur gewinnen. Die Wähler müßten ja Dämonen sein, die es den Nationalliberalen — um nur ein Beispiel anzuführen — glauben, daß sie eine wirkliche Schulreform wollen, wenn sie die Konservativen gegen die Sozialdemokratie unterstützen. Ob diese Unterstützung im ersten oder zweiten Wahlgange geschieht, ist dabei ganz gleichgültig — Blut ist Blut, es ist das Kartell der Reaktion gegen die Sozialdemokratie. Und in dieses Kartell, d. h. in ihr Verhängnis, wollen die Nationalliberalen auch die Fortschrittler verstricken! Es ist schon heute kein Zweifel, daß Herr Günther und sein Fährlein der Unentwegten mit von der Partie sein wird, ebenso wie er auch bei der Wahl des Präsidiums auf der Seite der extremen Reaktion kämpfte. Man zu! Die liberalen Wähler werden dann zu dem sozialdemokratischen Heerlager stoßen!

Freilich, die Zittauer Morgenzeitung muß dann wiederum umlernen! Vor noch nicht langer Zeit — 19. Juli d. J. — schrieb sie noch bei der Auseinandersetzung über die konservativen Annäherungsversuche an die Liberalen:

„Der nun einmal keine Angst vor dem sozialdemokratischen „Umsturz“ hat und der Ansicht ist, daß man dem Wandel der Zeiten ruhig überlassen kann, wie die Dinge sich in der Zukunft gestalten, der wird als entscheidender liberaler Mann heute einen Vertreter der Rechten als das kleinere Übel nicht ansehen können. Denn er sieht, daß sich im Reichstage die rechte und die linke Seite fast die Waage halten und daß die knappe Mehrheit der Linken sich durch eine geringe Verschiebung in eine Mehrheit der Rechten verwandeln kann. Geschieht das, dann ist mit der Durchsetzung auch der bescheidensten liberalen Forderungen nicht zu rechnen. Hingegen wird die Sozialdemokratie, ihrem Programm entsprechend, dazu beitragen, daß der liberale Einfluß sich vergrößert. Die Wahl kann also für einen Liberalen, der an die Gefahr eines Umsturzes nicht glaubt, nicht schwer werden. Man kann von niemandem verlangen, daß er gegen seine Grundstimmung handelt.“

Die Zittauer Morgenzeitung hat hier zwar die Verhältnisse im Reichstage zur Grundlage ihrer Betrachtung gemacht; aber was sie über das Verhältnis der Parteien zueinander sagt, muß logischerweise auch für die Wahlen zum Landtage gelten. Inbes, wie Sachsen eine ganz besondere Sorte Nationalliberale hat, so kann es sich auch einer ganz besonderen Spezies von Fortschrittler rühmen. Herr Günther wird — weil er muß — ohne Besinnen seine Wähler zur Wahl eines Konservativen gegen einen Sozialdemokraten kommandieren. Wie er und sein Häuflein dabei absehndet, das ist allerdings eine andre Frage. Denn schließlich kann man doch von den Sozialdemokraten nicht verlangen, daß sie die Fortschrittler rauschauen, wo sie in der Klemme sind, während sie selbst offen die Lösung gegen die Sozialdemokratie ausgeben. Eine Schwächung der Sozialdemokratie würde noch lange keine Stärkung der Liberalen bedeuten. Doch so weit kann der große Oskar, des sächsischen Fortschritts Diktator, nicht denken!

Aus dem Landtage.

Dresden, 26. November.

Kunstfragen sind im allgemeinen ein neutrales Gebiet, auf dem die Geister nur in Ausnahmefällen hart aufeinanderprallen. So vollzog sich auch heute die Debatte über die staatlichen Sammlungen in Dresden, obwohl nahezu ein Duzend Redner zu Worte kamen, in ruhigen Formen. Dafür wird es in der nächsten Woche bei der Generaldebatte über den Etat, die am Mittwoch beginnen soll, um so heißer zugehen. An Stoff zur Kritik fehlt es unsern Genossen ja weder gegenüber dem Bloß der bürgerlichen Parteien, noch gegenüber deren Geschäftsträgern in der Regierung.

Die heutige Kunstdebatte zog eine ganze Reihe von Einzelfragen in ihren Kreis: die Sparpolitik der Regierung bei der Vermehrung der Dresdner Sammlungen, die selbst der Zahmste der Zahmen, der nationalliberale Fraktionschef Hettner, „geradezu beschämend“ fand; ferner die geplanten Museumsneubauten, die von der Berliner Staatsanwaltschaft verhängte Beschlagnahme von „unästhetischen“ Galeriepostkarten, die — Schmerz laß nach! — mit Genehmigung des frommen Kultusministers herausgegeben worden waren, die Frage der Schaffung eines besonderen Ausgrabungsgesetzes, die Genosse Lange schon vor vier Jahren angeregt hatte, und dergleichen mehr. Für unsere Fraktion sprach hierzu wiederum Genosse Lange, der mit seinen satirisch-humorvollen Ausführungen die Aufmerksamkeit des Hauses wie kein zweiter Redner zu fesseln wußte. Aus der Antwortrede des Kultusministers Beck ist bemerkenswert die Mitteilung, daß die sächsische Regierung im Bundesrat für eine Aenderung des Strafgesetzbuchs eintreten will, um der Wiederkehr ähnlicher Staatsaktionen, wie sie gegen die offiziellen Dresdner Galeriepostkarten unternommen wurden, für die Zukunft vorzubeugen. Hoffentlich geschieht dieses Eintreten nicht im Sinne einer neuen Leg Feinze!

Am Mittwoch nächster Woche soll nach den vorläufigen Dispositionen des Präsidenten in der zweiten Kammer die Etatberatung beginnen. Der Dienstag ist aus diesem Anlaß, um den Rednern Gelegenheit zur Vorbereitung zu geben, im Plenum sittingsfrei gelassen, während am Montag nur ein unbedeutender Gesetzentwurf in Schlußberatung genommen werden wird. Ob die Etatberatung in der nächsten Woche auch zu Ende geführt werden wird, ist zweifelhaft, da die sozialdemokratische Fraktion es abgelehnt hat, sich auf die bisher übliche Kontingentierung der Redner einzulassen. Von der Fraktion sind zu Etatrednern bestimmt die Genossen Bräuhorn, Fleißner, Sindermann, Schulze und Banac.

Kommunale Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit.

er. Die Stadtverordneten in Dresden hatten sich vor etwa acht Wochen mit einem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion zu befassen. Der Antrag verlangte zunächst Bereitstellung von Mitteln zur Milderung der durch die herrschende Arbeitslosigkeit erzeugten Notlage. Die Mittel sollten in geeigneter Weise zur Unterstützung solcher Personen verwendet werden, die durch Mangel an Arbeitsgelegenheit in Not geraten sind. Von besonderer Wichtigkeit ist aber, daß die Gewährung und Verteilung solcher Unterstützung in Zukunft loyal durchgeführt werden soll, als es bisher geschah. Es wurden besondere Bestimmungen aufgestellt, die gewährleisten, daß der Unterstützung nicht nur reichlich, sondern auch in ihrer Durchführung jeder Schein der Armenunterstützung genommen wird. Die Armenpfleger werden entsprechende Anweisungen erhalten. Weiter wurde gefordert, durch beschleunigte Vorbereitung städtischer Bauten und Tiefbauarbeiten eine Beschäftigung Arbeitsloser zu ermöglichen und endlich unter Mitwirkung des Ausschusses für soziale Angelegenheiten geeignete Schritte zur abschließenden Einlösung einer Arbeitslosenversicherung für die Stadt Dresden einzuleiten. Der Antrag wurde damals dem sozialen Ausschuss überwiesen, der darauf mit Vorschlägen an den Rat herantrat. Dieser hat dann beschlossen, 20 000 Mk. aus dem gemeinnützigen Fonds zur Milderung der durch die herrschende Arbeitslosigkeit erzeugten Notlage zu bewilligen. Für Ausführungen beim Hochbauamt, Tiefbauamt, Betriebsamt und bei der Straßenbahn für den kommenden Winter sind rund 6 Millionen Mark bereits bewilligt. Für über 1 Million Mark sollen noch Mittel bewilligt werden. Zur Behebung der Arbeitslosigkeit sollen die bereits bewilligten Arbeiten mit größter Beschleunigung ausgeführt und vergeben und für die noch nicht bewilligten Arbeiten die Bewilligung durch die städtischen Körperschaften mit größter Beschleunigung herbeigeführt werden. Wegen der Einlösung einer Arbeitslosenversicherung hatte der Rat beschlossen, zunächst die Stellungnahme des Vorstands des Deutschen Städtebundes abzuwarten. Der Rat behält sich vor, an die sächsische Regierung mit dem Antrage heranzutreten, durch den Bundesrat auf die Reichsregierung in der Frage der Arbeitslosenversicherung einzuwirken. Weiter hatte der soziale Ausschuss auf Grund eines vom Stadte. Aussch. (Soz.) gestellten Antrags, den Rat zu ersuchen, noch in diesem Winter eine Vorlage über Einlösung einer Arbeitslosenversicherung (Güter System) in Dresden zu bearbeiten, in Aussicht genommen, unerwartet der Entscheidung der Reichsregierung über eine staatliche Zwangsversicherung in Gebirgsorten über die gemeinliche Arbeitslosenversicherung einzutreten. Jedoch soll zunächst das Arbeitsamt mit Erstattung eines Druckvortrags über den gegenwärtigen Stand der Arbeitslosenversicherung beauftragt werden. Endlich war der Rat ersucht worden, bei der Kreisbauhauptmannschaft Dresden die Einberufung einer Konferenz von Vertretern der in der Kreisbauhauptmannschaft vereinigten Städte und Amtshauptmannschaften zu veranlassen, um in dieser Konferenz über Maßregeln zur Behebung und gemeinsamen Bekämpfung der vorhandenen und voraussichtlich sich noch steigenden Notstände zu beraten. Der Rat ist diesem Beschlusse beigetreten und hat ein entsprechendes Ersuchen an die Kreisbauhauptmannschaft gerichtet.

Am Donnerstag hatten nun die Stadtverordneten zu diesen Beschlüssen Stellung zu nehmen. Der Verwaltungsausschuss empfahl, nach der Ratvorlage 20 000 Mk. zu bewilligen, jedoch bei den Bedingungen über die Gewährung von Arbeitslosenunterstützung die Bestimmung zu treffen, daß solche Personen, die in den letzten zwei Jahren Strafen schwerer Art erlitten haben, von der Unterstützung ausgeschlossen sind. Im übrigen wurde beantragt, von den Maßnahmen des Rats Kenntnis zu nehmen. Wie der Berichtserstatter Stadte. Md. d. L. noch mitteilte, hat die Kreisbauhauptmannschaft auf das an sie gerichtete Ersuchen um Einberufung einer Konferenz geantwortet, daß sie, bevor sie hierauf Entscheidung fasse, noch das Ergebnis der vom Ministerium des Innern angeordneten Arbeitslosen-Erhöhung abwarten wolle. Unser Genosse Nischke stellte dem Rats das Ergebnis aus, daß der Rat bei dieser wichtigen Diskussion etwas schneller gearbeitet habe, als man es sonst von ihm gewohnt sei, und begrüßte, daß hinsichtlich der Verteilung der Arbeitslosenunterstützung Grundläge aufgestellt worden sind, bei deren Befolgung auch solche Leute bedacht werden können, die früher aus gewissen moralischen Gründen ausgeschlossen wurden. Freilich würden weitere Mittel notwendig sein, die 20 000 Mk. würden bei weitem nicht ausreichen. Man werde also nachbewilligen müssen. Großes Gewicht sei auf die Antkündigung der Vorlage einer Arbeitslosenversicherung zu legen. Hoffentlich sei sie so angelegt, daß man recht bald in Dresden zu einer Arbeitslosenversicherung komme.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte wurde den Anträgen des Ausschusses entsprochen.

Die Arbeiterrabfahrervereine zum politischen Verein erklärt!

Am 7. Januar 1913 zeigte der Dachdecker Md. d. L. dem Stadte. Rat zu Lebenteln an, daß er zum Vorsitzenden der Ortsgruppe Lebenteln des Arbeiterrabfahrerbundes Solikarität zu Offenbach a. M. gewählt worden sei. Gleichzeitig gab er auch die Namen des stellvertretenden Vorsitzenden und des Vorstandes an. Ingefahr zur selben Zeit wurde auch dem Gemeindevorstande zu Zelendorf angezeigt, daß sich für Breitenbach-Zelendorf eine gleiche Ortsgruppe gebildet habe und daß der Vorstand aus drei Personen bestehe, die namhaft gemacht wurden. Die Polizei forderte in beiden Fällen die Vereinsstatuten, was jedoch mit dem Hinweis abgelehnt wurde, daß die Ortsgruppen keine selbständigen politischen Vereine im Sinne des Reichsvereinsgesetzes seien. Die Folge war, daß gegen die Vorstände der beiden Ortsgruppen — insgesamt sechs Personen — ein Strafverfahren wegen Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen in §§ 8 Abs. 2 und 18 Abs. 1 des Reichsvereinsgesetzes eingeleitet wurde. Im Gegenfag zum Schöffengericht, das sich den Gründen der Angeklagten angeschlossen und auf Freisprechung erkannt hatte, wurden die Angeklagten von der Berufungsinstanz verurteilt. Das Landgericht stellte sich auf den Standpunkt, daß in den Ortsgruppen ein selbständiges Gemeinschaftsleben herrsche, das sich ergebe trotz der Abhängigkeit vom Zentralverein in Offenbach a. M. Die Ortsgruppen verfolgten dieselben Ziele wie der Zentralverein, nämlich die Förderung der sozialdemokratischen Gesinnung der Mitglieder.

Hiergegen richtete sich die Revision der Angeklagten. Es sei falsch — wurde ausgeführt —, wenn aus einzelnen Kriterien der Vereinsorganisation, auf den Charakter und die Richtung der Ortsgruppen geschlossen werde. Als maßgebend müsse das Statut des Verbandes angesehen werden. Das Oberlandesgericht hat das Rechtsmittel verworfen. Das angefochtene Urteil sei von der auftretenden Auffassung des Begriffs des Vereins ausgegangen. Auch sonst sei ein Rechtsirrtum nicht zu erkennen, besonders nicht hinsichtlich der Selbständigkeit der Ortsgruppen und zwar als selbständige politische Vereine. Daß der Arbeiterrabfahrerbund Solikarität ein politischer Verein sei, könne nach den Feststellungen nicht bezweifelt werden. Mit Rücksicht auf die gemeinschaftlichen Ziele müßten aber auch die Ortsgruppen als politische Vereine angesehen werden, wenn ihre Selbständigkeit erwiesen sei. Auch das lasse sich nach den tatsächlichen Feststellungen nicht bezweifeln; trotz der dargelegten Sachungen seien die Ortsgruppen als selbständige Vereine anzusehen, denn es stehe fest, daß sie eine selbständige Vereinsaktivität entwickelten und Vergütungen auf eigene Kosten veranstalteten, zu denen von den Mitgliedern besondere Beiträge erhoben würden. Es sei deshalb kein Rechtsirrtum, wenn das Landgericht annehme, daß die Ortsgruppen selbständige politische Vereine sind. Auch der Begriff der Zugehörigkeit sei nicht verkannt.

Wenn das Oberlandesgericht mit dem Landgericht annimmt, daß der Zentralverein der Rabfahrer ein politischer Verein ist, so läßt sich logisch nichts dagegen einwenden, daß auch die Ortsgruppen zu politischen Organisationen gestempelt werden. Das Unrechtere liegt darin, daß die Arbeiterrabfahrervereinigungen überhaupt zu politischen Organisationen gemacht werden, um sie der Fuchtel der Polizei zu unterstellen.

Mies. Da die beabsichtigte Verlegung zweier Kompagnien Fußartillerie und einer Verspannungsbatterie nach Miesä Kaserne für Kasernen notwendig macht, hat die Leipziger Intendantur beim Räte der Stadt Miesä angefragt, unter welchen Bedingungen die Stadt verschiedene Gebäude aus städtischen Mitteln errichten würde. Der Kostenaufwand würde sich auf etwa 120 000 Mk. belaufen. Die Stadtverordneten beschließen daraufhin, der Leipziger Intendantur mitzuteilen, daß das Wirtschaftsgeld aus städtischen Mitteln errichtet werden solle. Der Militärstatistik habe einen Mietzins von 6 Proz. und einen Tilgungszins von 4 Proz. zu zahlen. Die Stadtverordneten beschließen außerdem, dem Militärstatistik das Gelände zum Bau zweier Unteroffizierswohnhäuser unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, ebenso das zur Erbauung eines Reithauses und eines Stallgebäudes in der Kaserne des Feldartillerieregiments Nr. 32 notwendige Land.

Mittweida. Die Stadtverordneten beschließen in ihrer letzten Sitzung die Errichtung eines Ortsgefängnis, nach welchem bei Verurteilungen von Grund und Boden eine Wertzuwachssteuer von der Erwerbung an gerechnet erhoben wird.

Zwickau. Sämtliche bürgerlichen Vereine haben sich für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen auf gemeinsame Kandidaten geeinigt. Die bürgerlichen Parteien haben zusammen 14 Kandidaten aufgestellt, denen die Sozialdemokraten 9 Kandidaten gegenüberstellen. Die Wahl findet am 24. November statt.

Wauen i. B. Die am 11. November in Schwarzenberg vorgenommene Wahl für die Gewerkschaft Wauen ist von der Kreisoberbehörde für ungültig erklärt und die Neuwahl auf den 20. November festgesetzt worden.

Bautzen. Der Hausbesitzer Otto Mahne hatte vor einiger Zeit einen wesentlichen Umbau im Sinne des städtischen Baugesetzes an seinem Hause vorgenommen, zu dem er auch die Genehmigung der städtischen Baukommission erlangte. Später inhihierte die Polizei den Bau und Mahne mußte den bereits aufgeführten Bau wieder umreißen und in die Straßensuchtlinie zurückziehen, die ein indessen erkranktes Kind in der ersten Instanz, der Rat der Stadt erhob aber beim Dresdener Oberverwaltungsgericht die Anfechtungsklage. Bevor diese jedoch erledigt wurde, wurde eine Einigung erzielt, nach der Mahne von der Stadt 10 000 Mk. erhielt und die Stadt sich verpflichtete, das abgetretene Straßengrundstück zu erwerben. Das Ratmitglied, das damals die Entscheidung fällte, soll persönlich haftbar gemacht werden. (?)

Wauen. Am Donnerstag fanden die Kaufmannsgerichtswahlen statt. Der Zentralverband der Handlungsgehilfen, der zum erstenmal an der Wahl teilnahm, eroberte einen Sitz. Die deutschnationalen Handlungsgehilfen blieben 2 Sitze ein. Sie erhalten nur noch 8 Vertreter.

Vom 1. Januar 1914 an wird hier die Verurteilung von Minderjährigen eingeleitet. Man will mit dem System der Zwangsverminder brechen, weil damit nicht gerade günstige Erfahrungen gemacht wurden. Im Jahre 1914 werden ungefähr 750 Kinder der neuen Einrichtung unterstellt sein.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Dresden verübten zwei Frauen Selbstmord. Die im Hause Kamelienstraße 7 wohnhafte unverheiratete 35-jährige Else Gerold, die wegen eines Leidens schon längere Zeit schwermütig war, und eine in der Klingenbergstraße wohnende Postkassensfrau. Die Frau hatte vor wenigen Tagen auf der Sparkasse Geld abgehoben und aus Versehen 20 Mk. unweit herausbekommen. Der Ehemann machte der Frau hierüber Vorhaltungen und dies regte sie derartig auf, daß sie freiwillig aus dem Leben schied. — In der Schmalzischen Weberei in Dederan brach an drei verschiedenen Stellen Feuer aus. Der Brand griff schnell um sich, so daß an den Webstühlen schwerer Schaden verursacht wurde. Der Betrieb mußte einstweilen eingestellt werden. Zwecklos liegt, da das Feuer an mehreren Stellen gleichzeitig ausbrach, Brandbeseitigung vor. — In Elberberg starb die Ehefrau des Kaufmanns Richter mit ihrem 4 Jahre alten Knaben

in die Erde. Während die Mutter gerettet werden konnte, ertrank das Kind. Der Grund zu der Tat ist in häuslichen Zwistigkeiten zu suchen. — Vor einiger Zeit rannten in der Schule in Thale ein zwei größere Knaben derartig mit den Köpfen aneinander, daß beide schwer verletzt zusammenbrachen. Bei dem einen stellte sich durch die Verletzung der Hirnhäute eine Hirnhautentzündung ein, an deren Folgen der Knabe jetzt starb. Der zweite liegt noch immer schwerkrank daneben. — Während der Abwesenheit des Besitzers Röh brannte das Stadtbad in Frauenstein vollständig nieder. Sämtliches Mobiliar verbrannte. Nur mit Mühe konnte das in einem nahen Stall untergebrachte Vieh gerettet werden. — Der siebenjährige Sohn des Arbeiters Adler in Jahnsdorf im Erzgebirge fiel in ein Gefäß mit kochendem Wasser und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er nach kurzer Zeit starb.

Aus den Nachbargebieten.

Polgeerscheinungen des preussischen Dreiklassenwahlrechts.

Bei der Stadtverordnetenwahl der dritten Abteilung in der Stadt Mansfeld übten von rund 400 Wählern ganze fünf ihr Wahlrecht aus. Drei der Stimmen stammten von den zur Wahl stehenden stramm reichstreuen Kandidaten. Trotzdem die Kandidaten persönlich Hausgitation betrieben, waren die reichstreuen Mansfelder Bergarbeiter, ja nicht einmal die Beamten und Lehrer zur Stimmabgabe zu bewegen. Wegen des berüchtigten Mansfelder Terrors haben sich unsere Genossen nicht an der Wahl beteiligt, denn hätte es ein Arbeiter gewagt, sich auch nur als Kandidat aufstellen zu lassen, er hätte sofort sein Bündel schnüren müssen. So wirkt die Schande der öffentlichen Stimmabgabe in dem von Dr. Ernold vertretenen Wahlkreis, der bei der letzten Reichstagswahl über 13 000 sozialdemokratische Stimmen aufbrachte. — In Schlieben (Wahlkreis Wittensberg-Schweinitz) übten in der dritten Abteilung 15, in der zweiten ganze 7 Wähler ihr Wahlrecht aus, während von den 19 Wahlberechtigten der ersten Abteilung sogar ein Mann hoch zur Wahl erschien und einstimmig die zwei auscheidenden Stadtverordneten wählte. Was würden die Kommunalpolitiker für seine Reine kriegen, wenn die Arbeiterklasse den brutalen Junterterror überwinden und sich trotz öffentlicher Stimmabgabe an der Wahl beteiligt hätte. — Ein noch tollereres Stücklein trug sich bei der Wahl in Landsberg bei Halle zu. Als einziger Wähler ist dort in der ersten Abteilung eine Malzfabrik eingetragen, für die der Direktor das Stimmrecht ausübte und einstimmig einen sozialkonservativen Agrarier zum Stadtverordneten wählte. Dann ging er hin und wählte in der zweiten Abteilung für sich selbst. Daß die drittklassigen entrechteten Arbeiter auf diese Weise um ihre Vertretung geprellt werden, ist kein Wunder. Treffender, als das hier geschehen ist, kann das plutokratische Terrorstimmrecht zu den preussischen Kommunen nicht gekennzeichnet werden.

Berjammlungen

im 13. Reichstagswahlkreis.

Ortsverein Schönefeld.

In der Mitgliederversammlung am 15. November hielt Genosse Wülfing einen Vortrag über Geburtenrückgang, soziale Ursachen und Folgen. Hierauf gab Genosse Wendt den Bericht über die Generalversammlung des Kreisvereins. Diskussion über diesen Punkt fand nicht statt. Unter Kommunale berichtete Genosse Bauch über die Sitzung des Gemeinderates vom 11. November, wobei er die Mängel der Verwaltung, die die Einverleibung von Schönefeld in Rüge noch erfolgen werde. Unter Vereinsangelegenheiten wurden die Mitglieder, ersucht, die Weihnachtsgeschenke der Arbeiterbildungsinstitut im Volkshaus zu besuchen. Diese ist geöffnet vom 14. bis 24. Dezember, nachmittags 4—11 Uhr, Sonntags von 11 Uhr

vormittags an. Der diesjährige Silvesterball findet im Schönschen Hof statt, wozu auch recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet wird. Um über die Volkssürger mehr Aufklärung in Schönefeld zu schaffen, wurde beschlossen, baldigst eine öffentliche Versammlung zu veranstalten. Die Versammlung war schwach besucht, es ist notwendig, daß die Mitglieder ihre Saumlosigkeit betr. Besuch der Versammlungen unterlassen und ihre Parteierfolge nicht nur durch Besuchen der Beiträge betonen, sondern auch öfter in der Versammlung erscheinen.

Der Ortsverein Sommerfeld-Engelsdorf

hielt am 15. November seine Monatsversammlung ab. Der Vorstand brachte eine Vorlage zur Abstimmung, in der das Vereins- und Versammlungswesen gehoben werden soll. Es finden außer den Monatsversammlungen mindestens 2 öffentliche mit politischen Tagesfragen im Halbjahr statt. Die Mitglieder werden nicht mehr durch Inserat, sondern durch gedruckte Handzettel, die der Volksgemeinschaft beigelegt werden, eingeladen. Die Gemeindevertreter der drei Ortsteile berichteten über die letzten Sitzungen. In Sommerfeld tritt wieder einmal eine Wahlrechtsverschlechterung der Wähler in Kraft. Unsere Vertreter fordern das gleiche Wahlrecht, wurden aber, wie vorausgesehen war, niedergestimmt. Die Steuerläge sind in der dritten Klasse von 40 auf 80 Mk., in der zweiten Klasse von 100 auf 180 Mk. und die erste Klasse über 180 Mk. erhöht worden, so daß es unserer Partei wohl unmöglich ist, einen Vertreter in das Parlament zu bekommen. — Die Bibliothek ist durch Neuanschaffung wertvoller Bücher bedeutend vergrößert worden und ein neuer Katalog in Druck gegeben. Dies muß die Mitglieder zu fleißiger Benutzung veranlassen.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Ein Rißpel. Der Rißpeler Otto Thenerling befasste auf dem Weidplatz zwei weibliche Personen, indem er sie unflüchtig berührte. Ein in Begleitung der Frauen befindlicher Mann, der den Rißpel zur Weite stellte, mußte sich noch Grobheiten gefallen lassen. Als Th. verhaftet wurde, stellte er sich betrunken; mit seiner Trunkenheit wird es aber nicht schlimm gewesen sein, denn er war zuvor noch karussell gefahren. Das Schöffengericht brante ihm zwei Wochen Gefängnis auf.

REVUE
CIGARETTEN
mit seidenen
Sammel-
Wappenbildern

Kleiner Anzeiger

Vermietungen

Zentrum.
Turnerstr. 1, III. L., möbl. Zi.
f. 2 P. zu verm. Mit Kaffee 4.4.

Süden.
Kittenburger Straße 10, p. r.,
Garconlogis od. Schlafstelle.

Westen.
Binnenau, Goebstraße 8, I.,
Logis fortzunahmbar zu verm.

Böhl.-Chrenb., Südstr. 58, II. r.,
freundl. Wohn. sofort zu verm.

Norden.
Wahren, Turnerstr. 14, II.,
leere Stube mit Ofen zu verm.

Verkäufe

Achtung, Genossen!
Lieferer euer täglich

Brot
für den Preis von 10', Pfg.
nach allen Stadtteilen! Gar.
reines Roggenbrot. Neelle
Bedienung. Werte Adressen
sind unter A. 5. 17 an die
Expedition d. Bl. Tauchaer
Str. 19-21, zu richten.

Möbel auf Teilzahlung.
Beamte und solbte Leute
bistret. Off. unt. E. G. 3 an
Y. Küster, Feiser Str. 55. 1*

Zurückgesetzte Möbel
Vertico, nusb. furn., 40, 32, 24,
Schränke, furniert u. lad., 40,
60, 80, Salon-Schränke, nusb.
furniert, 55, 60, 4.
Pl. Merseburger Straße 18.

Eleg. Blüchhofas
von 38.4 an, alle Möbel bill.
Packhofstraße 5, II.

Reichl. Spiegelstr. m. Spiegel.
bill. Peterstr. 38, Tr. B. III. 1.

Bill. Bezugsqu. f. Möbel, Schr.
20, Vert. 30, Kom. 10, Vert. 11.
11.4.2. Gabelsbergerstr. 18.

2 Sch. Sof., 2 Bettst. m. W., 18
u. 14 Mk. Bildgstr. 1b, p. r.
Gebr. Pl. u. Nippsofa, Vert.
m. W. b. St. Granachstr. 18, p.

Gebr. Bettst. m. W., u. Sofa,
Chais, Pl. Siegelstr. 27, Werkst.

Gebr. Bettst. m. W., 21, Stil.
2c. Pl., Lauchstr. 25, I. r.

Dauerh. Bettst. m. g. Sprung-
federmatr. (best. Polst.) 25.4.
Dresden. Str. 23, S. I. L., Epamit.

Keelle neue Betten,
Gebett 12.50, 14, 18, 25, 35.4
b. Selmar Kraft, Lind., Markt.

Ulster
u. Anzüge

v. fein. Derssch. l. jed. Preisf.
10, 14, 18, 22 Mk. höher
einz. Jac., Sof., Jopp. stamm. b.
neu u. getr., verk. u. verläßt

Müllers
Monats-Garderobe

Tauchaer Str. 22, I.
Früher Wandel
vis-a-vis der Volkszeitung.

Klein Laden!

Stauend bill. sind meine
eleganten Ulster u. Mäntel

Kostüme, Kleider, Blusen.
Großer Posten Rester

in Seide, Samt u. Wolle.
Tisch- und Bettwäsche
Topplohe, Läufer, Gardinen
Spitzen, Besätze, Strümpfe

Schuhe (Musterpaare)
Gelegenheitskäufe
Markt, Pfaffenstr. 13, I.
betannt v. d. Messe, 30. Reihe

Klein Laden!
hochfeine Ulster bill.
zu vl. Nordstr. 54, p. 1.*

Eleg. Mäntel, Kost., Kleider,
Wäsche und Herrensachen
verk. billig A. Heide,
Windmühlstr. 45, L. u. Bayr. Bahnh.

Ulster u. Anzüge
v. feinst. Kavalieren,
Stud. u. v. hoch. Perr-
schäften, wenig getr.,
wie neu, auch engl.
Stoff., auch auf Seide

8, 12, 15, 18
Hosen, Jack., Gummi-
mäntel, wie auch
Frack-, Gehrock- und
Smoking-Anz., auf-
fall. bill., a. leihweise.

Kanner
Querstr. 32, I.
Ede Schürker
Auswärtig Käufer
*) Fabr.-Vergütung!

Wo kauft man none und
getrag. Herrenanzüge,
Wäsche, Schuhwaren,
Uhren gut und billig?

Bei Max Junghans,
Güterwärtstr. 55. Schwarze
Gehrockanzüge auch leihweise.

Monats-Garderobe
Jnh. Johanna Bojach
Für Al. Meißergasse 16, I.*
neue u. wenig getrag. Anzüge,
Winter- u. Paletots, Joppen,
Gaufranz- u. Ellenbl.-Mäntel,
bill. Gefellch.-Anz. a. leihw.

Achtung!
Ein- u. Verkauf von alten
und getragenen Sachen gut
u. billig bei Emma Bergander,
Zeilstraße, alte Nr. 28.

Bill. Monats-Garderobe
für Herren und Damen
Binnenau, Krufturmstraße 18.

Eleg. Damengarderobe von
höchst. Derssch. w. getr., Kost., Kleid.,
Röde, Blus., Mäntel zu staun.
billigen Preis, empfiehlt Frau
Berger, Raust. Steinweg 26, I.

Herrngarderobe
auf Kredit!

Elegante
Anzüge
Paletots, Ulster 2c.
in nie gesehen groß. Auswahl
Kredit an Jedermann!
Wochenraten 1 Mark!
Anzahlung Nebensache!

Allergünstigste und beste
Bezugsquelle.
Nur allein bei

L. Cohn Rester
Plaffendorfer Str. 5, I.

Stauend billige
Damen-Ulster (*
Kanner, Querstr. 32
Ecke Schützenstraße.

Plagwitz
Monats-Garderobe.

Ulster, Jac.-Anzüge, Hosen
Zylinder
Gehrockanzüge leihweise.
Schuhe, Hüte, Reise-Koffer.
Anerkannt beste Bezugsquelle

Martin Müller
78 Fischeische Straße 78.

Stauend billig!
Vert. f. Herr. u. Dam.-Gard.,
Anzüge, Ulst., Heberg., Mänt.,
Kleid., Schuhe, Wäsche, Uhren,
Kett. 2c. v. rich. Möb., Pl.-Sof.,
Rißpeler, Kusatz-, Spg., Stil.,
Bettst. m. W., Rißch.-Möbel 2c.
all. sp. Tauchaer, Bahnhöfstr. 18.

Konkurs-Ausverkauf Leipziger-
Wurzner Str. 6.
Das zur Konkursmasse Mag. Lichtenstein gehörige
Warenlager, bestehend in best. fert. Herren- u. Knaben-
Garderoben sowie Arbeitsachen wird werktäglich vom
9—1 Uhr, nachm. 3—8 Uhr, im bisherigen Geschäftslotal,
Wurzner Str. 6, ausverkauft. Der Verkauf geschieht zu
ganz bedeutend herabgesetzten festgesetzten Preisen, welche
auf jedem Stück mit Blaufarbstift verzeichnet sind, gegen
Barzahlung. [18544] Der Konkursverwalter.

Aus Priv. Doehelen, 6161. Kost.,
f. schid gearb., a. Seide, Gr. 44
b. 46, neu u. ungetr., f. 35.4 zu
vt. Off. M. R. 200 hauptpostl.

Schw. D.-Wint.-Pal., Gr. 46,
Prn.-Ulst., sch. fig., bill. p. v.
Reudnitz, Poststr. 13, p. r.

Erstlings-Wäsche!
Hamdchen, von 25 Pfg. an
Japochen, gewirkt, 25 Pfg.*
Stoockkissen, weiß, 1.25 Mk.
auch in best. Qualität zu haben.
Elizabeth Heider, 0th-Schil-Str. 2.
Frühere Dorotheenstrasse.

Mehr Licht
in seinen Wohnräumen
kann jedermann haben,
selbst im Ampeln,
Kronen, Gaskocher
ohne Anzahlung
bei nur 50 Pfg. wöchent-
licher Abzahlung liefern.
Goldwasser, Halmstr. 7. 11.

**Ornament-
glas etc.***
gen. u. Maß angechn., billigst
M. Hirsch, Gohlis, Sidonienstr. 37

Glasscheiben
aller Art, im Ausschnitt bill.
Reparatur. sof. A. Glasbker,
Tauchaer Str. 28. Tel. 12390.

Grammophon, f. gutes Wert,
Kong.-Schallb., dyp. Pl., statt
90 f. 20.4. Reichstr. 31, III. L.

Ja. Schallplatten f. 90 Pfg.
Vind., Albertinerstr. 102, S. I.

Die besten u. Strickmaschinen
leistungsfäh. in Strokgarn
in Wolle u. Baumwolle. Hof. Hugo
Günther, Leipzig, Zeitler Str. 9,
ältestes Strickmach.-Geschäft.

Nähmaschine billig
zu vert. Thessa, Hauptstr. 6.
Nähm. Weirauch, Altstr. 49.

Pr. S. u. D. M., Pri., Kn.-Mad
Gebaltau-Wand-Str. 38, I. Etgh

Prachtv. R. u. D. Rad, Fri., spth.
Rtg. Kohlgartenstr. 29, III. L.*
Klappstegweg, bill. Johannsg. 10, p. r.

Puppenwagen billig!
Rathausstr. 24, pt. r.
Verkauf von 11—5 Uhr.
Rolskörbe Johannsg. 10, p. 1.*

Kaufgesuche

Felle-Einkauf v. Hasen, Kanin,
Ziegen u. Wild zu höchst. Preisen. Lieferung
und Offerte erwünscht! *
Albin Wagner, Leipzig
Duerstraße 27. Tel. 15 660.

Arbeitsmarkt

Helvetia - Dauerwäsche.
Suche Vertreter, auch Neben-
verdiener, Suchende b. höchst.
Provision, spielend leicht ver-
käuflich. W. Feuerbacher,
Göppingen, Kantstr. 20 (Wiba.)

**Tücht Schallplatten-
pressor** sof. gel. Leipzig,
Ist-Werke, Dessauer Str. 26.

Größ. Schulmädchen sof. gef.
Bokm., Krichstr. 56 (Baden).

3. Aufwartung gef. Pähnel-
str. 14, III. L. 3. meld. 7-8U. add.

Bermischte Anzeigen

Als ärztl. ausgeb. u. geprüfz
Massenuren und Masseure
empfehlen sich: [24878
Gerr. Link, Salomonstr. 21,
D. Lunsh. Str., Glasfyrstr. 28, II.

M. Heitke, Hofer Str. 18b, III.

Möbelfuhren
v. 10.4 an. Anton Klug, Pl.,
Merseburger Str. 3. * Tel. 8828

Reihhauspänder bes. Schulz,
Erb., Obermannstr. 11, III.

Extra-Bollagen dies. Nummer:
Rom Herren-Garderoben-
Geschäft, Lindenau, Markt 18,
ein Prospekt für die Abom-
nenten in 2. West.

Von der Firma Scherm
Lichtspiele, L.-Lindenau, ein
Prospekt für die Abonnenten
in L.-Lindenau.

Von der Fa. Werner Stor-
beck, Holzhausen, ein Pro-
spekt für die Abonnenten in
Golgshausen 2c.

Ulster und Paletots



in allen Farben
in allen Formen
in allen Stoffen

finden Sie bei uns in grösster Auswahl
zu wirklich niedrigen Preisen!

Unsere Preise:

23.- 28.- 33.- 38.- 43.- 48.- 58.- bis 90.-

Wir führen nur
gute Waren und verkaufen
diese preiswert.

Verlangen Sie den neuen Katalog gratis und franko.

Bamberger & Hertz

Augustusplatz.

Fahrradhaus Frisch auf

Offenbach a. M., Filiale Leipzig, Königstrasse



Reichhaltiges Lager in
Fahrrädern - Nähmaschinen - Wringmaschinen

Grammophonen und Schallplatten

sowie alle Ersatz- u. Zubehörteile.

Reparaturwerkstatt für alle Systeme.

Neu eingeführt: Solide Jugendräder v. 53.- an.

Wecker-Uhren von 1.55 an.

Installations-Artikel für elektrischen Schwachstrom,
zu Klingel- und Licht-Anlagen.

Taschenlampen, Batterien, Glühbirnen.

Jeder denkende Arbeiter deckt seinen Bedarf in der Genossenschaft des Arbeiter-
Radfahrer-Bundes Solidarität Fahrradhaus Frisch auf, Leipzig, Königstr.
Verkauf an jedermann. Verkauf an jedermann.



Z. K. K. GLÜCKAUF PREHLITZ V. W.

VEREINSGLÜCK sind die so sehr beliebten FÜRST BISMARCK

Meuselwitzer Brikeffts

Neu erschienen: Karl Obr. Rückert
Der tolle Preuze
Die Geschichte eines Idealisten
aus dem letzten Drittel des
19. Jahrhunderts.
Brosch. 1.50, geb. 2.- M.

Wieder zu haben:
E. J. Kärström
**Achtzehn Jahre
in Südafrika.**
Erlebnisse u. Abenteuer eines
Schweden im Goldlande.
Reich illustriert.
Geb. statt 8 M. nur 3 M.

Leipziger Buchdruckerei
Aktienges., Abt. Buchhandlg.

Schallplatten
prima Masse, doppelseit. Spiel.
per Stück 50 Pfg.
Allerneueste Stücke in 80 Pfg.
erstklass. Qualität 1.25 M.
Vorführung ohne Kaufzwang
Fritz A. Lange
Erndtstr. 1, 1. Etage
ehemal. Gewerbeausstellung.

Wieder neu erschienen! Sehr zu empfehlen!
Kindersegen und Arbeiterklasse
oder: Wie schütze ich mich vor starkem
Familienzuwachs auf gesunde Art?
Preis 30 Pfg. oder 35 Pfg. in Briefmarken, als Brief
50 Pfg. - Zu beziehen durch die Buchhandlung der
Leipziger Volkszeitung in Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
und deren Filialen.

Zigarren-Fabrik
empf. Zigarren, Zigaretten u.
Tabak, Pfeifen, Pfeifchen und
Spazierhüte.
Wahren, Hallische Str. 58
gegenüber dem Rathaus.

Neu eingetroffen!
Rester
jeden Maasses
in prima reinwollenen
**Kostüm- und
Mantelstoffen**
zu Spottpreisen.
Sidonienstr. 40
Mittags 1-2 geschlossen.

Hüte, Mützen
Stücke, Schirme
Garnier- u. ungar. Damenhüte
Ernst Dietrich
L.-Connowitz
Ecke Bornaisch u. Pfaffingerstr.

Jede Frau
wendet sich bei Bedarf in
hygienisch. Bedarfsartikeln
vertrauensvoll an
Frau M. Oehler verehel.
Hollaschek
Leipzig 8, Quart. 4/5. Tel. 10140
Telegraphisch der Christenmission
Inferate müssen an die
Expedition, nicht
aber an die Redaktion ge-
richtet werden.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 21. November.

Geschichtskalender. 21. November 1882: Der französische Maler Claude Lorraine in Rom gestorben (* 1600). 1604: Der französische Schriftsteller Francois Marie Arouet de Voltaire in Paris geboren (* 1738). 1768: Der Theolog Friedrich Schleiermacher in Breslau geboren (* 1834). 1808: Napoleon verläßt von Berlin aus die Kontinentalsperre. 1811: Der Dichter Heinrich v. Kleist am Wannsee bei Potsdam gestorben (* 1777). 1858: Die schwedische Schriftstellerin Selma Lagerlöf auf Gut Wårbacka in Wermland geboren. 1880: Der Literaturhistoriker Johannes Scherr in Zürich gestorben (* 1817).

Sonnenaufgang: 7,24, Sonnenuntergang: 3,58. Monduntergang: 1,21 nachm., Mondaufgang: 11,45 nachm.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 22. November. Lebhafteste Südwestwinde, Bewölkungszunahme, mild, zeitweise Regen.

Das Versorgungswesen und die Armenhäuser der Stadt Leipzig.

I.

Die Verlagsbuchhandlung von Karl Marhold in Halle a. S. hat ein Sammelwerk herausgegeben, unter dem Titel: Deutsche Versorgungsanstalten und Heime für Alte, Sieche und Invalide, deutsche Armen- und Arbeitsanstalten. Ein Sonderabdruck aus diesem Werke behandelt die Pflege, Versorgung und Armenhäuser, sowie die Erziehungs- und Pflegeanstalten der Stadt Leipzig. „Schon Leipzigs erste Armenordnung,“ so beginnt der Sonderabdruck, „die auf kurfürstlichen Befehl am 11. Juli 1704 hier eingeführt wurde, erkennt in ihrer Einleitung an, daß bis dahin in Siechen- und Armenhäusern, durch milde Stiftungen, Almosenanstellungen, wohlthätige Ordnungen und noch zuletzt mit Erneuerung, Erweiterung und Befestigung eines Zucht-, Waisen- und Armenhauses mancherlei vorgeesehen war.“ Hundert Jahre später wurde Leipzigs Armenwesen neu geregelt, es entstand eine neue Armenanstalt, die nach der Konstitutionsakte vom 2. Mai 1805 „eine vom Rat autorisierte Gesellschaft patriotischer Männer“ war, „die die Sorge für die hiesigen Armen übernahm.“ Dieses Armendirektorium war in der Hauptsache auf freiwillige Beiträge, im übrigen aber auf Stützungsverträge und auf Zuschüsse des Rates stehende Hospital zu St. Johannis am Ende der Grimmaischen Vorstadt (an der Salomonstraße) aus eignen Mitteln ein Haus zu Wohnungen für arme und überleth es dem Armendirektorium für einen geringen Mietzins. Da dieses Armenhaus nach einer längeren Reihe von Jahren zu eng und auch baufällig wurde, ging das Armendirektorium an den Bau eines neuen Armenhauses. Dieses wurde am Täubchenweg Nr. 4 erbaut und am 25. Oktober 1854 bezogen. Der Bau kostete 65 000 Taler, also fast 200 000 M. Er war zunächst bestimmt zur Aufnahme solcher Personen, die „infolge körperlicher Schwäche für Unterkommen und Unterhalt nicht selbst sorgen konnten, auch von Angehörigen hierbei nicht unterstützt wurden“, soweit nicht die Unterbringung in eine sonstige besondere Pflege- oder Heilanstalt notwendig war. In dem neuen Hause wurde für die Inzassen volle Beköstigung gewährt, während im alten Armenhaus nur Unterkommen gewährt wurde, so daß die Inzassen ihre Nahrung von Gönnern und Freunden erbeten mußten. Am Ende des Jahres 1880 ging die Armenpflege mit ihren gesamten Einrichtungen von der Armenanstalt wieder auf die Stadt über. Im Armenhaus waren damals 65 Männer und 77 Frauen, zusammen also 142 Personen, untergebracht. Zu Anfang hatte das Armenhaus nur 108 Inzassen. Bis zum Jahre 1889 blieb das Gebäude am Täubchenweg das einzige Armenhaus der Stadt. Das änderte sich aber mit der Einverleibung eine Anzahl Vororte, deren Armenhäuser auch nach der Einverleibung für die Armenpflege benutzt wurden. Die Armenhäuser von Connewitz, Guttrich, Lindenau und Volkmarisdorf dienten zunächst als Zweiganstalten des großen Armenhauses.

Gegenwärtig hat die Stadt Leipzig neun Anstalten im Betrieb, und zwar: zwei Pflegehäuser, vier Versorgungshäuser, zwei Armenhäuser und die Erziehungs- und Pflegeanstalt in Lindenau. Alle neun Anstalten unterstehen dem „Armendirektorium“ der Stadt Leipzig, aus dessen Mitte für die besondere Leitung der „Direktor der Armenpflege“ zum Hausvorsteher aller Anstalten bestellt ist. Die besonderen Verhältnisse sind in den Hausordnungen der einzelnen Anstalten geregelt. Außerdem bestehen für die Verwalter, Anstaltsärzte usw. noch eigentliche Dienstverhältnisse. Für die Pflege dieser Anstalten sind die Erträge von 33 Stiftungen bestimmt, die Stadt muß aber trotzdem noch erhebliche Zuschüsse leisten. Als besonders lobend an der Anstaltsfürsorge, wie sie sich im Laufe der Zeit in Leipzig organisch entwickelt hat, lobt der Sonderdruck die getrennte Versorgung der verschiedenen Gruppen. „Die große Schar derer, die ein trüber Stern schließlich auf den Weg zur Armenpflege führt, setzt sich aus so verschiedenartigen Menschen zusammen, daß sie mit innerem Vorteil unter einem Dach nicht versorgt werden können. Die städtische Armenpflege Leipzigs hat die Anstalten, die sie im Laufe der Jahre erworben hat, jenen verschiedenen Arten ihrer Aufgabe dienlich gemacht. Die einzelnen Gruppen der Armenpflege sollen in einem zweiten Artikel besprochen werden.“

Sondergruppe der Frau auf der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914.

Fast auf allen Gebieten des Buchgewerbes und der Graphik sind Frauen in großer Zahl tätig. Die heutige Bedeutung der Frauenarbeit auf diesen Gebieten wird daher auf der Weltausstellung Leipzig 1914 in einem eigenen, von der Architektin Frau Emilie Wintemann, Berlin, erbauten Hause in umfassender Weise dargestellt werden. Der Engere Ausschuss (Zentralstelle Leipzig, Felixstraße 6, I.), dem die Organisation und Ausgestaltung der Sondergruppe obliegt, hat sachverständige, bedeutende Frauen in ganz Deutschland und im Auslande zur Mitarbeit gewonnen. Die Sondergruppe gliedert sich in folgende 15 Ausstellungsgebiete: 1. Geschichtliche Abteilung. Diese wird den Zeitraum vom Jahre 700—1850 umfassen und u. a. kostbare Leihgaben aus Museen, Sammlungen und Privatbesitz zur Darstellung bringen. Der Reich-

tum des vorliegenden Materials ist überraschend groß. Es ist in Anbetracht genommen, einen besonderen wissenschaftlichen Führer für diese Abteilung herauszugeben. Die 2. Abteilung ist der freien Kunst gewidmet, und bildet somit die natürliche Krönung des Ganzen. Da eine veräußerliche Kunstausstellung wegen bestehender Verträge nicht statthaft ist, wird beste weibliche Graphik unverkäuflich in intimer Rahmen gezeigt werden. Die 3. Abteilung, Entwürfe für Kunstgewerbe, wird die zahlreichen Gebiete des Kunstgewerbes, auf denen Frauen schöpferisch tätig sind, umfassen. Auch sollen einige, nach ausgestellten Entwürfen gefertigte Gegenstände zur Belebung der Abteilung beitragen. Die 4. Abteilung wird den Unterricht in Graphik und Buchbinderei als Lehrgegenstand von Frauen und durch Frauen behandelt und durch Schülerarbeiten, Lehr- und Stundenpläne veranschaulicht. Die 5. Abteilung ist industrieller Natur; sie ist der Vervielfältigung (Papier, Farbe, Schriftgitterei, Trud) gewidmet. In dieser Industrie sind fast ausschließlich Frauen beschäftigt; ihre Tätigkeit wird teils praktisch an Maschinen, teils kinematographisch vor Augen geführt. Die Ausstellung der Buchbinderei (Abteilung 6) verspricht besonders reizvoll zu werden, da hierin deutsche Frauen anerkannt Vorzügliches leisten. Die buchbindereische Abteilung des Letzterebens Berlin wird eine kleine Sonderausstellung ins Leben rufen. Abteilung 7, Schreibwesen und Papierverarbeitung, zeigt die Frauenarbeit in der Stahlfederfabrikation, beim Anfertigen von Kartonnagen usw. Auch wird ein Musterfonton errichtet werden, um die heutige Bedeutung der Frau im Bureaudienst zu veranschaulichen. Ferner sollen Schrifttypen, sowie von Frauen entworfene künstlerische Postkarten, die hier verkauft werden, in den Rahmen dieser Abteilung. Die 8. Abteilung, Photographie, umfaßt Verlagsreproduktionen und Liebhaberphotographie. Sie wird einen besonderen Anziehungspunkt der Sondergruppe bilden, da Frauen auf künstlerischen und wissenschaftlichen Gebieten der Photographie in weitem Maße tätig sind. Die 9. Abteilung, Buchhandel, wird einen durchaus internationalen Charakter tragen. Die beste Frauenliteratur aller Kulturländer seit 1850 wird hier durch Buchhandlungsgeschäften zum Verkauf gelangen. Die 10. Abteilung, Kunsthandwerk, stellt einen noch jungen Zweig weiblichen Betriebs dar. Es ist der Frau als Kunsthandwerkerin hier die Möglichkeit geboten, ihren besonderen Geschmack zu entfalten. Abteilung 11, Musik und Musikverlag, wird eine möglichst vollständige Sammlung von Frauenkompositionen enthalten, auch solche von historischem Interesse, wie Kompositionen von Nonnen und hohen herrlichen Frauen früherer Jahrhunderte. Die Abteilung 12, Presse, stellt einen Versuch dar, in dem alle Frauenzeitschriften Deutschlands in ihrer jüngsten Nummer ausliegen. Dieser Raum, vornehm und behaglich ausgestattet, wird für das besprechende Publikum einen willkommenen Ruhepunkt bilden. Die 13. Abteilung, Plakate und Werbemittel (Plakate, Packungen und dergl.), betrifft ein Gebiet, auf dem Frauen besonders originelles und künstlerisch Wertvolles leisten. Die 14. Abteilung ist der Frau als Bibliothekarin und Sammlerin gewidmet. Es werden kostbare Sammlungen von Büchern, Exlibris usw. aus dem Privatbesitz von Frauen gezeigt werden. Ferner wird hier ein Bild der Frau als Buchillustratorin und als Bibliothekarin gegeben. Die Zusammenstellung und Katalogisierung einer „Bibliothek für schulpflichtige Mädchen, ausgewählter für ein Abendheim“ wird eine über die Dauer der Ausstellung hinaus wertvolle Arbeit bedeuten. Die 15. Abteilung, Sozialstatistik der Frau, wird das Ergebnis einer bedeutenden wissenschaftlichen Arbeit in „lebendiger Statistik“, d. h. anschaulichen Tafeln vor Augen führen.

In diese Grundzüge der Frauensondergruppe schließen sich noch mancherlei interessante Einzelheiten. Auch im Auslande zeigt sich neuerdings reges Interesse. Schweizer Frauen aus allen Kantonen haben einen Ruftruf erlassen, in dem sie ihre Landsmänninnen auffordern, im Hause der Frau würdig vertreten zu sein. In Frankreich konzentriert sich das Interesse auf den Buchhandel, da die Französin als Schriftstellerin und Journalistin mit Recht besondere Bedeutung beansprucht; ein eigenes Komitee ist hierfür ins Leben gerufen worden. In Schweden und England sind Komitees zur Beteiligung an zahlreichen Ausstellungen der Frauensondergruppe im Entstehen begriffen. Mit Rußland und Amerika sind Beziehungen angeknüpft und Oesterreich wird seine graphischen Künstlerinnen zu Worte kommen lassen.

In Deutschland sind bereits alle Vorarbeiten geleistet. Das Haus der Frau auf der Weltausstellung wird würdig seinen Platz behaupten, wenn ihm die nötigen Mittel zur Verfügung stehen. Die Sondergruppe muß sich aus sich selbst finanzieren und es liegt in der Natur der Sache, daß Plakate, die nur von industriellen Kunstwerkern erhoben wird, bei der Finanzierung des Hauses der Frau nicht wesentlich ins Gewicht fallen kann. Größere Geldmittel sind daher eine unbedingte Notwendigkeit. Einerseits muß die künstlerische Eigenart der Frau dem Hause seinen charakteristischen Stempel aufprägen, andererseits verleiht die umfassende Darstellung weiblichen Könnens auf künstlerischen und gewerblichen Gebieten dem Hause seine hohe soziale Bedeutung. Es ist daher aufs wärmste zu hoffen, daß es hochherzigen und verständnisvollen deutschen Frauen am Herzen liegen wird, durch freiwillige Spenden dieser für die gesamte Frauenwelt so bedeutsamen Ausstellung zu vollem Gelingen zu verhelfen.

Gelbe Sänger oder singende Gelbe.

Wer kennt sie nicht, die Fabrikgesangsvereine und die Spezials der „Sangesbrüder“ in der Fabrik? Mit gewichtiger Miene treten sie sich am Geburtstags des Chefs zum Ständchen an, und geschäftig nennen sie, wenn ein Familienfest bei einem Vorgesetzten verschönert werden soll. Ist, wie dies gewöhnlich der Fall ist, ein Meister Vorstand vom Gesangsverein, so sieht man oft Arbeiter und Vorgesetzte in schäner Harmonie als „Sangesbrüder“ miteinander verkehren. Welch dem Frevel, der das traute Verhältnis der Arbeiter zum Meister als Schmutzerei bezeichnet, das mindestens, was ihm entgegenwird, ist, daß nur rein „Sangesbrüder“ zwischen ihnen besprochen werde.

Mit hochtönenden Phrasen wird behauptet, der Gesangsverein sei für die Fabrik gearndet worden, nur um der Kunst des Gesangs zu dienen. Der Blinde fühlte mit dem Krüchler, daß der Gesang nur als Deckmantel für die Streberei dient. Der im Namen des Vereins gratulierende Vorstand setzt beim Chef in besondere Gunst und die Sangesbrüder rechnen bei der Vergütung der Arbeit bestimmt auf ein bevorzugtes Stück. Der verehrte Herr Chef, der dem Verein erlaubt seinen Namen zu führen, gibt jährlich auch noch einen Wagen Geld in die Kasse, so wie er doch, daß dies dem Stamm seiner „treuesten Arbeiter“ zugute kommt.

Durch die Entwicklung der freien Sängerschaften ist den Fabrikgesangsvereinen ein arger Konkurrent erwachsen, fehlt dem Verein das nötige Stimmmaterial, so werden außerhalb der Fabrik stehende Arbeiter in den „Fabrikgesangsvereinen“ aufgenommen, um diesem am Leben zu erhalten. Dadurch wird einem neuen Streben der Weg geebnet, die außenstehenden Mitglieder glauben auf Grund ihrer Mitgliedschaft in der Fabrik Anschluss zu finden. Das lebhafteste Bestreben, in solche Betriebe zu kommen, liegt nach, als es den Gewerkschaften gelungen war, in andern Vögeln bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen durchzusetzen. Nun wurde es den Gewerkschaften nach und nach möglich, auch in die Gesangsvereinsbetriebe einzubringen, denn die dortigen Lohn- und Arbeitsbedingungen standen hinter denen der andern Betriebe zurück. Zwar waren es wieder die „Sangesbrüder“, die dem Gedanken des Zusammenstehens hindernd im Wege standen, sie sahen im Gesangsverein ihre Interessenvertretung, erst nach und nach begann es in diesen Kreisen zu tagen. Da das Unternehmertum aber sturmische Hilsstößen gegen die vorwärtsstrebenden Arbeiter schaffte brauchte, gründete es Werkvereine. Dies an chronischem Mit-

gleberschwund leidenden Fabrikgesangsvereinen gehen mit den gelben Werkvereinen Hand in Hand, so sie werden für die gelben Vereine Mitglieder, wie dies ein Schreiben zeigt, das der Weichertische Gesangsverein in Gohlis an seine lieben Mitarbeiter versendet.

Nachdem von der gesunglichen Mustersittigkeit des Vereins berichtet, sucht der Vorstand mit schönen Versprechungen aktive oder passive Mitglieder und kleinen Vereinen zu ziehen. Nun kommt aber ein NB., das wir wörtlich abdrucken wollen:

Die Mitglieder des Gesangsvereins haben auch das Recht, in der Verkaufsstelle des Werkvereins, welche mit durchaus preiswerten und realen Waren dienen kann, ihre Einkäufe zu besorgen.

Ueberhaupt benutzen wir gern die Gelegenheit, auf die Vorteile hinzuweisen, welche unser Bruderverein, der „Werkverein Weichert“ gewährt. Bei dem geringen Beiträge von 5 Pf. pro Woche bietet dieser unter andern folgende Unterstufungen:

- 1. Lebenslängliche Pension bei Invalidität, bei Todesfall, Pension an die Witwen und Erziehungsbeitrag für Kinder.
2. Sterbegeld.
3. Krankengeldzuschuß.
4. Wächterinnenunterstützung.
5. Unterstützung bei militärischen Übungen und Arbeitslosigkeit.
6. Konfirmationsbeihilfe.
7. Ferienzuschüsse.
8. Weihnachtsprämien usw.

Das sind Vorteile, welche Ihnen eine andre Organisation, troh dem Sie Ihnen Beiträge von ca. 1 M. pro Woche abnimmt, nie gewährleisten kann. Darum, lieber Mitarbeiter, werden Sie auch Mitglied des Werkvereins und nehmen Sie teil an dessen segensreichen Einrichtungen.

Dieses Schriftstück, unterzeichnet von Malwald, 1. Vorsitzender und Anhuert, 1. Schriftführer, lechauptet vom Gesangsverein: „In Wirklichkeit strebt er auch mit Ernst und Eifer nach dem höchsten Ziel, nach gesunglicher Mustersittigkeit.“

Auch, konst, streben die beiden Mustersnaben danach, Arbeiter als willfährige Knechte des Kapitals des „gelben Werkvereins“ zuzuführen. Dfener konnte die schöne Harmonie zwischen Fabrikgesangsverein und Gelben, die höchsten Ziele dieser „Sangesbrüder“ nicht gezeichnet werden.

Die Weichertischen Arbeiter aber werden laufen, um heute abend um 9 Uhr im Kaiser Friedrich in Gohlis die Gesangsstunde zu erreichen, damit sie der „segensreichen Einrichtung“ der singenden Gelben teilhaftig werden. Den Arbeiterführern aber, die frei von egoistischen Nebenabsichten, nur dem Gesang zuliebe singen, blüht hier ein schönes Agitationsfeld.

Barfrankierung.

Die Barfrankierung, die neuerdings von der Reichspost mit Hilfe von vereinigten Abo- und Stempelmaschinen eingeführt worden ist, macht gewisse Bedingungen für die Form der Sendungen notwendig. Die Bestimmungen darüber sind neuerdings amtlich zusammengestellt worden. Gegen bare Entrichtung des Gesamtsendebetrages können zur Beförderung mit der Post Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere in Mengen von mindestens 500 Stück zum Frankofrage von 3, 5 oder 10 Pf. einzeln befördert werden. Die Sendungen einer Auflieferung müssen alle einer Gattung angehören, nach Gewicht, Frankofrag, Einschlag-Verpackung usw. vollständig übereinstimmen und zur Abstempelung mit der Frankier- und Stempelmaschine geeignet sein. Die Umhüllungen dürfen nicht aus zu glatten Papier bestehen. Briefumschläge nicht wesentlich größer als der Inhalt sein. Bei Drucksachen in offenem Umschlag empfiehlt es sich, die Verschlußklappe in einen besonderen Schlitze des Umschlages einzuflicken; sie darf nicht los aufliegen. Sendungen unter Streifenband müssen gut gefaltet sein; das aus genügend haltbarem Papier hergestellte, nicht zu schmale Streifenband muß straff um den Inhalt liegen. Die Sendungen dürfen nicht aneinanderleben. Sie müssen in der für die Abstempelung erforderlichen gleichmäßigen Lage in gleichen Mengen abgebunden oder in Körben, Schachteln oder sonstigen Behältnissen so geordnet eingeliefert werden, daß eine Schätzung der Gesamtzahl leicht möglich ist. Ausgeschlossen sind Sendungen, die mehr als 40 Zentimeter lang, 30 Zentimeter breit oder 3 Zentimeter stark sind. Sie dürfen auch nicht mit Blechklammer usw. verschlossen oder mit Bindfaden umschürtet oder in dankschwerer Form gefaltet oder verpackt sein. Auch Rollen gehen nicht in die Maschinen. Es empfiehlt sich, der Aufgabepostanstalt vorher eine Probe vorzulegen.

Die bayrischen Piepmähe als Auszeichnung? Der neugeborene bayrische König hat aus Anlaß des Völkerschlachtrummels dem Oberbürgermeister Dr. Dietrich-Leipzig das Komturkreuz des Verdienstordens der Bayrischen Krone verliehen, ebenso dem Generalkonsul Geheimen Hofrat Thiene den Verdienstorden des Heiligen Michael 3. Klasse. Ferner erhielten der Vorsitzende des Bayernvereins in Leipzig, Nikolaus Knauer, und der erste Vorsitzende des sächsischen Mittärrvereins, Albin Sommer, das Verdienstkreuz des Heiligen Michael.

Das finanzielle Ergebnis des 12. Deutschen Turnfestes.

Nach dem bisherigen Resultat der Abrechnung hat das 12. Deutsche Turnfest mit einem Defizit von 12 000 M. abgeschlossen. Da aber einige mit dem Turnfest in Zusammenhang stehende geschäftliche Unternehmungen, so z. B. die Herausgabe des Turnfestalbums, noch einen weiteren Reinertrag bringen sollen, so wird erwartet, daß das Defizit „nur“ 5000 bis 6000 M. betragen werde. Da nach einer früheren Meldung das Turnfest mit 46 000 M. Defizit abgeschlossen sollte, so erhebt jetzt die bürgerliche Presse ein lebhaftes Geschrei über den angeblich günstigen Abschluß des Festes. Der Abschluß wäre ja an sich völlig gleichgültig, wenn nicht die Steuerzahler der Stadt Leipzig zur Deckung des Defizits herangezogen würden. Bekanntlich hat die Stadt eine Garantiesumme von 50 000 M. für das Fest gezeichnet. Diese Summe wird zuerst zur Deckung herangezogen, obwohl noch andere Garantiefonds vorhanden sind. Die Leipziger Steuerzahler werden also für den hurrapatriotischen Klimbim, dem sie zum großen Teil ablehnend gegenüberstanden, noch ganz erklecklich zahlen müssen, weil der hochwohlwollende Rat und die geschäftstüchtigen Stadtverordneten das Geld aus den Taschen anderer Leute bewilligten. Außer diesem Garantiefonds wurden bekanntlich vom Rate noch riesige Summen für das Turnfest bewilligt, 50 000 M. bewilligten Rat und Stadtverordnete als Festbeitrag, 22 000 M. für Straßen- und Platzherstellung und 45 600 M. zum Ausbau einer Straße der Schneefelder Straße. Da auch noch 12 000 M. für die Ausschmückung der Straßen verschwendet wurden, so hat sich die Stadt mit rund 180 000 M. Ausgaben am Turnfest beteiligt. Wenn nun auch der Garantiefonds nicht restlos aufgebraucht wird, so bleiben doch mindestens noch 140 000 M., die aus dem Stadtkäsel

für die deutschen Turner aufgewendet wurden. Zur Linderung der Arbeitsnot haben die Herrschaften bekanntlich keine so offene Hand. Das Fest hatte nach der Abrechnung 870000 Mk. Einnahmen und 881000 Mk. Ausgaben. Allein für die Bauten wurden rund 550 000 Mk. ausgegeben, davon 220 000 Mk. für die Tribünen. Bei dem Turnfest in Frankfurt wurden rund 300 000 Mk. weniger für Bauten ausgegeben; aus diesem Unterschied erklärt es sich, daß in Frankfurt ein Ueberschuß erzielt wurde. In Leipzig glaubte man freilich, aus dem Vollen wirtschaften zu können, man wußte ja von Anfang, daß die Steuerzahler das Defizit decken würden.

Sie bleiben ihrem Verleumderberuf treu, die Eimänner! So oft können auch auf ihre unfaulenden Hände geklopft wird, sie verleumden die Sozialdemokratie immer wieder aufs neue. Auch in der heutigen Nummer bringen sie wieder eine Verleumdung, die vom Zentrum ausgegangen ist und von uns schon vor drei Tagen angezweifelt wurde. Am 18. November berichteten wir unter der Spitzmarke: Schwarze Verleumder, von dem Solinger Krankentassenrat, den die Zentrumsprelle in schamlosester Weise gegen die Sozialdemokratie ausbeutet. Der Kassendirektor Reinhardt, der die Solinger Krankentasse um annähernd 100 000 Mk. geschädigt hat und das Geld in Sekt und mit Weibern verjubelt, wofür er jetzt drei Jahre Gefängnis erhielt, wurde von der Zentrumsprelle als „Übergewinn“ bezeichnet, obwohl er ein Gegner der Sozialdemokratie war. Er war bei den Wahlen für die Liberalen tätig, stand also den Nachrichten nahe, und jetzt hängt das Blatt seinen Bestimmungsgenossen der Sozialdemokratie an die Nohschöpfe.

Die Kosten des Völkerschlagtrummels sollen sich, nach der täglichen Rundschau, auf 450 000 Mk. belaufen. Das Blatt bemerkt, dies sei das Aderhalbsache, was die Kesselmeyer Feier gekostet habe. Wenn die Veranstalter die Summe aus der eignen Tasche hätten zahlen müssen, dann wäre sie wahrscheinlich auch nicht so hoch. Wer weiß, ob dann überhaupt eine Feier zustande gekommen wäre, denn wenns ans Zahlen geht, geht der Patriotismus meist in die Winsen.

Er entschuldigt sich, nämlich der Rat unserer Stadt. Er hat für den Rang der Impfgegner 300 Mk. Beitrag zu leisten beschloffen, dagegen rebelliert der Vorstand des Ärztevereins von Leipzig-Stadt und der Rat antwortet dem Vorstand, daß er sich mit den Bestimmungen des Verbandes nicht identifiziere. Statt den Herren zu sagen, das geht euch gar nichts an, macht er ausweichende Nebenheiten. Ja, ja, wenn es sich um „Herren der Gesellschaft“ handelt, da ist der hochwohlwollende Rat sehr vorsichtig.

Zur Einverleibung. Wie die neuesten Nachrichten vom Rat erfahren — sie sagen freilich vorsichtig „aus guter Quelle“ — sollen im Laufe nächster Woche vom Rate der Stadt Leipzig die Verhandlungen wegen der Eingemeindung von Schnefeld und Rodau von neuem aufgenommen werden. Der Rat bringt durch die Nachrichten die Hoffnung zum Ausdruck, daß diese Unterhandlungen zum Ziel führen werden, so daß die Einverleibung am 1. Juli nächsten Jahres zu erwarten sei.

Zentrale für Jugendfürsorge. Auf vielseitigen Wunsch werden die Helfervereinigungen der Zentrale für Jugendfürsorge vom 20. d. M. an wieder jeden Freitag, nachmittags um 5 Uhr, stattfinden. Um eine rege Beteiligung aller und neuer Helfer wird gebeten.

Junger Raubmörder. Aus der Erziehungsanstalt St. Georg bei Leipzig entwich im vergangenen Jahre der Fürsorgezögling Arnold, der jetzt in der Fürsorgeanstalt in Mittweida untergebracht ist. Gestern gestand Arnold dem Leiter der Mittweidaer Anstalt, daß er im vergangenen Jahre gemeinsam mit einem ihm unbekanntem Manne in der Nähe von Meusdorf bei Leipzig einen Mann erdrosselt und ihn seiner Barthaft in Höhe von 6 Mk. beraubt habe. Die Leiche des Ermordeten hätten sie in einen Strohsack geworfen. Die Leiche dieses Mannes war tatsächlich seinerzeit gefunden worden, die Polizei hatte aber einen Selbstmord angenommen. Der junge Raubmörder wurde nunmehr der Staatsanwaltschaft Leipzig zugeführt.

Veranstaltungen der Jugendvereine vom 21. bis 27. November. Allgemeine Veranstaltungen: Sonntag, 7. Dezember, nachmittags 4 Uhr, in der Albertshalle des Kristallpalastes: Große Jugendversammlung. Der bekannte Jugendschriftsteller E. Soyne-mann (Ähren Brand) aus Bremen wird über Die Arbeiterjugend und ihre Lebensaufgaben sprechen. — Am 11. Januar 1914, vormittags, findet im Schauspielhaus eine Jugend-Theatervorstellung statt. Eintrittspreis 40 Pfg. — Veranstaltungen der Vereine: i. e. M. Leipzig. Sonntag: Theaterbesuch. Abends: Besprechung der Genossinnen. Mittwoch: Vortrag: Geschichtliche Leistungen von Marx. — L. Kurisch. Sonntag: Theaterbesuch. Abends 7 Uhr: Spiel- und Viederabend. Donnerstag: Zweiter Jullusvortrag: Der Kosmos und sein Bau. — L. Gohlis. Sonntag: Besuch der Theater-vorstellung des Ortsvereins. Donnerstag: Fragezetteldiskussion. — L. Kleinshofer. Sonntag: Elternabend. Donnerstag: Fragezetteldiskussion. — L. Lindenau. Sonntag: Zweiter Jullusvortrag: Die Entstehung unserer Erde. Montag: Lesen. Mittwoch: Diskussionsabend. — L. Müllern. Sonntag früh: Schinkelabend. Abends: Elternabend. Donnerstag: Viederabend. — L. Ost. Sonntag: Tagesausflug nach Schlenzig-Nahaus. Treffen 7 Uhr auf dem Volksmars-dorfer Markt. Mittwoch: Vortrag über Krieg und Völkerverkehr. — L. Wagnitz-Schleswig. Sonntag, nachm.: Vortrag: Aus der Werkstatt des Nitronomen. Dienstag: Veseabend. Donnerstag: Diskussionsabend. — L. Züttlich. Sonntag, abends 8 Uhr: Viederabend. Mittwoch: Diskussionsabend. — L. Stütz. Sonntag: Gesellschaftliches Beisammensein. Donnerstag: Vortrag. — L. Sid. Sonntag: Treffen im Vereinslokal nachmittags 5 Uhr. Donnerstag, 1/2 8 Uhr: Vortrag über Gesundheitspflege. — L. Thonberg. Sonntag: Winterabend. Anfang 7 Uhr. — Böhlig-Schrenberg. Sonntag: Gesellschaftliches Beisammensein. Mittwoch: Veseabend. — Großshofer. Sonntag:

Besuch eines Brudervereins. Donnerstag: Viederabend. — Holz-hausen-Zudelforten. Sonntag: Von 4 bis 8 Uhr Handarbeitsstunde, dann Vortrag. Donnerstag: Veseabend. Anfang 7/8 Uhr. — Feuch. Sonntag: Besuch des Theaterabends im Schwarzgen. Donnerstag: Viederabend. — Viederwölff. Sonntag: Gesellschaftliches Beisammensein. Donnerstag: Mitgliederversammlung. — Markkanth. Sonntag: Besuch des Theaterabends der Freien Sänger. Mittwoch: Spielabend. — Rodau-Zella. Sonntag: Beteiligung am Theaterabend des Ortsvereins Rodau. Mittwoch: Handarbeiten. Donnerstag: Diskussionsabend. — Ochs-Gauß. Sonntag: Literarischer Abend. Donnerstag: Vortrag. — Vaundorf. Sonntag: Besuch des Brudervereins Thonberg. Abmarsch 1/2 8 Uhr. Mittwoch: Viederabend. — Schnefeld. Sonntag (Totensonntag). Besuch des Theaterabends des Dramatischen Vereins Hohengrün. Mittwoch: Vortrag über Der dreißigjährige Krieg. — Wahren. Sonntag, vormittags 9 Uhr: Besuch des Stadtgeschichtlichen Museums. Nachmittags: Spielabend. Mittwoch: Vortrag. — Zwentau und Umgebung. Freitag, 21. November: Diskussionsabend. Freitag, 28. November: Vortrag mit Rezitation: Friedrich Schiller.

Glässlicher Kommißbrief.

Lieber Sohn, da du schon wieder
Mich um Geld gebeten hast,
Schreib' ich diesen Brief jetzt nieder,
Weil mir das doch nicht mehr paßt!

Lieber Sohn, du mußt jetzt spigen,
Wie du dich allein ernährst,
Und du mußt den Rat-schlag nützen,
Den du von dem Leutnant hörst.

Stech' deinen scharfen Sabel
Über steck' deiner Dolch
Einem Wades in den Nabel —
Und du hast schon den Erfolg.

Stech' ihn zu häufigen Malen,
Denn du bist ja jung und stark,
Und es wird sich hübsch bezahlen:
„Stück für Stück mit dreizehn Mark“.

Stech', mein Sohn, — bei fleiß'gem Stechen,
Wirst du noch zum Millionär! — — —
Aber ich kann nicht mehr stechen,
Keinen Pfennig geb' ich her!

O. K. in der Volkstimme, Frankfurt a. M.

Vollzeitsnachrichten.

Selbstmorde. In seiner Wohnung im Südviertel erhängte sich gestern ein Schankwirt. Schwere Nervenkrankheit soll den Unglücklichen zu dem verzweifeltsten Schritt getrieben haben. — In einem Grundstück der Johanniskirche stürzte sich gestern nachmittag ein Angestellter aus dem 4. Stockwerk in den Hof hinab. Der Mann war sofort tot. Der Beweggrund zu diesem Selbstmord ist nicht bekannt geworden.

Selbstmordversuch. In seiner Wohnung im Ostviertel beging in der Nacht zum Donnerstag ein älterer Kaufmann einen Selbstmordversuch, indem er sich mit einem Rasiermesser einen Schnitt am Hals und einen am linken Handgelenk beibrachte. Der bedauernswerte Mann ist nervenleidend und hierin dürfte der Grund zur Tat zu suchen sein. Er wurde alsbald ins Krankenhaus gebracht.

Wem gehört der Ueberzieher? Ende Oktober hat ein etwa 14-jähriger mittelgroßer Bursche bei einem fleißigen Geschäftsmann einen Verlagschein über einen Patent unter Umständen verpfändet, die darauf schließen lassen, daß er den Ueberzieher auf keine rechtmäßige Weise erworben hat. Der Ueberzieher ist von grauschwarzem Stoff (Fischgrätenmuster), hat Kermelausschlüge mit seinem Knopf, Perlmutterknöpfe, schwarzes Futter, aufgesteppte Taschen und grauen Samitrag. Wer etwas über die Herkunft dieses Kleidungsstückes weiß, wolle sich bei der Kriminalabteilung zu Nr. 8. II 3074 melden.

Feuer. In einer Brauerei des Ostviertels geriet gestern abend ein Haufen altes Holz und Stroh in Brand. Die Feuerwehr besorgte weitere Gefahr.

Bermittelt wird seit dem 18. November der Buchdruckerlehrling Otto Fritz Bach, geboren 18. September 1898 in Leipzig. Bach ist mittelgroß, hat blonde Haare und blaugraue Augen. Er trug beim Weggange schwarze Hose, blaues Jackett und braune Sportmütze. Seine Angehörigen vermuten, daß er sich in der hiesigen Stadt umhertreibt. Wahrnehmungen über ihn wolle man der Kriminalabteilung mitteilen.

Soziale Rundschau.

Die Wohltaten der Reichsversicherungsordnung. Wie sehr die neuen Bestimmungen über die Gewährung von Unterhaltungen und Renten die Versicherungspflichtigen beteiligen und der unabhägaren Kapitalanhäufung Vorschub leisten, das geht auch aus dem Geschäftsbericht der Landesversicherungsanstalt Westfalen hervor. Im Rechnungsjahre 1912, dem ersten Jahre mit Hinterbliebenenfürsorge, sind ausbezogen worden für Invalidenrenten 5,3 Millionen Mark, Krankenrenten 25 000 Mark, Altersrenten 400 000 Mark, Witwen- und Witwenrenten 11 000 Mark, Waisrenten 10 000 Mark, Witwengebühren 5 000 Mark, Waisenaufsicht 30 Mark. Das macht im ganzen 35 030 Mark an Hinterbliebenengeld oder — da ungefähr 3/4 Millionen Mark an Beiträgen mehr eingenommen worden sind — etwa den hundertsten Teil der Mehreinnahmen! Kechnlich mager sind bekanntlich für die Hinterbliebenen die Ergebnisse in den anderen Versicherungsbezirken.

Merzteil in Düsseldorf.

Zwischen den Orts-, Betriebs- und Innungs-Krankenkassen in Stadt- und Landkreis Düsseldorf war es zwischen den Ärzten und Kassen zu einem Vertragsabschluss auf fünf Jahre gekommen. Durch diesen Friedensschluß hat der Vorstand des Leipziger Ärzteverbandes einen biden Strich gemacht. Er hat seine Zustimmung zu dem Vertragsabschluss verweigert, weil im übrigen Deutschland noch keine Einigung zwischen Ärzten und Kassen erzielt worden sei. Die Düsseldorf Ärzte sollen „Solidarität“ betonen und vom Vertragsabschluss zurücktreten. Das haben sie denn auch inzwischen — nach wiederholten erfolglosen Vorstellungen in Leipzig — getan, so daß es auch in Düsseldorf zum Kampfe kommen wird, trotz der bereits vor kurzem endgültig vollzogenen Einigung. Di Kassenverträge werden nunmehr zum System der beamteten Ärzte übergehen.

Krankenkassenwahlen.

In der antisemitischen Hochburg W i s s e n s e r d a eroberten die Gelben bei den Ausschusswahlen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse 11 Sitze, während auf die Liste des Gewerkschaftsartikels 10 Sitze entfielen. Das Wahlergebnis ist der Erfolg einer Wahlbeeinflussung größtenteils Art. Darum dürfte die Wahl auch ein Rückschlag sein. Vom Rathaus aus wurden den Staatsarbeitern nebst den Wahlausweisen auch Stimmzettel der Gelben ausgehändigt. Ein Staatsarbeiter ersah an der Urne und schied sich an, seinen Stimmzettel ohne besondere Formalität der Urne einzuzerlegen. Darauf wurde ihm vom Wahlvorsteher bedeutet, daß er die Wahzelle aufsuchen müsse. Darüber wunderte sich der Staatsarbeiter und meinte, er habe den Zettel auf dem Rathaus bekommen, da werde es schon so richtig sein.

In Rößlin haben sich etwa 1200 Personen an der Wahl beteiligt. Die Wahlleitung hatte aber so wenig Vorkerkungen getroffen, um allen Wählern die Möglichkeit der Stimmabgabe zu ermöglichen, daß mehr denn ein Viertel der Erschienenen ihre Stimme nicht abgeben konnten. Das Wahllokal war vollkommen unzulänglich und die Wahlzeit war derartig ungünstig gelegt, daß zeitweilig direkt ein lebensgefährlicher Massenandrang war. Abgegeben wurden von den Wählern 784 Stimmen und von 41 Unternehmern 378 Stimmen. Es ergab sich: Gemeinsame Liste der Arbeiter 19 Vertreter und eine besondere Liste 1 Vertreter, Liste 1 der Unternehmer einen, Liste 2 (freie Gewerkschaften) 0 und Liste 3 (Korporation der Kaufmannschaft und Gewerkschaften) neun Vertreter. Für die gemeinsame Liste der Arbeiter wurden fast nur Stimmen der freien Gewerkschaften abgegeben. Die übrigen Organisationen haben gänzlich verpasst.

Aus der Partei.

Die Arbeiterbewegung in Holland.

Nach der vorliegenden neuesten Statistik war die Entwicklung der holländischen Arbeiterbewegung im vergangenen Jahre (Oktober 1912 bis Oktober 1913) sehr erfreulich. Die der Zentrale angeschlossenen Gewerkschaften steigerten ihre Mitgliederzahl von 58 884 auf 79 327. Die Mitgliederzahl der Partei stieg von 14 154 auf 20 023 im Jahre; sie gewann bisher noch über 1000 Mitglieder. Die Zahl der Ortssektionen der Partei vermehrte sich von 272 auf 878. Die Abonnentenzahl des Zentralorgans der Partei stieg von 20 000 auf 28 000, die der Frauenzeitung von 4000 auf 5500. In den Gemeindevertretungen erhöhte sich die Zahl der sozialdemokratischen Vertreter von 171 auf 247, in den Provinzialvertretungen von 23 auf 52. Die Buchhandlung der Partei verbreitete 478 850 Broschüren. Die Zahl der Parteiblätter beträgt jetzt 27, die Zahl der den modernen Standpunkt vertretenden Gewerkschaftsblätter 43, die der örtlichen Gewerkschaftsblätter 48.

Programmmittel in Holland.

Auf Grund der vorjährigen Parteitagbeschlüsse hat der Vorstand der sozialdemokratischen Arbeiterpartei eine Kommission ernannt, die den Teil des Parteiprogramms, der die Forderungen an den Staat enthält, einer Revision unterziehen soll. Die Kommission ist zusammengesetzt aus den Parlamentarismitgliedern Traaßter, Vliegen, Schaper und Alberda und den Genossen Dr. Bonger, v. d. Tempel (Vorstandsmitglied der Gewerkschaftszentrale) und Wbaut, mit dem Genossen Antersmit als Schriftführer.

Landtagswahlwahl in Württemberg. Für die Landtagswahlwahl in Württemberg, Oberamt Tullingen, die am 6. Dezember stattfindet, ist Genosse Schwab, Gewerkschaftsbeamter in Tullingen, als Kandidat aufgestellt worden. Bisher kandidierte in Tullingen der Arbeitersekretär Genosse Mattulat in Stuttgart, der aber nicht wieder in Betracht kommen konnte, da er im Besitz eines Proporzmandates ist. Die Volkspartei, der der zurückgetretene Abg. Storz angehört, erklärt wieder die Unterstützung der National-liberalen. Dagegen hat das Zentrum einen eigenen Kandidaten aufgestellt. Auch die Konservativen werden selbständig in den Kampf einziehen. Da keine Partei, auch die vereinigten Liberalen nicht, auf eine absolute Mehrheit wird rechnen können, wird der Kampf sehr heftig werden.

Briefkasten der Redaktion.

Inserate, Abonnementbestellungen sowie alle anderen geschäftlichen Angelegenheiten sind nicht an die Redaktion, sondern nur an die Expedition der Leipziger Volkszeitung zu richten!
N. A. Wenn eine Wohnung so beschaffen ist, daß die Benutzung mit einer erheblichen Gefährdung der Gesundheit verbunden ist, kann der Mieter das Mietverhältnis ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist lösen. Die anderen Fragen lassen sich ohne Kenntnis der Vereinbarungen (Vertrag) nicht beantworten.

Die beste Bekämpfung der Schundliteratur

ist das Werben neuer Abonnenten für die Volkszeitung!

Kuneron

Feinste Pflanzenbutter
Margarine
Vorzüglich zum
Braten, Backen
und Kochen.
Des delikaten
Butter-
geschmacks
wegen besonders
beliebt zum
Brotaufstrich.



Bedeutend billiger wie Butter, überall zu haben. Man achte jedoch auf die blaue Verpackung mit dem Palmkernzeiger.
Kuneronwerte Bremen.
Wichtige Erzeuger von Kuneron, feinstem Pflanzenfett auf Rohnöl, und Kuneron, feinsten Pflanzenbutter-Margarine.

Billigen Kuchen

backen sparsame Hausfrauen,
Pannkuchen und Krapsen in
10 Minuten, Napfkuchen usw.
in 1/2 Stunden in eigenen
Küchenofen mit Otto Heins
selbsttätigem Backmehl ohne
Anwendung von Hefe. Besondere
Vorzüge des Mehls:
Schnelle, billige, bequeme
Herstellung, kein Warten
bei Anwendung der dem
Mehl beigegebenen Back-
rezepte. Das Pfund kostet
30 Pfg. und ist zu haben bei

Otto Hein

Schokoladengeschäft
Leipzig, Kurprinzstr. 1.
Für Wiederverkäufer
— Engros-Preise. —

Auf Teilzahlung

erhalten Sie
Möbel
Anzüge Ulster
Wäsche Kleiderstoffe
im Kredit-Voranschau
Josef Schwarz
Blücherstr. 41.

Zum Totenfeste

Kränze

vrt. Fr. Richter, Knautkeberg 90.

Spüle mit

Henkel's

Bleich-Soda.

Sprachmaschinen
von 15 Mk. an
Schallplatten
95, 125, 150, 200 P.
Auch Pathe-Platten
Feuerzeuge v. 20 P. an, Elektr.
Taschenlampen von 72 P. an.
Reparaturen und andere Metallarbeiten
Reparaturen billig. Teilzahlung gestattet.
Alw. Matthes, Unt. Reilmühlstr. 14.

Billige gute Kochbücher

Universal-Kochbuch für die bürgerliche Küche. Von Charlotte Stelbel. Gebunden, 255 Seiten. Preis 60 Pfg.
Prakt. Kochbuch für die bürgerliche Küche. Von Henriette Davids. Gebunden, 205 Seiten. Preis 1.— Mk.
Kochbuch, Das beste bürgerliche. Von Emma Allesteja. Gebunden, 808 Seiten. Preis 2.— Mk.

empfehlen
Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft
Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.
Die Austräger und Filialen der Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen.

Jung Urashima.

Aus dem Japanischen. - Von Fritz S. Chellus.

In dem Meeressande von Summoye lebte vor vielen Jahren ein Fischer, Urashima mit Namen, der bei seinen Mitbürgern wegen seines Fleißes und seiner zähen Ausdauer, mit der er alles zu Ende führte, was er begonnen hatte, hoch geschätzt war.

Es war nun zur Zeit, wo die Fischer in Scharen hinausgingen, um den Hai und den Katsura zu fangen, und Jung Urashima war der eifrigste von allen. In seinem jugendlichen Uebermut hatte er beschloffen, obgleich er von manchem Alten gewarnt worden war, hinauszufragen bis dorthin, wo das Meer aufhört.

Da geschah es in der liebsten Nacht, daß er plötzlich aus seinem Traum erwachte und sich verschlafen die Augen riß, denn er glaubte sich bei seinem Namen gerufen. Es herrschte ein dämmriges Halblicht, der Mond hatte sich hinter einer Wolke verlohren und war im Verlöschen, und im fernem Osten war der erste Silberstreifen des jungen Tages schwach bemerkbar.

Jung Urashima hatte bislang in seinem Leben die Liebe nicht gekannt; aber als er dieses Götterbild sah, da schloß ihm das Blut zum Herzen, und im Augenblick liebte er in stürmischer Glut die schöne Meerzixe.

„Urashima,“ sprach sie leise zu ihm, „sieh dort diese Wolke, die nah und näher kommt! Weist du, was sie dir bedeutet? Nie mehr wirst du zur Heimat wiederkehren, nie wieder werden deine Augen dein Heim in Summoye zu sehen bekommen.“

„Du Göttliche!“ sagte er nach einigem Schweigen, „magst du ein Kind der Sonne oder des Mondes sein, ist es wahr, daß ich bei dir bleibe. Soll? Darf ich wirklich mit dir die höchsten menschlichen Freuden genießen? Ist es kein Trugbild, das mir ein jeder Traum vorkommt?“

„Du Tor!“ erwiderte ihm die Schöne, „glaube und folge mir!“ Da kippete der Kahn um, und Jung Urashima versank in den hoch aufspritzenden Fluten.

Die Meerestochter aber nahm ihn bei der Hand und führte ihn weit, weit fort. Als das Licht der untergehenden Sonne im Wasser schwach und schwächer wurde, da kamen sie an eine Insel, die sich aus dem Meeressande erhob.

„Sieh hin, Urashima,“ sagte die Schöne, „dies ist deine neue Heimat, die Insel der Unsterblichkeit! Hier wirst du mit mir wohnen, immer, ewig, in Lust und in Freuden, und die irdischen Sorgen der irdischen Menschen werden dich hier nie ereifern.“ Von der Insel herüber glänzte und alterte es, ein heller, grüner Schein kam durch die Blüten gezogen. Da schloß er die Götter dieses Reiches beglückt in seine Arme.

Am Rande der Insel erwarteten sie zahlreiche Nixen, die den Antrömmlingen zuzubehel und sich darauf stürzten vor ihrem neuen Gebieter niederzugen. Am in Arm mit der Göttin betrat er sein neues Heim, ein gigantisches Schloß, das von allen unsichtbaren Lichtquellen erhellt ward. Die aus Pflanzen war alles gebaut, wohnt sein Auge blickte, überall rankten sich grüne Gewächse an den Wänden, den Säulen empor, selbst die Decken und Fußböden waren mit grünen Pflanzen überzogen, die aber dem dahinschreitenden Fuß weicher dünteln als das Moos auf der Erdoberfläche. Wenn er durch die Fenster sah, erblickte er endlose Wassermengen, die durch die seltsamsten Fische und Tiere belebt waren. Am sonderbarsten kam ihm aber der Garten vor. Seemannen und Altinnen wuchsen da in bunten, unbeschreiblichen Mengen; aber Urashima konnte sich nicht so schnell an die neue Umgebung gewöhnen.

„Sieh, Geliebter,“ sprach die Meerestochter zu ihm, „diese zahllosen Blumen in all ihrer Pracht! Jede einzelne kennt mich schon jahrhundertlang, denn sie haben gleich uns das ewige Leben. Ich weiß, du wirst deine Christantemen, die im Garten hinter deiner heimatlichen Hütte wachsen, vermissen, auch all die blühenden Bäume und Sträucher, die deine Heimat lüppig schmücken. Aber diese Blumen sind schöner. Sie welken nie, sie haben die Unsterblichkeit. Auch du wirst sie lieb gewinnen, denn sie sind Lebewesen gleich uns!“

„Wochen und Monde waren so dahingegangen. Urashima hatte in Glück und in Freuden gelebt; da dachte er eines Tages an seine Heimat und an seine Eltern, die sich um sein Ausbleiben kümmern würden. Als er seine Sehnsucht nicht mehr bezähmen konnte, bat er eines Tages die Göttin, ihn für kurze Zeit nur zurückzuführen zu lassen.“

„Geliebte,“ sprach er, „gewähre mir nur noch eine einzige Bitte: daß mich für einige stützige Tage nach meiner Heimat zurückzuführen, wo sich meine Eltern über mein Fernbleiben grämen. Laß mich sie treffen, dann kehre ich für immer in deine Arme zurück!“

Mit traurigem Blick hörte die Tochter Omowatsch diese Worte. Aber sie wollte ihm die Bitte nicht gewähren. Als er immer von neuem drängte, gab sie endlich seinen Witten nach und sprach zu ihm:

„Siehe hin, du Göttliche! Nimm aber dieses Kästchen auf deiner Reise mit, das dich überall hin begleiten soll. Kehre bald wieder in meine Arme zurück! Aber widerstehe der Versuchung,

dieses Kästchen niemals zu öffnen; tust du es, dann wirst du nie wieder den Weg zurückfinden, dann ist es unser helber Verderben!“

So schied er von ihr und wanderte nach der Heimat zurück. Ein alter Katsura zeigte ihm den Weg. Als er aber seinen Fuß an die Küste setzte, blieb er erstaunt stehen. Dede war der Strand, wo einst sein Heimatdorf stand. Nur die alten Felsenklippen, wo er als Kind gespielt hatte, ragten in die blauen Rüste. Das ganze Dorf war verschwunden. Sein Vaterhaus war wie vom Erdboden verschlungen. Er suchte vergebens, wohin er auch den Fuß wandte. Sein Stammen konnte keine Grenzen. Immer wieder fragte er sich selbst: Wie ist es möglich, daß in der kurzen Zeit, da ich fern war, alles, das Dorf, die Gärten, der Wald und alles Leben verschwunden ist?

Traurig und trostlos setzte er sich auf einen Stein und begann zu weinen. Da fiel ihm plötzlich das Kästchen ein. Sollte wohl, so fragte er sich, wenn ich dieses Kästchen öffne, alles wieder erscheinen? Da gedachte er auch der Mahnung seiner Geliebten, und er wollte der Versuchung widerstehen. Aber immer wieder kam er auf den Gedanken zurück. Die Versuchung war stärker als sein Wille.

Er öffnete einen Spalt des Kästchens. Eine kleine Wolke quoll aus dem Innern hervor, erhob sich schnell in die Rüste und entfloß in der Richtung der Insel der Unsterblichkeit.

Da fühlte ihn die Angst, und entsetzt wollte er der Wolke nach-eilen, um sie wieder einzufangen, aber die war längst verschwunden. Er warf sich auf die Knie und schrie, er wälzte sich auf dem Boden, aber es war vergebens.

Zugleich merkte er aber auch, wie seine Kräfte aus dem Körper schwanden. Sein schwarzes Haar wurde weiß wie frischgefallener Schnee, seine Glieder begannen einzuschumpfen, und wenige Augenblicke später lag ein toter Körper am Strand, den die Wellen mit-leidig bedeckten.

Zur gleichen Stunde aber war die Insel der Unsterblichkeit mit allem, was darauf lebte und webte, im Meeressande verschwunden.

Die Lage und Bedeutung von Newyork.

Im Internationalen Studentenverein, der, wie die gleichen Vereine an andern deutschen Universitäten, freundschaftliche Beziehungen zwischen Studenten aller Nationen fördern und das allgemeine Interesse an internationalen Kulturproblemen verstärken will, sprach am Dienstagabend der Geograph unserer Universität, Professor Dr. Paritsch, über die Lage und Bedeutung der bedeutendsten Stadt der Vereinigten Staaten.

Das Gebiet des heutigen Staates von Newyork wurde 1609 von dem in Diensten der Holländisch-Indischen Kompanie stehenden Hudson entdeckt, dessen Namen seitdem der Hauptfluß des Staates Newyork trägt. Die ersten Holländer siedelten sich auf Manhattan, der Insel am linken Ufer des Hudson vor seiner Mündung, an; die Engländer, die die junge Kolonie herabzählen sahen, bekriegten und eroberten das Gebiet 1664 und benannten es zu Ehren des Herzogs von York, des späteren Jakob II. Bis zum Unabhängigkeitskrieg blieb das Land englischer Besitz, seine erste Verfassung gab es sich 1777, die der Vereinigten Staaten nahm es 1788 an. 1821 wurde eine neue, mehr demokratische Verfassung erlassen, der 1846 die jetzt geltende folgte. Ihren raschen, beispiellosen Aufschwung verdankt die Stadt Newyork ihrer unvergleichlich günstigen Lage.

Während die untere Bai von Newyork noch 12 Kilometer breit ist, verengt sich die obere Bai von der Hudsonmündung auf 1600 Meter. An der oberen Bai stoßen die Inseln Long Island, Staten Island und Manhattan stromaufwärts aufeinander und schließen den eigentlichen Hafen von Newyork ein. Das Hafengebiet, das sich auch den Hudson aufwärts sowie im East-River und im Long-Island-Sund erstreckt, ist entstanden durch Senkung des Küstenlands. Einst floß der Hudson viel weiter südwestlich; durch die Senkung erhielt er ein neues, etwa 100 Meter tieferes Bett und löste das Land in Inseln auf. In diesem neuen tiefen Bett flutet das Meer 290 Kilometer von der Hudsonmündung stromaufwärts und hat den Strom sozusagen ertränkt; bis nach Albany, der politischen Hauptstadt des Staates Newyork, können die Schiffe fahren. Der Meeressarg East-River, der Manhattan von Long-Island trennt, einfließen seiner Felsenriffe Völkentor genannt, ist durch die Kunst der Ingenieure jetzt auch bequem schiffbar. Als letzter Wasserarm ist endlich der Harlem-River zu nennen, der vom Hudson in den Long-Island-Sund fließt und die Insel Manhattan, etwa eine Quadratmeile groß, vom Festland abtrennt; auf ihr liegt das eigentliche Newyork. Diese Insel ist fast flach; auf den Felsen von kristallinischem Schiefer, die stellenweise hervortreten, sind hervorragende Gebäude gebaut, so die Columbia-Universität, die in ihrer Einrichtung den deutschen Universitäten verwandt ist. Diese Felsen sehen sich auf Staten-Island und am westlichen Ufer des Hudson fort; hier treten sie in stattlichen Diabaswänden hervor, die dem Ufer ein äußerst materielles Gepräge geben.

Bald dehnte sich, als Manhattan zu eng wurde, die ausblühende Handelsstadt weiter aus; nördlich vom Harlem-River entstand Bronx, jenseits des East-River Brooklyn und Queens. Am 1. Januar 1898 zählte die kommunale Gemeinschaft schon 8 Millionen Einwohner, 1910 aber 4 1/2 Millionen. Mit dem wirtschaftlichen Zentrum Newyork hängen die Städte am westlichen Ufer des Hudson zusammen, die schon zum Staat New-Yersey gehören: Hoboken, Jersey-City und Bayonne, die gegen 400 000 Einwohner zählen. Wenn man jetzt um City-Hall, das Rathaus Newyorks, einen Kreis mit einem Radius von 20 Kilometern schlägt, umschließt dieses „Groß-Newyork“ 6 1/2 Millionen Einwohner; nicht lange wird es mehr dauern, und die erste Stadt Amerikas hat London, das mit 7 1/2 Millionen jetzt noch die größte Stadt der Welt ist, überflügelt.

Die Gegend hatte eine gewaltige Endmoräne am Ende der Vereisung gebildet; sie ist zum Rückgrat der Insel Long-Island geworden, auf ihren Schuttmassen sind die Forts gebaut, die den Weltandelsplatz Newyork schützen sollen. Spuren der Eiszeit begegnen wir auch im Zentralpark, der in einer Länge von 4 Kilometern und einer Breite von 800 Metern mitten in das Häusermeer der Weltstadt gesteckt ist; an den großen Felsblöcken, die zwischen den Bäumen gelagert sind, sieht man deutlich den Gleitschiff. Der ältere Teil der Stadt, auf der Südspitze von Manhattan, unregelmäßig gebaut, ist die Hauptgeschäftsgegend. Hier haben die großen Banken, die Versicherungsgesellschaften, die ersten Geschäfte ihre Häuser. Von der 14. Straße an, von der Südspitze aus gesehen, laufen 12 Avenues in der Richtung von Süden nach Norden, sie werden von 268 Streets, die der praktische nördliche Amerikaner einfach nummeriert hat, rechtwinklig geschnitten. Auf der Südspitze der Insel liegt die sogenannte Battery, ein mit Anlagen versehener Platz, von dem man eine schöne Aussicht auf den Hafen hat. Von der Battery und dem Bowling-green, der Wiege der Stadt, zieht sich die Hauptgeschäftsader, der Broadway, mit seinen Befestigungs- und 8 Kilometer weit nordwärts. Westlich von ihm befindet sich die Wollerei mit Trödlern, Anzeigern, Theatern; auf der Westseite sind die Hauptstraßen für den Detailhandel. Die fünfte Avenue (Fifth Avenue) ist der Wohnplatz der Reichen und enthält viele stattliche Residenzen und Kirchen. Zwischen der 5. und 8. Avenue und der 59. und 110. Straße befindet sich der schon genannte, 943 Hektar große Zentralpark mit seinen schönen Promenaden, Seen, Gesteinspartien, zahlreichen Statuen und dem Obelisk aus Alexandria, der Nadel der Alcapatra. An seinem Südwestende steht das 1892 errichtete, 28 Meter hohe Columbusdenkmal von Ruffo, im Jahre der vierhundertstenfeier der Entdeckung Amerikas errichtet. Die meisten Deutschen sind

in der Nähe der Avenue A, Hauptquartier der Chinesen mit ihren Wäschereien ist Mott-Street, der Farbigen die Westseite der Insel; östlich von der unteren Bowery wohnen die russischen Juden, die hauptsächlich in der Bekleidungsindustrie arbeiten, während die Italiener als Tagelöhner, Obstverkäufer, Schuhmacher, Orgelbauer ihr Brot finden. In diesen Vierteln wohnen die Menschen entsetzlich dicht aufeinander, oft zwei bis dreitausend auf einem Hektar, woraus natürlich die schwersten Schäden für die physische und moralische Gesundheit erwachsen. Auch der Typ von Normalwohnhäusern, auf den man zugetommen ist, hat diese Schäden kaum gebessert. Das Zusammenbringen der Geschäfte im Hauptgeschäftsquartier hat die Bodenpreise ungeheuer emporgeschoben, Preise von 7-13 000 Mk. nach unserm Geld für den Quadratmeter sind keine Seltenheit. Deshalb begann man seit 1880 Skyscraper, Wolkenkratzer zu bauen; sie sind aus Stahlträgern erbaut, die Steine bilden nur den äußeren Mantel. Bis vor kurzem war das Singer-Building, das Gebäude der Singer-Nähmaschinen-Gesellschaft mit 41 Stockwerken und 180 Metern Höhe der höchste dieser Turmbauten; jetzt ist ein Versicherungsgebäude mit 50 Stockwerken zu 219 Metern Höhe, ein andres gar mit 57 Stockwerken zu 225 Metern Höhe aufgeführt (der Leipziger Mathaus-Turm mit 100 Meter Höhe ist also um mehr als die Hälfte kleiner). Diese Wolkenkratzer geben dem Stadtbild, wie es sich vom Hafen aus präsentiert, sein eigentümliches Gepräge, die Kirchen, wie die Trinity-Church mit ihrem 88 Meter hohen Turm, verschwinden ganz zwischen ihnen. An diesen Hochgeschäftsquartieren, in denen 5000 bis 6000 Angestellte täglich aus und ein gehen, vermitteln Schnellzüge den Verkehr, die in einer Minute 180 Meter hoch aufsteigen können. Die Wohnstätten der Angestellten liegen natürlich weit von den Arbeitsstätten entfernt; großartige Verkehrsrichtungen regeln den an- und abflutenden Menschenstrom. Ueber den East-River nach Brooklyn führen 4 große Brücken, 3 Tunnel der Untergrundbahn sind unter ihm unterführt, 2 Tunnel dienen dem Verkehr nach Hoboken unter dem Hudson, 31 Dampfzähren kreuzen ohne Unterlaß Hudson und East-River.

Ein äußerst schwieriges Problem war es, die Miesenstadt mit Trinkwasser zu versorgen; aus 150 Kilometer Entfernung wird es vom Alleghanygebirge zugeführt, in einem Tunnel, der 335 Meter tief unter dem Hudsonspiegel liegt, an der schmalsten Stelle, die immer noch 850 Meter breit ist, hinüber nach Manhattan gedrückt, eine Ingenieurleistung allerersten Ranges! Das rasche Aufblühen zu einer der ersten Industriestädte der Welt, zum ersten Weltandelsplatz verdankt Newyork nächst seiner Lage an der zum Hafen wie geschaffenen Newyorker Bai den Kohlenfeldern im nahen Alleghanygebirge und der Nähe der Petroleumquellen in Pennsylvania. Das Petroleum, an Qualität immer noch das beste, wird in großen Mengen bis nach Newyork geplumpft, wo es gereinigt und in den Handel gebracht wird. Petroleum und Kohle, die Erzeuger von Motoren- und Dampfmaschinenkraft, sind also für Newyork sehr billig. Auch die reichen Schätze, die die Länder um die großen kanadischen Seen an Eisenerz, Holz, Getreide und Salz bergen, kommen Newyork zugute. Da der Lorenzstrom, der die Seen entwässert, in welchem Umweg nach Nordwesten fließt und die Hälfte des Jahres zugefroren ist, baute man von 1817 bis 1825 den später vergrößerten Erie-Kanal, der Erie-See und Hudson verbindet. Die höchste Stelle des Kanals, dessen Bau 187. Millionen Mark gekostet hat, liegt nur 180 Meter höher als der Spiegel des Erie-Sees; er wirt zwischen Buffalo am Erie-See und Albany am Hudson 585 Kilometer. Mit seiner Vollendung und Inbetriebnahme sanken die Frachttarife von 100 auf 12 Dollar, er wurde entscheidend für die Entwicklung Newyorks, aber auch für die Einwanderung ins Land und das Aufblühen von Buffalo. Nicht erschließen das Hinterland anherdem verschiedene Eisenbahnlinien.

Gegenwärtig sind etwa 48 Prozent des Außenhandels der Vereinigten Staaten im Newyorker Hafen vereinigt, sein Import ist größer als der andern Häfen Nordamerikas zusammen. Da sich der Hafen für den immer steigenden Verkehr schon zu klein erwies, soll in der Jamatsbucht an der Südküste von Long-Island ein Vorhafen für Newyork angelegt werden.

Der anregende, äußerst inhaltsreiche Vortrag wurde von Anfang bis zum Ende von Zuhörern, meist eigenen Ausnahmen des Redners, unterstützt.

Fortschritte in der Textilindustrie.

Seit der Dampf- und die Elektrizität in den Dienst der Spinnerei und Weberei getreten sind und die auf Maschinenbetrieb begründete Textilindustrie erst ermöglicht, hat die Baumwolle alle andern Rohstoffe zur Herstellung unserer Bekleidung weit überflügelt. Zuerst waren die Südstaaten von Nordamerika fast konkurrenzlose Hauptlieferanten dieses wertvollen Materials; aber England, das den Baumwollhandel an sich gerissen hatte, suchte sich bald mehr und mehr von dem amerikanischen Monopol zu befreien, indem es in Indien, in Kgypten und neuerdings auch im Sudan sehr ergiebige Baumwollpflanzungen angelegt hat. Vor allem der Sudan verspricht in Zukunft die übrigen Produktionsländer zu überholen; hier ist die Ausfuhr in den letzten sieben Jahren von 1,5 Mill. auf 4,5 Mill. englische Hund gestiegen. Insgesamt hat die Ausfuhr von Baumwolle aus den afrikanischen Kronkolonien Englands eine Zunahme von 18 Mill. Pfd. erfahren. Die diesjährige Baumwollenernte Deutsch-Ostafrikas wird auf rund 11 000 Ballen zu je 250 Kilogramm geschätzt und würde bei einem Durchschnittspreis von 70 Pfg. pro 1/2 Kilogramm einen Erlös von rund 4 Mill. Mk. in Deutschland ergeben.

Die drückende Abhängigkeit von Nordamerika und die hierdurch beeinflusste Preissteigerung spornen also die europäischen Länder dazu an, den Baumwollbau in ihren eigenen Kolonien nach allen Kräften zu fördern. Man sucht auch schon in andern Gespinnstfasern einen Ersatz für die Baumwolle zu beschaffen und hat mit Erfolg versucht, die Samenhaare des Kapotbaums spinnfähig zu machen und dieses Material, teils rein, teils mit Baumwolle gemischt, als Webstoff zu verwenden. Andre Ersatzstoffe, wie der Bast gewisser Pflanzenfamilien, Chinagrass und sogar Torf und Stroh, kommen als ersitzliche Wettbewerber gegen die Baumwolle wohl nicht in Betracht.

Die Baumwollverarbeitung nimmt den weitaus größten Raum in der Textilindustrie ein. Sofort nach der Ernte wird die Baumwolle von den größten Unreinheiten, namentlich von den Samen, befreit, deren Behaarung sie bildet, gereinigt und in große Ballen zusammengepreßt. In den Spinnereien werden diese Ballen zunächst auseinandergerissen, und die in Brocken und Klumpen zusammenhängende Baumwolle des Reinigungs- und Zerlegungs-maschinen übergeben. Hierbei geht die Wolle durch ein System von rotierenden Walzen die mit großen und kleinen Zähnen und Zaden versehen sind und den Zweck haben, die Baumwollklumpen zu öffnen. Gleichzeitig wird durch Gebläse der Staub abgesaugt, durch Mischmaschinen die Wolle möglichst gelockert, kurz, es bleibt kein Mittel unversucht, das Material zu lüften und auszugleichen. Es verläßt auch die letzte dieser Maschinen schon wesentlich reiner in Gestalt eines breiten Wattebands, das zu einem „Wickel“ aufgerollt wird. Dieser Wickel wird in Krugmaschinen eingeführt, wo die einzelnen Baumwollfasern voneinander getrennt und in parallele Stränge gelegt werden. Damit ist die erste Annäherung zur späteren Fadenform gegeben.

Das Baumwollband passiert nunmehr das sogenannte „Streckwert“, das aus mehreren Walzenpaaren besteht, die in Faserlänge hintereinander angeordnet sind. Nachdem die Baumwolle noch gekämmt und auf Spulen aufgewickelt worden ist, kommt sie als Vorgarn auf die Ringspinnmaschine. Diese hat eine dreifache Aufgabe zu erfüllen; sie soll das Vorgarn auf die nötige Feinheit des Fadens verziehen, dem Faden eine bestimmte Verdrehung erteilen, damit er zugestrichelt wird, und ihn zuletzt in geeigneter Weise aufspulen. Die Ringspinnmaschinen haben dank ihrem geringen Raumbedarf und ihrer bedeutend überlegenen Produktion in der Baumwollspinnerei für grobe und mittlere Garne große Umwälzungen gebracht und ihren Konkurrenten, den Seltaloren, immer mehr zurückgedrängt auf das Gebiet der eigentlichen Feinspinneret. Hier kommt die Ringspinnmaschine ihre quantitative Überlegenheit bläher nicht zur Geltung bringen, indem bei der relativ geringen Zugfestigkeit der feinen Garne enge Grenzen bezüglich Rohstoff, Drehung des Garns und Spindelumdrehungszahl gezogen sind. Aber der Elektroschliff ist es letztlich gelungen, einen elektrischen Einzelantrieb mit periodisch veränderlicher Tourenzahl auszubilden, mit dem auch für seine Garne sehr günstige Resultate bezüglich Mehrproduktion gegenüber Transmissionsantrieben mit konstanter Spindelumdrehungszahl erreicht werden können.

Als Stromtrieb für den elektrischen Einzelantrieb kommt heute nur noch Drehstrom in Betracht; der Drehstrommotor mit Kurzschlussanker und der Einphasenstrom-Repulsionsmotor sind schon deshalb die bevorzugten Antriebsmotoren, weil bei ihnen kein Feuer eintreten kann, und die Gefahr einer Entzündung vermieden ist. Der in Textilfabriken auftretende Staub bildet nämlich mit Luft ein brennbares Gemisch, das leicht entzündet wird durch die am Kommutator oder an den Schleifringen entstehenden Funken. Damit kein Staub in die Wirkungen eindringen und die Ventilation verhindern kann, ist der Elektromotor vollständig eingekapselt, und alle Einzelteile, wie Welle, Lager, Schmiervorrichtung, sind nach Möglichkeit den Betriebsverhältnissen angepasst.

Die Einführung des elektrischen Einzelantriebs in die Textilindustrie bedeutet nicht allein für die Spinnmaschinen, sondern auch für die Webstühle, Spinnmaschinen, Kalander, Spannrahmen, Zeugdruckmaschinen, Färbereipressen usw. eine Erhöhung und Verbesserung der Produktion. Es ist einleuchtend, daß z. B. ein frei von Stößen und Schwingungen der Transmissions durch elektrischen Einzelantrieb betriebener Webstuhl ohne Gefahr für das Bestreben mit erhöhter Schußzahl arbeiten kann, und daß bei konstanter Geschwindigkeit des Stuhls die Zahl der Schußabdrücke nur gering ist. Abgesehen von diesen ökonomischen Vorteilen ergibt der Einzelantrieb eine größere Sauberkeit des ganzen Betriebs; nach Vorfall der laugen Nieten und Transmissionsen wird weniger Staub aufgewirbelt, das Abtropfen des Oils von den Transmissionsen wird vermieden, die persönliche Sicherheit und Gesundheit des Bedienungspersonals wird allgemein günstig beeinflusst. Nicht zu unterschätzen ist auch die Erleichterung der Aufsicht, da nach Wegfall der Transmissionsen und Nieten die Webstühle von jeder Seite aus leicht überblickt werden können.

Nachdem sich die Elektrotechniker mit der Konstruktion der Textilmaschinen und den verwinkelten Arbeitsvorgängen im Betriebe vertraut gemacht hatten, gelang es ihnen auch, den Elektromotor und die Regulierapparate so auszubilden, daß sie den Anforderungen des Textilfabrikanten vollstän- dig genügen, damit aus den Rohstoffen beim Durchgehen durch die elektrisch betriebenen Maschinen das fertige Gewebe in vollkommener Ausfertigung hervorgeht. Nicht zu vergessen ist hier, daß der elektrische Einzelantrieb zugleich eine Ersparnis an Kosten bedeutet; denn es treten keine Energieverluste beim Stillstand der Arbeitsmaschinen infolge leerlaufender Transmissionsen auf, da der Elektromotor beim Stillstand vom Leistungszweig abgeschaltet ist und somit keine Energie verbraucht. Wenn bei Überstunden oder im Nachschicht nur eine einzige Arbeitsmaschine laufen soll, braucht nur der betreffende Motor eingeschaltet zu werden, der seinen Strom der Akkumulatorenbatterie entnimmt; alle andern Maschinen der Fabrik ruhen, was im Vergleich zu den früher mitlaufenden Transmissionsanlagen eine erhebliche Ersparnis an Betriebskosten bedeutet.

Kleines Feuilleton.

Gerichtstag.

Ich protestiere, Herr, es ist in den himmlischen Gerichtssaal hinein. Ich lasse mich nicht richten. Ich weiß schon, wohin ich gehöre, und finde den Weg allein.

Trinnen im Saal entstand unter der Zuhörer- und Zeugnenschaft lebhafteste Bewegung. So etwas war noch nicht dagewesen. Einer, der schlankwegs das Gericht Gottes ablehnte! Einer, der sich im Jenseits zurechtfinden wollte ohne Führer!

Auch dem alten Herrn, der doch schon vieles gesehen, war das etwas Außergewöhnliches. Er lächelte und rief endlich dem alten Petrus, der den Aufgeregten draußen beschwichtigen wollte, lachend zu: Du bist alles nichts, Alter; bei der Nummer mußt du Gewalt anwenden; pack ihn am Argen und wirf ihn herein!

Und da geschahs denn — da stand er plötzlich, etwas schnell befördert, mitten im Saal und rief die hären Rute zurecht, die die unterstlichen Seelen tragen müssen, bis sie gerichtet sind — da stand er, der Herr Kritiker, und protestierte weiter.

Was sollen diese Formalitäten? rief er. Seitdem ich hier oben erfahren habe, daß ein Himmel ist und eine Hölle und ein Herrgott, der hier Zimmer anweist, seitdem weiß ich auch, wohin ich gehöre. Ich habe auf Erden die Existenz von Himmel und Hölle und Herrgott bestritten und mein Leben nach meinem Gefallen geführt. Ich habe weder etwas geglaubt, noch mich um irgendwelche göttliche Vergeltung gekümmert. Mein ganzes Leben ist ein einziger andauernder bewußter Verstoß gewesen gegen das Gebot: Nichts nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Ich weiß also, daß ich in die Hölle gehöre, seitdem ich weiß, daß eine existiert — und ich weiß auch, wo sie liegt; man richtet ja den Sektant bis hierher. Also las mich einfach dahin ziehen, wohin du mich doch nach deinen Befehlen schicken mußt, alter Herr! Punktum! Adieu!

Starr standen die Zeugen, als sie das hörten, ganze fünf himmlische Sekunden lang. Aber dann lösten sich ihre Glieder, und eine Empörung brach los, wie sie der himmlische Gerichtssaal noch nicht erlebt hatte. Er ist hier oben genau so frei, wie er auf Erden war, rief man. Er verachtet jegliche Autorität. Er kennt keinen Respekt, weder vor Gott, noch vor Menschen. Er ist der wildeste Verbrecher, der in Gottes Garten gewachsen ist.

Und einer trat vor, zornbevend, warf das Haupt zurück, wickelte beide Arme aus dem Engelsgewand und machte sich angriffsbereit: Ueberlass ihn mir, Herr, vergönne mir, daß ich ihn in weitem Bogen in die andre Region hinterberücksende, in die er gehört.

Aber der Herr sah ruhig und lächelte: Erst wollen wir uns doch diese Nummer etwas genauer ansehen. Seht nur, wie er ausschaut, euer Freund! Gleicht er nicht einem vorzüglichen Hgel?

Wohl wahr, rief ein Wortführer der Zeugen. Wohl wahr, wie ein Hgel! Und er hat sein Lebenslang gelehrt wie ein Hgel. Hier sind wir alle versammelt, über die er geschrieben. Es ist keiner unter uns, den er nicht mindestens einmal getadelt. Dem da, der ein Schanpfeiler war, hat er gesagt, er solle Arienfänger werden, und jener Sängerin, die sollte lieber heiraten als singen. Den hat er getadelt, weil er schlecht geschlafen hatte, jenen, weil er lieber spazieren gegangen wäre als in den Konzertsaal. Er hat über Werke gerichtet, die er nicht verstand, und über Menschen, die er nicht begriff, und oft hat er sinnlos gerade sein lassen, wo er es gerade nicht hätte tun sollen. Und überhaupt — er hat eben immer nörgeln müssen.

Was laßt nun du zu dem alten? unterbrach der Herrgott das Geschrei und wandte sich dem Kritiker zu.

Was ich viel sagen, Herr? antwortete der Kritiker. Was sie hier vorbringen, nachdem sie ihre Verantwortlichkeit abgelegt haben, das hab ich die ganze Zeit meines Lebens gehört. Von dem Tage an, da ich anfing zu urteilen. Ob ich irzte oder das Richtige traf, weiß wiederholte sich dies, daß mir irgendwer das Recht abspatzte zu urteilen, wenn nicht der, über den ich gerade sprach, so doch sicher

seine Kollegen. Das war mein Schicksal — das Schicksal, das du mir beschert hast, Herr. Du bist an allem schuld.

Ja? rief der Herr, und es schien, als ob er zornig werden wollte.

Ja, du! Denn du schufst mich so, daß es mein Beruf wurde, stets die Eindrücke von dem, was ich sah und hörte und erlebte, festzuhalten, wiedergeben und auf ihren Wert zu prüfen — immer zu fragen, alles zu befragen, ob es wohl hohl klinge. Und siehe, Herr, dieser Beruf, den du mir zuschicktest, ist der einzige, dessen Berechtigung auf Erden alle je nach Laune und Erleben ungenügend zu bestreiten pflegen, und obenrein ein Beruf, der — das muß ich dir auch sagen, alter Herr — doch ganz unmöglich wäre, wenn du von Anfang an deine Sache recht gemacht hättest.

Nede nur weiter, sagte der Herr, als der Angeklagte hier eine Pause machte, als wollte er abwarten, wie seine Worte auf den Richter wirkten.

Nun denn, wenn du es willst, so will ich dir die ganze Wahrheit sagen, fuhr der Kritiker fort. Verbrechen über Verbrechen hab ich begangen, sagt man mir nach. Aber was bedeuten all diese Verbrechen gegen das eine große Verbrechen, das du an mir begangen! Du gabst mir den Beruf zu sein, zu hören, zu urteilen. Und was liehst du mich sein und hören? Ich sah und hörte Menschen, die sich berufen fühlten, Künstler zu sein — und wie viele waren berufen? Hast du die unsagbaren Qualen bedacht, die du mir so bereitetest? Ich war gezwungen, zu sein und zu hören, und ob ich auch lieber mich in Einsamkeit vergraben hätte. Ich mußte all die Einzelheit sehen, die sich breitmachte, all die Dummheit, all die Gemeinheit, die du zuließt, und du hastest mir empfindliche Organe gegeben, all die Unvollkommenheit deiner Welt schauernd zu spüren. Was besagen gegen dieses Leid, das du mir beschertest, all die kleinen Leiden, die ich jenen gebracht? Bin ich zu einem ständigen Hgel geworden, so trägt du die Schuld und die, die du mir in den Weg schicktest.

Alle waren still geworden und hingen an des Herren Munde. Der aber wandte sich zu Petrus: Was ist da zu tun, Alter?

Daß ihn halt laufen, wohin er will, knurrte der Alte, wenn du einmal daran schuld bist, daß er zum Hgel wurde.

Nein, sagte der Herr, so bequem kann ich mirs nun doch nicht machen. Wenn er durch mich so viel auf Erden gelitten, muß ich ihn schon trösten und das meine tun, ihm sein Stachelgestum abzuwehnen. Er soll in meiner Nähe bleiben und in selbiger Betrachtung meiner Vollkommenheit seinen Beruf vergessen.

Herr, rief da der Kritiker und schickte lächelnd zu Gottes Thron hinauf, ist dies Urteil unwiderruflich, was auch kommen mag? Unwiderruflich, beteuerte der Herr.

Dann gnade dir Gott, alter Herrgott. Dann soll das erste, was ich hier oben anfang, das sein, daß ich nachsehe, ob nicht die menschlichen Würmer in deinem Thron ihre Gänge gegraben und seine Tragkraft zerstückt haben. Was wetten wir? Alter Herr, dein Thron ist schon wacklig geworden.

Wir wollen's darauf antommen lassen, sagte der Herrgott und nahm den Widerspenstigen in seine Arme.

Konzerte. Unter den Künstlern, die sich im Konzertsaal tummeln, und deren Zahl trotz aller Klug- und Wehrufe der Kritik und des cristen Musikfreundes stetig im Wachsen ist, haben numerisch die Pianisten immer noch das Übergewicht gegenüber ihren streichenden und singenden Kollegen. Es wird geklopft und geschmürrt, geküßt und gedonnert, daß es nur so seine Art hat, und wann der Hgel kein so gutmütiges Tierchen wäre, das alle Mißhandlungen mit Geduld erträgt, er würde manchen seiner Peiniger mit Haut und Haaren verschlingen und zu allererst Herrn Louis Corneil, der im Feurichsaal konzertierte und den Flügel und das Ohr des Zuhörers gleichermaßen quälte. Der Herr spielte mit steifen Fingern und mit Anseherschließung der elementarsten Vortragregeln Cavotte und Musette aus Eugen d'Alberts. Mitte, worin sich die donnernden, in einem Accelerando gespielten Oktavengänge wirklich recht ulzig ausnahmen. Das Programm schien nach dem Alphabet zusammengestellt zu sein, und so folgte denn die D-Dur-Sonate, Opus 28, von Beethoven. Das Werk wurde total toteschlagen, und vollends im letzten Satz schien alles wie zu einem Brei zusammengeläutert. Ich hörte noch die G-Moll-Ballade von Chopin; da aber auch hier das Resultat ein negatives war, ergriß ich die Flucht. Herr Corneil schien sehr unter dem Lampenfieber zu leiden, denn ich kann mir nicht vorstellen, daß jemand, der in Wirklichkeit über keine besseren pianistischen Fähigkeiten verfügt, als sie hier zutage traten, es überhaupt wagen wird, im Konzertsaal aufzutreten. So sehr man nun aber auch geneigt sein mag, das Lampenfieber als einen Milderungsgrund gelten zu lassen, so muß doch andererseits gesagt werden, daß ein Künstler, der sich nicht zu beherrschen vermag und vor einem größeren Zuhörerkreis nicht alle Fassung verliert, nicht für den Konzertsaal geschaffen ist — viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.

Einen wesentlich günstigeren Eindruck erhielt man an demselben Abend im Kammermusiksaal des Zentraltheaters, wo Magda von Dattlingberg einen Klavierabend gab. Die junge Dame ist ein vielversprechendes Klaviertalent. Sie spielte mit guter Technik und Klar disponiert, so vor allem auch die Fuge von Matheson. In dem Bestreben, hier das Thema liberal deutlich hervortreten zu lassen, wurde allerdings der Ton etwas hart, der sich auch in andern Stücken noch nicht immer biegsam und elastisch genug zeigte. Das wird sich ändern, wenn die Pianistin der Komposition gegenüber noch mehr das eigene Empfinden sprechen lassen wird, und jedenfalls kann man der jungen Dame nach dem, was sie in dem Pastoralen von Scarlatti und in den zwölf Präludien, Opus 28, von Chopin, bot, ein günstiges Prognose für die Künstlerlaufbahn stellen. Auch mit dem selten gehörten, schwerigen und schwalligen, inhaltlich nicht zu den besten Werken des Meisters zählenden Konzertfuge in G-Moll von Liszt bot sie eine hochachtbare pianistische Leistung, wenn auch die physischen Kräfte bei den wüthigen Passagen ein wenig zu erlahmen drohten.

Herr Joseph Pombaur, der bekannte und beliebte Klavierprofessor am hiesigen Konservatorium, spielte am Dienstag im Kaufhausfaal je ein Werk von Beethoven und Schubert und zwischen beiden das Werk eines Keulings. Herr Pombaur ist ein ganzer Künstler, der über eine blitzsaubere Technik verfügt und dem eine unbegrenzte Fata von Anschlagnuancen zu Gebote steht. Als großer Künstler ist er aber auch Stimmungsmanisch und als solcher wieder stark nervös. So kommt es denn, daß seine Leistungen bis zu einem gewissen Grade abhängig sind von seiner mehr oder weniger günstigen Stimmung. Ich glaube, wenn Herr Pombaur am Dienstag selbst Zuhörer gewesen wäre und ein anderer hätte die F-Moll-Sonate, Opus 57, von Beethoven so gespielt wie er, er würde öfter den Kopf geschüttelt haben. Das bis ins Wesentliche, fast immer mit einem Ritardando verbundene Pianissimo, die vielen bald größeren, bald geringeren Tempoveränderungen, das Bestreben, allem ein romantisches Mäntelchen umzuhängen, das alles wollte gar nicht so recht passen zu dem Beethovenschen Geist, namentlich nicht zu dem, der gerade in der Appassionata lebt, daran konnten auch die mit größerer Leidenschaft gespielten Episoden nichts ändern. Viel mehr kam diese Vortragweise der G-Dur-Fantasia, Opus 17, von Schumann zugute, trotzdem auch hier im ersten Satz, in den Rhythmen, manches aneinanderfiel. Kraftvoll und mit großer Verbe aber spielte Herr Pombaur die Sonate in G-Moll, Opus 10, von E. Schumann, für die er sein ganzes reiches Können einsetzte, um ihr wenigstens zu einem Achtungserfolg zu verhelfen. Der Komponist, ein Landsmann Pombaur's, hat seine Ausbildung am hiesigen Konservatorium erhalten und steht augenblicklich einer Musikschule in Barmen vor. Die Sonate zeigt die Phylogonomie der meisten Werke der heutigen jungen Komponisten: ein fähnes Intimieren, als gelte es, den Himmel zu erobern, dann ein Stücken Weltsehmerz und endlich das kampfplähe Bemühen, den Zuhörer glauben zu machen, als wäre der Komponist ein großer Philosoph, der sich mit göttlichem Humor über die Misere des Lebens erhebt. Dabei das Ganze möglichst formlos, viel auffällige Akkordverbindungen und eine möglichst

trodene Thematik; durch all das erscheint man dann dem Zuhörer als totaler Tiefergründig, als ein Genie, das geboren, die Welt aus den Angeln zu heben. So ist bei den meisten, und so ist auch bei Schumann. Aber wenn auch manches trocken oder bizarr erscheint, wie namentlich im letzten Satz, an dem Strauss' Eulenspiegel nicht ganz unschuldig zu sein scheint und an dem recht merkwürdige Inhalts- bzw. Vortragbezeichnungen: „Die Glatz“, „Vom Rassen“ usw., auffallen, und wenn das Ganze auch viel zu lang ausgefallen ist, um selbst bei einer so vorzüglichen Ausführung, wie sie der Sonate durch Herrn Pombaur zuteil wurde, nicht zu ermüden, so zeigt sich doch hier und da ein stärkeres musikalisches Vermögen, das zu einigen Hoffnungen für den Komponisten berechtigt. Ist es denn aber auch nötig, gleich mit dem schwersten Geschlo anzufahren und mit großen, fast dreiviertel Stunden dauernden Werken aufzuwarten, statt sich erst einmal in kleinen Formen zu versuchen? Herr Pombaur wurde enthusiastisch gefeiert, und auf seine Veranlassung stellte sich dann auch der Komponist dem Publikum vor. M. P.

Die Buchgewerbeausstellung in Leipzig 1914 im Lichte der allgemeinen Bildung lautete das Thema eines Vortrags, den der technische Leiter der Buchgewerbeausstellung, Kaiserl. Rat Dr. Nicolaus vor einigen Tagen in der Leipziger Ex Libris-Gesellschaft hielt. Der Vortrag, der durch eine große Anzahl ausgezeichneter Lichtbilder illustriert war, schilderte das Entstehen und die Organisation der Buchgewerbeausstellung und das große Gelände, auf dem sich im kommenden Jahre die zahlreichen Industrie- und namentlich die Sonderpavillons der fremden Staaten erheben werden. In großen Zügen gab der Vortrag dann einen Überblick über die Fülle dessen, was die Buchgewerbeausstellung bietet, angefangen bei der hochinteressanten Halle der Kultur, die die geschichtliche Entwicklung der Graphik und des Buchgewerbes bei allen Völkern von den Uransängen an bis zur Gegenwart veranschaulicht wird, bis zu den nicht minder interessanten Industrieabteilungen, in denen Einzel- und Kollektivleistungen der in- und ausländischen buchgewerblichen Firmen Zeugnis ablegen werden von dem hohen Stand der Entwicklung, den Buchgewerbe und Graphik jetzt erreicht haben. Jede Abteilung wird noch durch eine technisch-beschreibende Gruppe eingeleitet, die sowohl durch kleine bewegliche Apparate, Maschinen und Modelle, durch Wort und Bild das Wesentliche des betreffenden Industriezweigs allgemein verständlich machen als auch ganze buchgewerbliche Betriebe in vollem Gange vorführen werden, so die alte Papierherstellung an der 200 Jahre alten Haynburger Papiermühle, die heutige Papierfabrikation an einer riesigen Papiermaschine, die Buchbinderei, eine moderne Zeitungsdruckerei mit einer großen Rotationsmaschine usw. Der Vortrag, der gut besucht war, fand den lebhaften Beifall der Zuhörer. —

Leipzig in Farbendruck. Der Leipziger Dierbund machte vor einiger Zeit die Beobachtung, daß eine angesehenere Leipziger Druckerei ganz hervorragende Postkarten für einen großen Postkartenverlag druckte, und zwar ohne Nennung der auf den Karten dargestellten Orte. In großen Auflagen sind diese Karten nach Amerika, Australien und andern Ländern ausgeführt worden, unter dem allgemeinen Namen „Schöne Landschaftspostkarten“. Daß diese schönen Landschaften aber Motive aus unserer Promenade, aus dem Johanna- park usw. darstellen, steht nirgends auf diesen Karten zu lesen. Der Leipziger Dierbund möchte nun sehr gern zeigen, daß der Leipziger seiner engsten Heimat Unrecht tut, wenn er die Schönheiten nicht achtet, die er täglich zu sehen Gelegenheit hat. Darum hat der Dierbund einige der obengenannten Postkarten, vermehrt durch mehrere Neuaufnahmen, unter dem richtigen Namen: Leipzig. Eine Postkartenreihe nach Farbendruck (Verlag von Fritz Eckardt in Leipzig) herausgegeben. Es ist zu erwarten, daß diese Karten viele Freunde finden werden. —

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.

Altes Theater, Sonntag, 28. November, nachmittags 1/2 Uhr: Gespenster. Ein Familiendrama in 3 Akten von Henrik Ibsen.

Sonntag, 30. November, nachmittags 1/2 Uhr: Minna von Barnhelm. Lustspiel in 5 Akten von G. E. Lessing.

Doppelplätze 1.00 Mk., Einfache 80 Pfg., Stehplätze 40 Pfg., III. Rang 20 Pfg.

Neues Operetten-Theater. Sonntag, 7. Dezember, nachmittags 3 Uhr: Die Geisha, eine japanische Teehausgeschichte. Operette in 3 Akten von Owen Hall, deutsch von E. M. Röhr und J. Freund. Musik von Sidney Jones.

Doppelplätze 2.— Mk., Einfache Plätze 1.— Mk., Nummerierte Galerie 50 Pfg., Stehplätze 25 Pfg.

Karten sind in den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Neues Theater. Sonnabend, 1/2 Uhr: Hans Heiling (Gastspiel Karl Perrons). Sonntag, 7 Uhr: Kida. Montag, 7 Uhr: Nachschauer als Erzähler. — Altes Theater. Sonnabend, 8 Uhr: Bürger Schappel (Komödie in 5 Akten von Karl Sternheim (Erfolgsaufführung). Sonntag, 1/2 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Gespenster), 1/2 Uhr: Die versunkene Glocke.

Montag, 8 Uhr: Ein Walzertraum (vollständige Vorstellung).

Operetten-Theater. Sonnabend, 8 Uhr: Fingerring. Sonntag, 1/2 Uhr: Vorstellung für den Genserverein S.-D. (Mit-Geibelberg), 1/2 Uhr: Der alte Dessauer. Montag, 8 Uhr: Das Farmermäddchen.

Leipziger Schauspielhaus. Sonnabend, 8 Uhr: Der ungetreue Eckhart. Sonntag, 3 Uhr: Vorstellung für den Verein Gutenberg (Josef Bernb). 1/2 Uhr: Rose Bernb (Gastspiel Eise Lehmanns).

Montag, 8 Uhr: Der ungetreue Eckhart. Dienstag, 8 Uhr: Die spanische Fliege (halbe Preise). Mittwoch, 8 Uhr: Der Unterpräfekt (Gastspiel Richard Alexanders). Donnerstag, 8 Uhr: Rose Bernb (halbe Preise). Freitag, Sonnabend, 8 Uhr: Der Unterpräfekt (Gastspiel Richard Alexanders). Sonntag, 30. November, 8 Uhr: Vorstellung für den Genserverein S.-D. (Der ungetreue Eckhart), 1/2 Uhr: Der Unterpräfekt (Gastspiel Richard Alexanders).

Montag, 1. Dezember, 8 Uhr: Vereinsvorstellung (Der ungetreue Eckhart).

Battenberg-Theater. Sonnabend, Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag, 30. November: Mag auch die Liebe weinen.

Konzerte. Sonnabend, 1/2 Uhr, im Kaufhaus: Konzert mit dem Windersteinorchester von Theodore Spiering (Dirigent) und Amy Beach (Klavier); 8 Uhr, im Feurichsaal: Klavierabend von Edwin Fischer.

Eingelaufene Schriften.

Diskussion. Kulturparlament. Eine Monatschrift für aktuelle Kulturfragen. Herausgegeben von Hans Ostwald. Berlin: W. 10, Verlag der Diskussion Walter Flegel. Nr. 5: Der Genservereinigung in Deutschland. Nr. 6: Schiller'selbstmorde. Preis jedes Hefts 50 Pfg.

Fachblatt für Holzarbeiter. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverband. 8. Jahrgang, Heft 11, November 1913. Inhalt: P. Karde, Die Wälderschere in Norwegen. Th. Wolff, Der Marmor und seine Verwendung in der modernen Raum- und Wohnungskunst. Robert Breuer, Neues vom Arbeiterwohl. Hans Bourquin, Neue Patente auf dem Gebiet der Holzbearbeitung. Otto Winkelmüller, Die Schmöbel in der Geschichte. Preis vierteljährlich 1.20 Mk., jährlich 4.50 Mk.

Die Vorgeschichte des deutschen Liberalismus.

Ueber dieses Thema sprach am Dienstag Genosse Dr. Breit...

Wenn man sich mit dem Liberalismus beschäftigt, begegnet man...

Das Deutschland des 18. Jahrhunderts befand sich in einer...

Die ganze Politik des absoluten Herrschers der neuen Staaten...

keine bürgerlichen Offiziere, und von 62 hohen Staatsbeamten...

Auch die deutsche Philosophie jener Zeit entsprach diesen...

Wir wissen heute, daß der Liberalismus nicht für alle Menschen...

Aus der Umgebung.

Gauß. Aus der Schulvorstandssitzung vom 14. November...

Rnauthain. Aus dem Gemeinderate. In der Sitzung vom 18. November...

Poritz. Gemeinderatsitzung vom 18. November. Eingegangen...

vereln an die Amtshauptmannschaft gerichteten Besuch um Besser...

Böhlitz-Chrenberg. Die Scharlachepidemie greift immer weiter...

Zwenkau. Selbstmordversuch. Im Begriff, sich nach seiner...

Vindthal. Aus dem Gemeinderat. In der Sitzung vom 14. November...

Lützen. Achtung, Parteigenossen! Am Totenfeiertag...

Küchzettel der Städtischen Speise-Anstalten.

Sonnabend: Speisensatz I (Sonnabendtag): Weiße Bohnen mit Schwarzkohl...

Arbeiter-Sekretariat.

Bureau: Volkshaus, Leipzig, Zeißer Strasse 52. Auskunftsstelle für Rechtsfragen...

Wir haben uns entschlossen

für den Rest des Monats
November folgende enorm
billige Preise zu machen.

Ein Posten Tuchschuhe mit Ledersohle	für Damen 55 für Herren 85
Imit. Kamelhaarschuhe mit Ledersohle	für Damen 1.20 für Herren 1.45
Imit. Kamelhaarschuhe mit Linoleumsohle	81/85 27/30 24/26 21/23 1.00 90 80 70
m. echten Kamelhaarsch.	für Damen 1.95 für Herren 2.45
für Kinder	81/85 27/30 25/26 22/24 19/21 1.75 1.50 1.35 1.20 1.10
Filzschallentiefel mit guter Ledersohle u. Vorder-Lederkappen	für Damen 1.95 für Herren 2.45
für Kinder	81/85 1.65 27/30 1.45 25/26 1.25

Andere grosse Auswahl Tuch-, Filz-, Walk-Pantoffel, Schuhe und Stiefel, gefütterte, Leder-Stiefel für Herren, Damen und Kinder enorm billig.

Ein Posten Leder-Hausschuhe
mit und ohne warmem Futter. 2.90 2.65 2.25 **1.95**

Damen-Stiefel mit Lackkappen, Pressfalten, echt Chevreux u. andere weiche Leder **6.45 5.90 4.95**

Damen-Halbschuhe Lackleder
Pressfalten, mit breiter seidener Schleife **6.45 5.95**

Damen-Halbschuhe mit Wildleder-Einsatzanstatt **10.50 6.45**

Damen-Ballschuhe in enormer Auswahl, echtes Lackleder, für kleine Füsse **95**

Doppelsohl-, Schaft-, Reit-, Sportstiefel
Herrenstiefel, elegante Formen, Pressfalten, Derby, mit und ohne Lackkappe **7.75 6.35 5.95**

dito Wichleder, genagelt, Zug, Schnür, Sohnalle **5.45**

dito unsortiert
bis zu dem feinsten Rahmen-Artikel, sehr billig. **3.95**

Gummi-Absätze, saubere Ware, kein Ramsch
rund Damen 15, Herren 25, Vollabsätze 10, mehr.

REISS nur
Reichsstr. 26.

Siegerin Palmato

Unübertroffen feinste Süßrahm-Margarine

Anerkannt beste Pflanzenbutter-Margarine

In allen besseren Geschäften erhältlich!

Allein. Fabrikanten: A. L. MOHR, G.m.b.H., Altona-BAHRENFELD.

Depot Leipzig, Kontor und Lager: Reuanitzer Str. 16. Vertreter: Franz Kindermann. Telefon 4747.

5 Tage zur Probe
mit Rücksenderecht bei Nichtgefallen
ohne Anzahlung

nur gegen monatliche Teilzahlungen von

2 Mark

an-Spezialkataloge gratis und franko! Postkarte genügt!

Bial & Freund
Postfach 183/857
Breslau II

Jagd-gewehre, Revolver, Brownings, Schellenbüchsen, Teedings etc.

Wir haben keine Luxus- od. Modepreise, unsere Preise sind unseren niedrig. Spesen entsprechend mit denkbar geringem Nutzen kalkuliert.

970 Stück Ulster und Sport-Paletots

für Herren, Jünglinge und Knaben

320 Stück Herren-Winter-Paletots,
480 Stück Pelerinen aus prima wasserdichtem Lodenstoff

für Herren, Damen, Jünglinge und Knaben

hatten wir Gelegenheit von einigen ersten Konfektionsfirmen **ausserordentlich preiswert** einzukaufen. Um diese grossen Posten schnell zu räumen, verkaufen wir dieselben zu den denkbar billigsten Preisen. Wir empfehlen:

Ulster — allerletzte Neuheiten — lange Form mit und ohne Riegel der Rückenfalte.

Sport-Ulster kürzere Form, Aermel von unten (fünfmal gesteppt, sehr chic, 16.75, 18.50, 22.00, 26.50, 29.00 bis 32.00

für Junge Herren und Schüler 8.25, 10.50, 14.00, 17.50, 21.00 bis 29.00

Paletots in hocheleg. Ausführung in den neuesten dunkeln Farben auf Serge, Satinella u. Seide 14.50, 17.00, 19.25, 23.50, 26.00 bis 58.00

Knaben-Ulster, Sport-Paletots u. Pyjacks 2.90, 4.20, 5.60, 7.30, 8.70, 9.50 bis 15.75

Ferner empfehlen wir in enormer Auswahl:

Sacco-Anzüge 14⁵⁰ bis 58⁰⁰

Gesellschafts-Anzüge 26⁰⁰ bis 68⁰⁰

Winter-Joppen aus fest. Lodenstoff und ppa. Wollfutter 5⁷⁰ bis 24⁰⁰

Schlafröcke u. Hausjoppen 8²⁵ bis 39⁰⁰

Knaben-Anzüge einfach, hochgeschlossen u. Sportfassen bis zu d. vornehmst. Ausfüh.

Knaben-Winter-Joppen ... 2⁵⁰ bis 8⁵⁰

Gebr. Rockmann, Leipzig-Reudnitz, Dresdner Str. 73-75
Strassenbahn-Haltestelle: Reudnitzer Depot. — 7 Min. Fahrt vom Augustusplatz. — Direkte Auto-Omnibus-Verbindung: Schleussig-Hauptbahnhof—Reudnitz (Haltestelle).

Gratis: Unsere Spezial-Abreiss-Kalender für 1914 in vornehmer Ausstattung.

Bon! Abonnenten der Volkszeitung gegen Vorzeigung dieses **10% Rabatt.**

Wäsche-Blum
Leipzig
Reichsstrasse — Handelshof.
Fertige

Pracht-Betten

seit 30 Jahren bewährte Qualitäten, federichte Inletts, m. dopp. gereiniggt. Fed. reichl. gefüllt.

Ganz. Gebett I 21.—
Ganz. Gebett II 30.—
Ganz. Gebett III 40.—
Ganz. Gebett IV 51.—

Fertige Bezüge
m. Kissen, ausb. genäht 7.75, 8.50, 4.50, 2.50, 2.50
Bettüber ohne Naht 1.45, 1.95, 1.75, 1.45, 1.35
Inletts, fertig genäht
Oberbett 2.10, 2.10, 1.10, 1.10
Unterbett 1.10, 1.10, 1.10, 1.10
Kissen 1.25, 1.10, 1.10, 1.10
Überschlagdecken 1.25 bis 3.25 mit Languetto 4.75 und Hohlaum
Dieselben m. Kissen, Ein- und Ansatz und Stücken 4.75

Dazu passende Kissen 1.95 bis zu den allerfeinsten.

Franko ab 10 Mk. — Unkosten gesondert.

The Three Englishmen

Spezialität:

280

[6282*]

Herrenhüte

modernste Formen u. Farben
Velourhüte . . . von 7.50 an
Fratz für Velourhüte 3.50 u. 4.50
Prima Haarhüte
Riesenauswahl! — Resonanzwahl!

Nur Katharinenstr. 12.

Monats-Garderobe Julius Schmerel
Katharinenstr. 8

(Früher Pfeiffergasse)
ältestes Geschäft Leipzigs.

Großtes Lager f. jede Paar
wahrende Anzüge, Paletots,
Ulster, Fracks, Smoking, Gehröcke, Uniformen, Livreen und Mäntel.

Zu bestmöglichen Zeitweife.
Telephon 20027.

Albert Hoppe
Eisenwarenhandlung
L.-Plagwitz — Tel. 20002
Zoochorschische Str. 88. [*

12 Mark 50 Pfg.

Kostet dieser Ofen mit bester Ausmessung.

Dauerbrandöfen v. 4.50 Mk. an.
Kanonenöfen 3, 3.50, 4.20, 5 Mk.
mit Pfanne 5.50, 6.50, 7.50 Mk.
Ofenrohr, Meter von 50 cm an.

Grüne Berge, Kleinschreiber
Dieskaustr. 25, gegenüber Hirscherhüte, Mütz. l. all. Form. u. Farb. Schirme, Stütze, Kraw., Wäsche Rosenstr., Filz- u. Polzw. g. usw.

Mild Kamillen-Haar-Wäsche Mild

20 Pf.
GOLD-BLÜTE
20 Pf.

Für jedes Haar! **NESSIB** Beutel ohne Nessib
In jeder Parfümerie weise zurück

FÜR DAMEN - HERREN - KINDER

Engros-Lager: O. Berndt & Co., Jakobstrasse 8. Gebrüder Lotde.

Eine gute Petroleumlampe

muss in jedem Haushalt trotz Gas und elektrisch Licht betriebsfertig vorhanden sein. Sie finden solche sowie Rat, wie man seine alten Lampen zweckmässig ändert u. verbessert, im Spezialgeschäft für Petrol-Beleuchtung

Baldwin Dehme, Reichsstr. 30/32.

Moritz Haupt's Restaurant Tel. 13068
 Adolphstraße 24 • Empf. meine freundlichen
 Lokaltitäten, schön. Veranda (80-70 Pers.)
 (sittend), H. Speisen u. Getränke. **Busse**
 Mittagstisch • Täglich Stamm. — Angenehmer
 Familien-Verkehr. **Ergebenst Moritz Haupt.**

Haases Restaurant u. Frühst.-Stube
 Sophienstr. 2. **Bruno Haase.**
 Empf. meine Lokaltitäten.

Kronenkeller Körnerstr. 21. Tel. 16121.
 Empf. m. Lokalit. Max Schneider.
 Guten fröhli. Mittagstisch. Sonnabend: Schweinsbraten.

Restaurant National Plagwitz.
 K. Heine-Str. 71
 empf. seine Lokaltitäten mit Frühstückstube. Freitag u.
 Sonnabend Schweinsbraten u. Gedächtnis. Gesellschafts-
 Zimmer noch einige Tage frei. **Ergeb. Paul Köhler.**

Wendte's Restaurant L.-Plagw.
 Egidienstr. 13.
 Empf. meine freundl. Lokaltitäten. **Ergeb. Max Wendte.**

West-Keller Restaurant u. Frühstückstube
 Weststr. 8
 Empf. meine freundl. Lokaltitäten. **Ergeb. Friedr. Sch.**

Vereinshof L.-Lind., Ecke Anger u. Demmeringstr.
 empf. seine fröhli. Lokalit. **Rich. Heyne.**

Friedenselohe Plagw., Ziegelstr. 6
 empf. seine fröhli. Lokalit.
 Besten Biers. H. Küche. Sch. Dez. -Dien. noch einige Tage frei. **Ergeb. Ad. Fischer.**

Vater Jahn, Lindenau
 Merseburger Str. 80, Tel. 91481.
 Empf. Bekanntheit sowie
 geehrten Arbeiterschaft. m. fröhli.
 Sof. Gute Küche und H. Bier. **Ergeb. Wilhelm Richter.**

Paul Helstor, Himmelsleiter, Pl., Jahstr. 66.

Silberpappel Restaurant
 Vo., Kirchstr. 17
 Telefon 2164
 Inb: Alfred Dietze.
 Empf. allen werten Freunden, Nachbarn u. Bekannten so-
 wie geehrten Vereinen u. Gesellsch. meine renom. Lokalit.,
 neu parkettierten Gesellsch.-Saal mit Bühne, 2 Vereinskz.,
 zur Abhaltung v. Vers., Sitzungen u. Festlichkeiten aller
 Art. **Sonntag von 8 Uhr an: Freikonzert. D. O.**

Höhnes Restaurant Reudn., Rathausstr. 14.
 empf. freundl. Lokaltitäten.
 Hochf. Bier, Kräft. Mittagstisch. Verkehr der Zimmerer
 Leipzig-Dst. — Fernspr. 10310. **Ergeb. Lina vorw. Böhm.**

Erholung Reudnitz
 Rathausstraße.
 Bringe meine Lokalit. in empf. Erinnerung. A. Schöber.
Grenzjäger L.-Reudn., Grönastr. 24, empf.
 seine Lokaltitäten. **Ergeb. W. Weismann.**

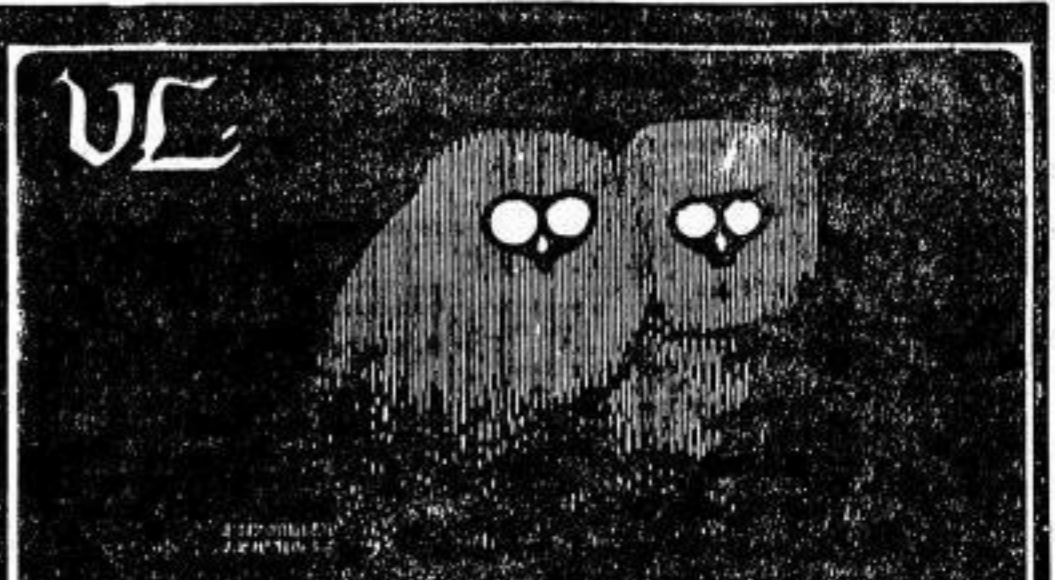
Grüne Aue ANGEHE
 Bernhardstr. 28.
 Empf. m. fröhli. Lokalit.
 Gesellschafts. (180 P. f.) u. einige T. fr. Franz gen. Bands Fritz.

Angerschloßchen Zweinaund. Str. 10
 L.-Ang. Tel. 1100.
 Empf. meine freundl. Lokaltitäten. Gesellschafts-
 stube, 150 — 100 und 50 Personen fassend, zur gefl.
 Benutzung. **Küchenvorw. Artur Ackermann.**

Adolf Lagel, Köstn., Jühlstr. 4.
Gust. Berger, H., Kohlgrabenstr. 11.
H. Hekhardt, Vo., Jühlstr. 20.
Sachsenburg, Mockau empf. seine fröhli. Lokalit.
 (Bel.-St. noch fr. F. Holdek.)

Albin Schütze L.-Connow, Am Bahnhoff
 Gr. Gef.-Stm. noch einige Tage frei.

Bamberger Hof Pl., Merseburger Str. 8, am Kanal.
 Otto Peukert, früher Friedenselohe Pl.



Utopia-Lichtspielhaus
 Tel. 20708. Windmühlenstraße 31. Tel. 20579.
 Größtes und vornehmstes Lichtspielhaus des Kontinents
 1000 Sitzplätze und im 1000 Sitzplätze

Colosseum Rokplatz 12/13
 von Freitag, den 21. November 1913

Das Teufelsloch
 Ein fesselndes Drama aus dem Gesellschaftsleben, in 4 Akten.
 Zwei nordische Ausflüchter
Das Geheimnis des Fürsten.
 Ein Drama in 3 Akten mit W. W. W. in der Hauptrolle.
Verfolgte Unschuld
 Ein helteres Intermezzo voll Verwicklungen
 und humorvoller Situationen.
 Ferner das übrige erstklassige Programm.

Schloß Lindenfels Marienheide-Str. 50
Wintergarten Eisenbahnstr. 56
 Ab Freitag, den 21. November 1913, das von
Professor Max Reinhardt
 in Szene gesetzte heltere Filmmusical in 3 Akten:
Die Insel der Seligen
 unter Mitwirkung aller bedeutendsten Berliner Bühnenkünstler.
Der Zauber der Unschuld
 Ein fesselndes Drama aus dem Leben, voll Tiefe und Reinheit des Gefühls,
 voll echter Lebensfreude. 3 Akte.
 Ferner das übrige reichhaltige Programm.

Ost-Passage Eisenbahnstr. 74 **Ost-Passage**
 Ab Sonnabend, den 22. November: Das selbe abwechslungsreiche Programm
 wie im Wintergarten, zu gleichen Eintrittspreisen.

Des Totenfestes wegen bleiben unsere Theater am Sonntag geschlossen

SANELLA
 Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine.
 Pfd. 90 Pfg.

Geschäfts-Eröffnung.
 Einem geehrten Publikum von Schönfeld teile
 ergebenst mit, daß ich die **Fleischerei** von
 Ernst Häusler übernommen habe und bitte um gütigen
 Zuspruch. **Artur Stoye, Schönfeld, Dimpelstraße 10.**

Schweinskamm Pfd. 1.10, Schwelaskotoletten Pfd. 1.10
 Schweinsbauch Pfd. 80, pa Kalbfleisch Pfd. 1.00 u. 1.10
 Ochsenfleisch, ohne Knochen Pfd. 1.10 bis 1.20
Heute frische Wurst aus reinem Schweinefleisch
Sophienstrasse 2 — des Südens. —

Billig! Billig!
Neu eröffnet.
Karl Baake, Wurzer Str. 16
 Telefon: 15361.

Pa. Hafermast-Gänse Pfd. 80
Ia. starke schles. Waldhasen
 Stück 3.50 Mk. [17321]

Die alt- u. Hafermast-Gänse
 sind eingetroffen, Pfd. 75 u. 80 Pfg.

56 Schles. u. Thüringer Waldhasen zum billigsten Tagespreis **56**
Emil Baake
Kirchstrasse

Frischgeschossene starke Hasen
 netzt, 3.75 Mk. — kleinere von 2.00 Mk. an.
 Wilde Kaninchen, starke Fasanenbühne,
 H. Hirschbratfleisch und Wildkochfleisch.

Pa. Hafermastgänse Pfd. 85 Pfg.
 empfiehlt billigst [17328]

Ernst Krieger Wild- u. Geflügel-Handlung
Burgstr. 16.

Kl. Markthalle Geflügel- und
 Wildfleisch-Handlung
 Offizieller Freitag und Sonnabend:
Allerfeinste frische Hafermast-Gänse Pfd. 76
 Frische Dresdener Gänse, Pfd. 80, und nur
 die allergrößten frischgeschossenen Waldhasen,
 gestreift, Stück 3.50 Mk. [17324]

Gänse billiger! Bratfertige Gänse
 gebrüht und ausgenommen, Pfd. nur
 95 A. Kaninchen, Hasen etc. spottbillig.
Wild-Worbs, Karl-Heine-Str. 56

Ernst Zeugner
 Wild- u. Geflügelhandlung
 Reudnitz, Kreuzstr. 31, Tel. 4537
 Prima Dresdener Gänse
 Pfd. 80, auch get.,
 sowie alle and. Gefl.
 frisch gefl. Schief.
 Waldhasen 3.50
 gestreift
 Verspunde heute u.
 morg. mehr. Die Gänse
 Bratfleisch 80-80, Koch-
 fleisch 40-50, Wildkaninchen
 1.25, frisches Hasenfleisch.
 Diese Woche kommt wiederum
 ein großer Transport
 Schweine zum Verkauf
 wie es kommt Pfd. 80-90, u.
 H. Saumisch, Wurst, Pfd. 1.10
 Montag und Donnerstag
 abends 6 Uhr [17276]
Warme Blutwurst (bestat)
Hallsche Str. 185.
 Berhade Freitag u. Sonnabend
 Schweinefleisch von jungen
 Land-Schweinen
 Pfd. 80 u. 90 Pfg. Mastkalb-
 fleisch Pfd. 90 Pfg. Hausschl.
 Wurst, wie es früher
 gab, Pfd. 90 bis 1.10 Pfg.
 Plagw., Gleserstr. 11, Herbig.

Schweineschlächterei
 Schweinefleisch, Kalbfleisch
 Blut- und Leberwurst
 Knackwurst.
 Nur prima Ware.
E. Patzer Hornische
 Strasse 3d.

Schweine-Ausbiederei.
 Galtstraße 21 (Durchgang).
 Dr. Schweine- u. Pöfelbauch
 m. Beil. Pfd. 72, Neule und
 Ramm Pfd. 78, fetter Speck
 Pfd. 88, ob. Schwarze 72, u.
 Koteletten Pfd. 90 und 95,
 feinstes Pöfelrücken Pfd. 95,
 Kalbfleisch 75, 80 und 85,
 Die feine Hausmacher-Blut-
 u. Leberwurst, sonst Pfd. 72,
 diese Woche Pfd. 85 A.
 Werktags von 1-4 Uhr und
 Sonntags ganz geschlossen.

Billige Fische
 Schellfisch 30
 Lengfisch . 25
 Seelachs . . 25
 Schollen . . 25
Lindenau
44 Karl-Heine-Str. 44
**Hamburg St. Pauli-
 Fischhalle.**

Markthallenstand 26/27
H. Wildfleisch Pfd. 80-95 A.
H. Gackfleisch, halb u. halb,
 Pfd. 80, H. Blut- u. Leber-
 wurst Pfd. 70 u. H. Knack-
 wurst A Pfd. 90 A.

Boranzzeige!
 Utopia-Lichtspielhaus, Windmühlenstr. 31, vom 28. November an:
Die Tragödie der Schröder-Stranz-Expedition
 mit erläuterndem Vortrag des Marinemalers Chr. Nave, des einzigen
 überlebenden Teilnehmers der Schröder-Stranz-Expedition.

Bericht über den Schlachtviehmarkt
 auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 20. November 1913.

168 Rinder u. zwar 28 Ochsen, 85 Kalben, 81 Kühe, 4 Fresser, 825 Rälber;
 229 Schafe; 2287 Schweine; zusammen 3440 Tiere.
 a) Marktpreise für 50 kg im Markt
 b) Marktpreise für 50 kg im Markt

Tierart	Bezeichnung	Lebens- gewicht	Schlacht- gewicht
Ochsen	1. vollfleischige, angemästete, höchsten Schlachtwerts bis zu 8 Jahren	—	—
	2. junge, fleischige, nicht angemästete, — ältere angemästete	—	90-94
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	84-89
	4. gering genährte leben ältere	—	78-83
	5. gering genährte	—	74-79
Bullen	1. vollfleischige ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	—	91-92
	2. vollfleischige jüngere	—	89-90
	3. mäßig genährte jüngere und gutgenährte ältere	—	87-88
Kalben	1. vollfleischige, ausgewärmte Kalben höchsten Schlachtwertes	—	—
	2. vollfleischige, ausgewärmte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—
	3. ältere ausgewärmte Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	85-88
	4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben	—	80-84
	5. mäßig u. gering genährte Kühe u. gering genährte Kalben gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu einem Jahre	—	74-79
Fresser	1. Doppelfresser	—	82-86
	2. beste Mast- und Saugkälber	—	—
	3. mittlere Mast- und gute Saugkälber	—	80-87
	4. geringe Kälber	—	42-54
Schafe	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	—	48-50
	2. ältere Mastlamm	—	45-47
	3. mäßiggenährte Hammel und Schafe (Wergschafe)	—	85-44
Schweine	1. vollfleischige der fetteren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	—	56-58, 70-72
	2. Fettfleischige	—	57-58, 71-72
	3. fleischige	—	54-55, 68-69
	4. gering entwickelte	—	52-58, 65-67
	5. Saaten und Eber	—	48-52, 60-65

a) Liebestands Rinder 18, davon Ochsen 4, Bullen 3, Kühe 11, Kalben 1, Rälber 2, Schafe 96, Schweine 248.
 b) Geschäftsgang: Rinder langsam, Rälber mittel, Schafe lang., Schweine lang.

Theaterveranstaltungen.
Neues Theater.

Freitag, den 21. November: 770. Uraufführung (8. Serie, weibl.):
Die goldene Locke.
Einführung in 3 Akten von Kurt Hiller.
Inszeniert von Regisseur Eugen Babed.
Einführung: Emil Schütz, Julius Karsten, Eugen Babed, C. Demme, Hans Kellner, Alfred Cassier, Bruno Udenbach.
Spielplan: Sonntagabend: Hans Kellner. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Freitag, den 21. November, abends 8 Uhr:
Das Farmernädchen.
Einführung in 3 Akten von Georg Oronowski. Musik von Georg Jarno.
Inszeniert von Oberregisseur Josef Groß.
Einführung: Hans Kellner, Alfred Cassier, Bruno Udenbach.
Spielplan: Sonntagabend: Hans Kellner. Anfang 7 Uhr.

Skatspieler

finden stets Anschluss.
Staudens Ruhe
Dresdner Strasse. [9]
Tag und Nacht geöffnet.
Skatspieler
Stets Anschluss im Restaurant
Columbus, Körnerstrasse 30.*

Gute wollene Knabenanzüge
für das Alter bis zu 12 Jahren
à Stück 2 bis 6 Mk.
S. Gerson
Nikolaistrasse 12/14.

Barth

Spezial-Haus
Puppenwagen v. 1.-b. 30.—
Kinderstühle v. 50¢ b. 18.—
Faulenzug v. 2.25 bis 25.—
Kauf Sie sofort, jetzt größte Auswahl. Geg. Anzahlung von 1. A kostenlose Aufbewahrung.
Vom 23.-26. Nov.
w. gross. Post. auf Transport beschäd. od. sonstige zurückgesetzter Puppenwagen spottbillig verkauft! [17804]
Quit. d. Volkzeit. mitbring., da gib's Extra-Rabatt!

Kurprinzstr. 24

Schmerel's
Monats-Garderoben
Plauensche
Strasse 3 Teleph. 10528
ganz wenig getragene
Ulster Paletots
Anzüge, Fracks, Smokings
Hochzeits-Anzüge
Zum Erstaunen billig!
Gr. Verleih-Institut
Zigarren - Zigaretten
am billigsten nur bei [9]
C u C, Zauchaer Str. 17.

Kasino-Lichtspiele
Eingang Neumarkt u. Kupfergasse

Fernsprecher 8774.
Erstaufführung!
Drama
in 2 Akten.
SKLAVENLOS
Ausserst spannend.
Aus dem amerikanischen Sklavenleben.
Ferner:
Asta Nielsen
in dem mimischen Drama in 3 Akten von Urban God
wird diese Woche nur allein in meinen
Kasino-Lichtspielen gezeigt.
Sowie das weitere erstklassige Programm!
17802] Georg Schöcher.

Krystallpalast-Licht-Spiele
(Weisse Wand)

Heute Gala-Premiere:
SKLAVENLOS
Eine Filmsensation in 3 Akten.
Die weisse Taube.
Schauspiel in 3 Akten.
Zurückerober
Ein soziales Drama
und das große Weltstadt-Programm.
Dr. Johannes Nitzsche
Täglich große Familien-Vorstellung.
Sonntag von 11-1 Uhr:
Große Matinee.

Panorama
Welt-Restaurant
Neul Panorama-Café. Neul
Täglich grosse Konzerte.
Erstklassiger Billardspielsaal.

Erster Münchener Spezial-Ausschank
Klostergasse 3 Ecke Thomagasse an der Thomaskirche
Klostergasse 3 Ecke Thomagasse an der Thomaskirche
Zum Thomasbräu
Vorzügl. Küche. Bestgepflegtes Thomasbräu direkt vom Fass.
Spezialität: **Thomasbräu Hell-Urtyp.**
Zurzeit Ausschank von **H. Thomasbräu - Oktoberfest - Märzenbier.**
Originelles Klosterstübli
Heute Spezialität: Pilsenerbier mit Kraxel oder Mezerretlich.
Neuer Inhaber: **Georg Fischer.**

Vogtl. Schweiz Restaurant mit Frühstückstube
Poniatowskistr. 3. Tel. 14063.
Empf. m. febl. Lokaltäten. Vereinszimmer (bis 50 Pers.) f. Tel. ff. Biere, guten Mittagstisch. [9] Albin Appenfelder.
Zum Tunnel Restaurant und Frühstückstube
Poniatowskistr. 8
Empfehle meine freundl. Lokaltäten, guten Mittagstisch, ff. Niederbier. [9] Ergeben! Louis Kötsche.

Theaterveranstaltungen.
Neues Operellen-Theater.

Freitag, den 21. November, abends 8 Uhr:
Solistische Vorstellung.
Der fidele Bauer.
Operette in 1. Aufzuge.
Musik von Leo Jan. Musikalische Leitung: Kapellmeister Albert Gabriel.
Regie: Regisseur Rudolf Haas.
Einführung: Emil Schütz, Julius Karsten, Eugen Babed, C. Demme, Hans Kellner, Alfred Cassier, Bruno Udenbach.
Spielplan: Sonntagabend: Hans Kellner. Anfang 7 Uhr.

Zum Spreewald nächste Nähe d. Mehlpfades.
Empf. unser febl. Lokal. Reichh. Speisefarte. Bestgepf. Zwenf. Bier. Angenehm. Aufenthalt. [9] Tragott Wesser u. Fran.
Schumanns Destillation u. Frühstücksstube
Eisenbahnstr. 82.
Salte mich bestens empfohlen. **Paul Schumann.**

Restaurant Hopfenblüte, Stötteritz.
Vorzügl. Küche. Bestgepf. Biere. Angenehm. Familienverk. Asphalt-Kegelb. Freundl. Lokaltäten. Erg. A. Schwarzburger.

Wettiner Hof, Schönfeld
Empfehle meine Lokaltäten.
Angenehmer Familienverkehr für jedermann. 105427] Hochachtungd. **Moritz Dietz.**

Brauerei-Auschant Midau & Co.
L. Gohlis, Elisabethstr. 17. Tel. 20218.
Empfehle meine Lokaltäten, Familien u. Bekannten meine der Neuzelt eingerichteten Lokaltäten. Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit. H. Nikola-Biere. Gupfelds Kiesen-Druckstr. Ergebenst W. Krämer.
Stadt Schwarzenberg, Lindenau, Eke Aurrell.
Empfehle meine freundlichen Lokaltäten zur gefälligen Benutzung. ff. Speisen und Getränke. Jeden Sonntag ff. Thüringer Rostbratwürste. 3037] Hochachtungsvoll Bernhard Haun. Sch. Gesellschafts., ca. 50-60 Pers. fass., noch einige Tage frei.

Formerheim, Lindenau, Kanzlerstr. 46
Empfehle mein freundl. Lokal, zur gef. Benutzung. Speisen und Getränke hochfein. - Freitag und Sonnabend: Schweinskopfchen. - Sonnabend, von 10 Uhr abends an: Speisuchen. Hochachtungsvoll **Alfred Jentsch.**

Restaurant Kaufhalle L. Pingwitz
Ede. Weihenfeld. u. Ziegelstr. 10.
Größt. Konzertlokal d. Bestens. Angenehm. Familienverkehr. Jed. Freitag, Sonnabend u. Sonntag Humor. Künstlerkonzert. Empfehle d. werten Genschaften u. Parteigenossen mein 100 Personen fassendes Vereinszimmer u. Versammlungsz. Um glittige Unterstüzung bittet **Gustav Reichmuth.**

Gute Quelle Dölitz
Bornalsche Straße 180
Zuf.: P. Schmidt Tel. 4594
empf. f. Lokalt. Jed. Freitag u. Sonnab. Schweinskopfchen.
Halt! Wohin? **Gautschi**, nach dem Waldhof. Gesellschaftszimm. Groß. Schattig. Garten.

Otto Rudolph H. Klug vormals
Möckern, Hallische Strasse 164
Moderne Hüte und Mützen
Krawatten u. Herren-Wäsche u. Handschuhe
Hosenträger u. Schirme u. Stöcke
Eigene Anfertigung **Pelzwaren u. Filzwaren** Billigste Preise

Battenberg

Täglich abends 8 Uhr: **Künstler-Vorstellung.**
Lora
der Wunder-Papagei
und das glänzende Programm.
Billet-Vorverkauf: Frz. Steln, Markt, im Restaurant Battenberg und O. Herrmann, Bayersche Strasse 6.

Battenberg-Theater.
Heute: Abends 8 1/2 Uhr: Zum 17. Mal: Mag auch die Liebe weinen. Schauspiel in 2 Akten (7 Bildern) nach dem vor kurzem in der Leipziger Abendzeitung erschienenen gleichnamigen Roman von Fr. Lehns. Dramatisierung von Ernst Ritterfeldt.
Morgen: Abends 8 1/2 Uhr: Zum 18. Mal: Mag auch die Liebe weinen. Schauspiel in 2 Akten (7 Bildern).

Krystall-Palast-Theater.
Franz Radotzky **5 komisch dressierte Bären**
sowie der ausgezeichnete **Novitäten-Spielplan.**
Anfang 8 Uhr. Gewöhl. Preise. Dutzendkarten 4 5.50.

Sonntag, den 23. d. M. (Totensonntag)
Gastspiel des Leipz. Schauspielhauses
Jugend.
Ein Liebesdrama in drei Aufzügen von Max Halbe.
Vom 26. d. M. ab auf vielseitiges Verlangen noch **5 Gastspiele**

Adorée Villany
mit neuen Tänzen.
Erhöhte Preise. Billets an der Tageskasse u. bekannten Vorverkaufsstellen.

Volkshaus
Sonntag, den 23. November (Totensonntag), pünktlich abends 8 Uhr
Direktor Franke
der berühmte Charakterdarsteller mit seinem konkurrenzlosen
Bunten Theater
Ein literarischer Abend wertvollster seriöser Kunstschöpfungen
Programm
Uraufführung. Zum **Der Proletarier** Grohart. soz. Drama
erstemal in Leipzig in einem Akt
Ersfried Adinger, Kunstmaler Bruchfeldt, Kunsthändl. Ari. Rembrandt
..... Direktor Franke von Kluchhoff Friz Curtz
Johanna, seine Frau Anny Berka Dr. Endl. Friz Breßneider
Ori der Handlung: Ein Zimmer des schwer erkrankten Kunstmalers

Das vierte Gebot Bürgerliches Zeitbild in einem Akt
Reuter, Oberförster Friz Curtz Wandel, Buchhalter ... Ari. Rembrandt
Elsbeth, seine Tochter Luise Sillig Ein alter Holzhaue Dir. Franke
Stumpf, Fortkandidat ... Karl Klaus Ori der Handlung: Eine Oberförsterei

Uraufführung. Zum **Der Zigeuner** Ungarisches Schau-
erstemal in Leipzig spiel in einem Akt
von Gari, ungar. Grundbesitzer. Fr. Curtz Vajos, Seiduch Ariur Rembrandt
Rosa, dessen Tochter Anny Berka Teil, Zigeuner Dir. Franke
v. Sándor, Edelmann. Fr. Breßneider Ein Page Luise Sillig

Nach dem ersten und zweiten Teil ist eine längere Pause
Vorverkauf in der Buchhandlung und im Büffet des Volkshauses 20 Pfg.,
an der Kaffe 30 Pfg.
Bitte ausschneiden, ist gültig als Vorverkauf!